This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

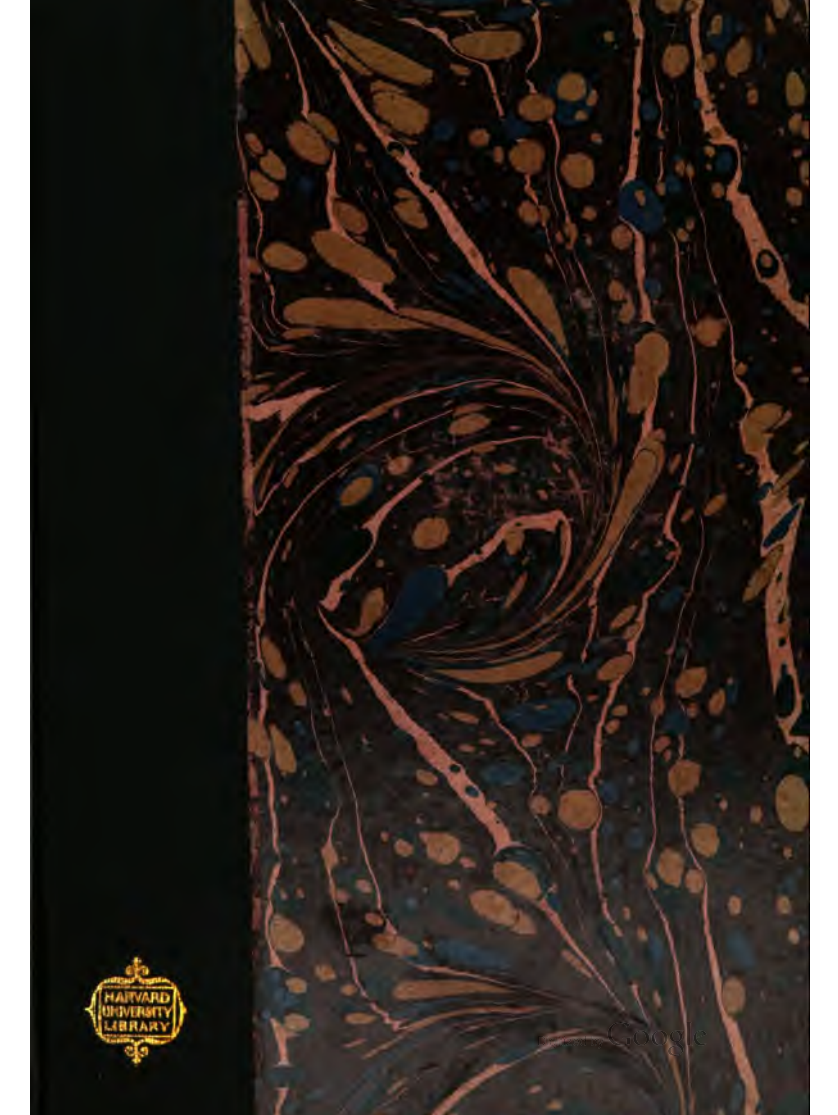
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Google

48595.19

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE FUND SUBSCRIBED
FOR THE PURCHASE OF BOOKS
AND OTHER MATERIAL FOR
PURPOSES OF INSTRUCTION
IN GERMAN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

A. W. Iffland's

Theater.

Erste vollständige Ausgabe

in 24 Bänden.

Siebenter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Theater

von

Aug. Wilh. Iffland.

Erste vollständige Ausgabe.

Mit Biographie, Portrait und Facsimile des Verfassers.

Siebenter Band.

Wien, 1843.

Verlag von Ignaz Klang, Buchhändler.

Digitized by Google

48595.19

HARVARD COLLEGE
JAN 13 1922
LIBRARY

German Dept. Fund

Digitized by Google

Herbsttag.

Ein Lustspiel

in fünf Aufzügen.

Digitized by Google

Personen.

Selbert, Besitzer eines Landhofes.

Fritz,
Peter,
Marie,
Ernestine,
} seine Kinder.

Frau Saaler, seine Schwiegermutter.

Licenziat Wanner.

Amalie Ferfen, seine Nichte.

Herr von Lechner.

Andreas, Selbert's Bedienter.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Andreas.

(Er kommt zornig herein und reißt ſeine Livree herunter.)

Zu Tode arbeiten und noch Aergerniß dazu! — Meint ihr? (Er wirft den Rock hin.) Da lieg! — So haben wir nicht gewettet, Frau Saaler — ſo nicht! Da lieg — und wer dich wieder aufhebt, wer dich wieder aufhebt — der ſoll —

Zweiter Auftritt.

Andreas. Selbert.

Selbert. Andres!

Andreas (verlegen). Herr Selbert —

Selbert (ſieht den Rock und ihn an). Nehme Er doch ſeinen Rock da weg, Andres. (Er gibt ihm den Rock.)

Andreas. Ja — wenn Sie mir ihn nicht gegeben hätten, wenn — — (Sieht den Rock an.) Livree und die Sünde — wer ſie einmal hat — wird ſie nicht wieder los! (Er zieht ſich an.) Die Schwiegermutter, die ſollte weg, dann wär' es gut.

Selbert. Alſo das lag dir am Herzen?

Andreas. Und darum lag der Rock auf der Erde.

Selbert. Im Zorn —

Andreas. Daß ich ihr nie genug thun kann.

Selbert. Meine Schwiegermutter thut viel —

Andreas. Und ich nicht wenig.

Digitized by Google

Selbert. Er ist langsam.

Andreas. Aber treu.

Selbert. Das erkennt sie.

Andreas. Als sie sagte, daß ich ein Schlingel wäre, den der selige Herr Saaler, ihr Mann, Gott tröste ihn, wenn er noch lebte, in den Thurm setzen ließe; der nicht —

Selbert. Als sie Ihn in Seiner Krankheit selbst pflegte und wartete, hat sie es bedacht —

Andreas. Dafür gebe ihr Gott einen schönen Platz im Himmel! Wenn ich aber jemand kuriren lasse, um ihn hernach lahm zu ärgern — wie ist denn das?

Selbert. Wie alt ist Er?

Andreas. Zwei und dreißig —

Selbert. Meine Schwiegermutter siebzig. — Lasse Er die alte Frau gewähren; Er sieht wohl — ihre Hand bringt Segen allem was sie leitet.

Andreas. Unrecht behält man, das weiß ich!

Selbert. Er hat doch Seinen Rock gern wieder angezogen?

Andreas. Weiß der Himmel, ich wünsche mir's nicht besser — Man wird gehalten, wie ein Mensch — seinen Nothpfennig kann man auch vor sich bringen — wenn man nur einmal des Jahres Recht behielte!

Selbert. Es schickt sich schon einmal, wenn wir beide etwas zusammen haben.

Andreas. Es ist eine Schande vor den Leuten, daß ein Kerl von zwei und dreißig Jahren niemals Recht haben soll; besonders heute, wo wegen des Herbsttages schon so viele Leute im Hause sind.

Selbert. Ich bekomme noch mehrere Gäste —

Digitized by Google

Andreas. Thut nichts — ich habe im großen Saale gedeckt. — Aber, daß Frau Saaler —

Selbert. Gut.

Andreas. Und zwischen jedem Gedeck ist noch viel Platz. — Aber daß Frau Saaler —

Selbert. Gut.

Andreas. Ich weiß, Sie haben es gern so. Auch habe ich das schöne damastene Tischzeug aufgelegt, wo Abraham und Isaak —

Selbert. Das Zimmer für meinen Sohn —

Andreas. Es fehlt nichts. Wie ich mich freue, den jungen Herrn zu sehen! — Drei Jahre ist er jetzt weg?

Selbert. Ja! So wie er einen Wagen sieht — so —

Andreas. Springe ich gleich zu Ihnen — Wegen des jungen Herrn habe ich eigentlich das Tischzeug mit Abraham und Isaak aufgelegt — er hat es immer so gern gesehen und oft abgezeichnet — — Aber daß Frau Saaler das Tischzeug gebrochen hat, darüber ging der Handel an.

Selbert. Sie denkt bei diesen Sitten ihrer Zeiten und ist froh — — dann vermißt sie um so weniger ihre Tochter — mein liebes Weib!

Andreas. Meinetwegen. Wenn der junge Herr aber sich darüber aufhält, daß Abraham und Isaak so geradebrecht sind, daß es dann nur nicht auf mich kommt. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Selbert. Erneſtine.

Erneſtine. In der Scheuer habe ich den Tisch für unsre Leute besorgen lassen; möchten Sie es nicht ansehen?

Digitized by Google

Selbert. Erst muß ich mit deiner Großmutter reden — hernach —

Ernestine. Hernach erst? — Ach — dann kommt Bruder Fritz — und dazu möchte ich mich nicht gern rufen lassen —

Selbert. Freust du dich auf deinen Bruder?

Ernestine. Vater — ich habe die ganze Nacht nicht recht geschlafen, habe einmal den Mond für die Sonne gehalten — bin im Schreck an's Fenster gefahren, und habe mich betrübt, daß es nicht die Sonne war. Jedes Rad halte ich für seinen Wagen, jede Stimme für seine. Wo etwas leise geht, denk ich, er will mich überraschen — Eben schlich ich mit offenen Armen und klopfendem Herzen, und, denken Sie nur — da hätte ich beinahe den Andres umarmt.

Selbert. Es freut mich, daß Fritz dir so lieb ist.

Ernestine. Er hatte mich immer recht lieb.

Selbert. Euch alle.

Ernestine. Ja alle. Aber mich doch recht lieb. Wissen Sie — manchmal trug er mich über das Wasser im Garten, und sagte, er wollte mich fallen lassen — da brach endlich der kleine Steg, ich fiel hinein und wurde krank darauf — wie er da gar nicht von meinem Bette wegkam!

Selbert. Der gute Knabe! Nachher schrieb er heimlich so lange für andere —

Ernestine. Bis er so viel erspart hatte, daß er mir das weiße Kleid schenken konnte. Und da war er so gut dabei — so gut! Ach er wird doch noch so sein?

Selbert. Ich hoffe es.

Ernestine. Er hat mir lange nicht geschrieben.

Selbert. Er hat dich grüßen lassen.

Ernestine. Aber nicht selbst geschrieben — Ach wenn es anders ist —

Digitized by Google

Selbert. So wird er doch gut sein — das ist die Hauptsache. Ich lasse euch alle gehen wie ihr wollt — ich verlange nur daß ihr gut bleibt. — Lauf hin, Kind — ich komme bald.

Erneſtine (geht ab).

Vierter Auftritt.

Frau Saaler. Selbert.

Fr. Saaler. Ei, ei, Herr Sohn, es ist schon acht Uhr, und der Fritz ist noch nicht da!

Selbert. Er könnte da sein.

Fr. Saaler. Er müßte da sein, weil er uns so geschrieben hat. Den 15. übernachtete er in — hm — wie heißt es — da — in Hessen? den 16. bei der Tante — den 17. früh hier. — Ja, die heutige Jugend! Da ist keine Akurateſſe!

Selbert. Wer weiß, was ihm —

Fr. Saaler. Wer weiß — eben darum.

Selbert. Sorgen Sie nicht. Auf dem kurzen Wege —

Fr. Saaler. Ach — die Welt ist nicht wie sie war! Ich, wenn ich noch so viel Kinder hätte, kein einziges ließe ich in die Welt hinaus.

Selbert. Liebe Mutter, was sollte denn aus ihnen werden?

Fr. Saaler. Was aus dem Vögelein im Walde wird. Es verhungert kein lebendiges Geschöpf.

Selbert. Eben die Vögelein im Walde, die fliegen weiter.

Fr. Saaler. Dann werden sie auch gefangen, und die gottlosen Buben lernen ihnen gezwungene Stückchen. Weiß

Digitized by Google

der Himmel, was sie in der Welt dem Fritz vorgeorgelt haben! was der — gleichnißweise zu reden — sagte immer mein lieber seliger Herr — was der für wilde Trompeterstückchen pfeifen wird!

Selbert. Sein Sie ruhig.

Fr. Saaler. Ich bin's nicht, Herr Sohn, ich bin's nicht. Die Kinder haben immer gethan, was sie wollten —

Selbert. Nur gut mußten sie bleiben. Sie sind in jedem Sinn ohne Schnürbrust aufgewachsen.

Fr. Saaler. Nun wir wollen sehen!

Selbert. Verstellen wird sich keins meiner Kinder; also kann ich immer wieder einlenken —

Fr. Saaler. Herr Sohn — Ihr Wort in Ehren, aber Marien traue ich nicht über den Weg! Die seufzt, weint — fragt man — so weiß sie nicht, warum sie es thut.

Selbert. Das glaube ich auch.

Fr. Saaler. So hat sie — Gott verzeih' mir's — einen Ansatz zur Narrheit.

Selbert. Wer Hang zur Schwermuth hat —

Fr. Saaler. Hat Ursachen — Ich will sie schon erfahren. — Hm — es ist ein Unglück, daß Sie Ihren Kindern täglich sagen, wie lieb Sie sie haben.

Selbert. Sollte ich das nicht?

Fr. Saaler. Meiner Tochter — der Himmel tröste sie — habe ich niemals gesagt, daß ich sie lieb hatte, bis sie an Ihrem Arme aus meinem Hause wegging; da bin ich losgebrochen, und habe es ihr gesagt, daß ich sie gar herzlich lieb hätte; da ging es an — denn da kam die Regierung an einen andern. — Der Licenziat Wanner kommt also heute?

Selbert. Ja.

Digitized by Google

Fr. Saaler. Das ist der, der seit neun und zwanzig Jahren alle Wochen geschrieben hat, daß er kommen wollte?

Selbert. Derselbe, mein alter Universitätsfreund.

Fr. Saaler. Der macht ja einen argen Lärmen von Fritz.

Selbert. Er ist ganz von ihm eingenommen.

Fr. Saaler. Das will mir nicht gefallen — Der Peter — Herr Sohn — der Peter gefällt mir gar nicht. So ein tollbreister Mensch — gerade wie meines lieben seligen Saalers Bruder — der Sekretär, Gott tröste ihn, mit der krummen Nase und den schwarzen Augbraunen — der war auch so.

Selbert. Frau Mutter —

Fr. Saaler. So was ist erblich.

Selbert. Mit Peter gehe ich am allersichersten.

Fr. Saaler. Am sichersten? — Gott bewahre uns, daß der nicht ein Gesicht sieht, das ihm gefällt — der wird —

Selbert. Sehr leidenschaftlich lieben? Das weiß ich. Ich habe nie geglaubt, daß meine Kinder frei von Leidenschaften bleiben würden — aber ich bin gewiß, ihre Güte, ihr Charakter, wird minder erschüttert werden, als andre; sie werden zurückkehren — Mehr darf der Mensch von Menschen nicht verlangen.

Fr. Saaler. Nun — wir wollen sehen!

Selbert. Sie kennen alles Gute — ich habe ihnen das Gute liebenswürdig gezeigt — Sie begreifen den Werth des Selbstgefühls — ich habe sie überall auf die natürlichen üblen Folgen unserer Fehler aufmerksam gemacht — Ich lebe sorgfältig, sie thun es — Das reicht hin! Gepredigt habe ich ihnen nicht, und werde es nie thun —

Fr. Saaler. Es klingt gut — aber — Nun wir wollen sehen! — Die Heirath, die Marie mit dem braven jungen Geiser schließen sollte, ist so gut ausgedacht, so gut —

Digitized by Google

Selbert. Sie schlägt ihn nicht aus.

Fr. Saaler. Antwortet gar nichts. — Dahinter steckt etwas — eine geheime Liebschaft —

Selbert. Ein so gutes Mädchen!

Fr. Saaler. Ein schönes rothes Aepfelchen — gleichnißweise zu reden — kann doch einen Wurm am Herzen tragen. — Sie gefällt mir nicht.

Selbert. Ich will in sie dringen.

Fr. Saaler. Mit Ernst, Herr Sohn, mit Ernst.

Selbert. Mit Wärme.

Fr. Saaler. Nun — wie Sie wollen, oder — wie Sie können. Sie — sind nun so. Ich weiß es wohl. Wir sollten so sein, wir Weiber, und die Männer anders; es ist aber umgekehrt. — Die Wahrheit zu sagen, was mir noch am besten gefällt in unserer heutigen Welt — sind die jungen verheiratheten Weiber. Die denken, die arbeiten — die haben doch noch die Augen auf der Erde! Aber die Männerchen? Lieber Gott — das schwatzt, das will Gold machen und schafft kein Brot, das weint und thut nichts, schreibt und kann nicht recht abschreiben.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Andreas.

Andreas. An Sie, Herr Selbert — Ein Reitender bringt es.

Selbert (besieht den Brief). Von Herrn von Lechner. (Er macht ihn auf).

Andreas. Das Pferd ist sehr mitgenommen; es muß etwas zu bedeuten haben.

Digitized by Google

Selbert. Hahaha. Herr von Lechner will heute mit uns zu Mittag essen.

Fr. Saaler. Allein?

Selbert. Ja. Er geht eine halbe Stunde von hier auf die Jagd, die andern Herren gehen zurück, er von hier auf die Güter. — »Wenn der Brief ankommt" — schreibt er — »werde ich schon in Ihrer Gegend sein." — Das ist gut — Ich hoffe, er soll meinen Wiesenpacht erneuern. Daran liegt mir viel.

Fr. Saaler. Ja wohl. Aber nun muß ich alles ändern, nun ist dies zu wenig — das zu schlecht —

Selbert. Sie ändern nichts.

Fr. Saaler. Herr von Lechner ist doch Ihr Pachtherr?

Selbert. Drum theile er mein ländliches Mahl am Herbstfeste. Er kommt um froh zu sein mit guten Bürgern — drum laßt uns Bürger bleiben.

Fr. Saaler. Nun — Sie müssen es verstehen. Ehedem freilich, hatte man nicht das Herz Athem zu holen, wenn so ein Herr jemanden die Gnade anthat. — Wenn uns der Herr Oberamtmann von Steinfeld besuchten — so hat mein lieber seliger Mann immer das Podagra ärger darauf gekriegt — weil er beständig neben ihm stehen mußte. — Heut zu Tage wird das nicht gefordert —

Selbert. Und nicht gethan. Andres — sorge Er für Mann und Pferd —

Andreas. Wohl. (Geht.)

Selbert. Und schicke Er mir Marien —

Andreas (kommt wieder zurück). Beides zugleich geht nicht — Wollen Sie erst das Pferd besorgt haben, oder Jungfer Marien?

Digitized by Google

Selbert. Erſt das Pferd!

Andreas. Recht ſo! Denn das mag nicht ſo gute Tage haben als die Jungfer. (Ab.)

Sechſter Auftritt.

Selbert. Frau Saaler.

Fr. Saaler. Ich will nicht hinauf zu Tiſche kommen — Herr Sohn —

Selbert. Wollen Sie Herrn von Lechner die Ehrenſtelle neben Ihnen verſagen?

Fr. Saaler. So ein junger Herr, was ſoll er neben einer uralten Frau?

Selbert. Empfinden, was uns unſre gute Mutter iſt.

Fr. Saaler. Ich ſage es ja, ich ſage es ja — Da komme ich alle Morgen, von Haus und Kindern mit Ihnen zu reden, an meiner Tochter Statt — da genieße ich immer die Herzensliebe, die ſie mir vermacht hat, dann denke ich an meine Tochter und vergeſſe alles. — Ja — hin iſt hin!

Selbert (mit tiefem Gram). Iſt hin! (Er reicht ihr die Hand.)

Fr. Saaler. Es iſt ſelten, daß man einer Frau ſo gedenkt — es iſt ſelten, Herr Sohn.

Selbert (läßt ihr die Hand, wendet ſich ab und weint). Sie war ſelten.

Fr. Saaler. Es gibt wenige, die einer alten Schwiegermutter ſo begegnen werden. Wenige! — Aber Segen bringt es, Herr Sohn — es bringt Segen! (Sie geht.) Was habe ich doch gewollt? (Sie kommt wieder zurück.) Ja — daß der Fritz nicht da iſt — Peter in Acht nehmen, daß er kein hübſch Geſicht ſieht — und wegen Marien — Ich will denn doch mein Stoffkleid anziehen. (Geht ab.)

Digitized by Google

Selbert. Wegen Marien? — Es ist nichts. Sie war in der Stadt, hat dort Freuden kennen lernen, die das Land nicht hat: einige Zeit hier, und diese Eindrücke werden sich verlieren — da ist sie ja.

Siebenter Auftritt.

Selbert. Marie.

Marie. Sie haben befohlen, Papa — Vater woll —

Selbert. Ja, Marie, Vater! Das hör' ich lieber.

Marie. Während ich in —

Selbert. Keine Entschuldigung. — Wie geht es dir?

Marie. Gut.

Selbert. Ich glaube nicht.

Marie. Doch, Vater, mir fehlt nichts. Ich bin zufrieden mit meinem Zustande.

Selbert. Zustand? Was ist dein Zustand?

Marie. Daß ich nicht so heiter bin — als die Uebrigen hier.

Selbert. Heiter bist du nicht?

Marie. Nein.

Selbert. Das ist aufrichtig. Warum schlägst du die Augen dazu nieder?

Marie. Weil jedermann mir diese Stimmung zum Vorwurf macht.

Selbert. Ich nicht.

Marie. Sie kennen das Herz.

Selbert. Die Uebrigen wünschen dich glücklicher, und ich auch.

Marie. So bin ich glücklich.

Digitized by Google

Selbert. Ich weiß, es gibt eine Zeit im Leben, wo man eine Sehnsucht empfindet —

Marie. Alles erregt sie — und nichts kann sie befriedigen. Wo ein Laut die Melodie unseres Schmerzens wird — wo eine hinabwallende Flur unser Herz klopfen — und der vorüber gleitende Strom — Thränen fließen machen kann, Thränen — die das gepreßte Herz erleichtern — aber die Sehnsucht nicht aus unserm Busen nehmen können!

Selbert. Ich kenne diesen Zustand. Ist es nicht der nämliche, in dem auch der gute Geiser seine Tage unter uns zubringt?

Marie (gerührt). Wenn Geiser nicht glücklich wäre —

Selbert. Ginge dir das nahe?

Marie. Ja, recht sehr. Geiser ist gut.

Selbert. Fühlst du das?

Marie (tief). Ach ja.

Selbert. Du weißt was ich wünsche —

Marie. Ja.

Selbert. Daß dieser Wunsch das Glück meines Lebens ausmacht?

Marie (erschüttert). Das Glück Ihres Lebens?

Selbert. Das — nicht reich an Glück ist!

Marie. Mein Vater! — Sie — den ich über alles liebe — das weiß Gott, der mein Herz kennt —

Selbert. So bin ich sehr glücklich! — Geiser liebt dich.

Marie. Ja.

Selbert. Du liebst ihn —

Marie. Ich achte ihn sehr.

Selbert. Desto besser. Heirathe ohne den Zauber der Leidenschaft, dann wird dein Glück mit jedem Tage neu. Gei-

Digitized by Google

ser ist gut — seine Lebhaftigkeit, sein Feuer würde deine Seele verstehen. Ueberraschen will ich dich nicht — ich gehe zu deiner Schwester, wenn ich wieder komme, sag' mir deine Meinung.

Marie. Ja, Vater!

Selbert. Darf ich bald wieder kommen?

Marie (umarmt ihn).

Selbert. Ueberlege es. Fritz kommt wieder — Wenn du mir heute noch einen Sohn schenken wolltest — Ueberlege es. (Geht ab.)

Achter Auftritt.

Marie allein.

Ja — ich will. Ich muß — und will! Geiser liebt mich; er ist gut, edel. Warum sollten wir nicht glücklich sein? — Dies Leben voll Angst — diese heimliche Leidenschaft im Busen — niemand zum Freunde, dem ich es klagen kann, was ich leide — ertrage ich nicht länger. Alles ist mir Vorwurf, die Liebkosungen meiner Schwester sind mir drückend, meines Bruders Sorgfalt quält mich — der andre kommt, und ich freue mich nicht — meinen Vater hintergehe ich — Geiser grämt sich — Geiser! den ich einst liebte! (Sie setzt sich.) Karl, ich muß dich vergessen! (Sie seufzt.) Weg mit diesem Namen. Karl — ist der Wohllaut der Gleichheit — Der Freiherr von Lechner! das will ich mir sagen, wenn ich Karl nicht vergessen kann. Der Freiherr von Lechner. Gedachte er doch daran, und vergaß so das bürgerliche Mädchen! Warum sollte mir es nicht genug sein, mein Gewissen zu retten? Geiser — ich bin dein, werde ein gutes Weib, eine gute Toch-

Digitized by Google

ter, fühle wieder das Glück der Liebkosungen von Schwester, Brüdern, Vater und Mutter!

Selbert (kommt wieder).

Marie (geht auf ihn zu). Vater!

Neunter Auftritt.

Selbert. Marie.

Selbert. Die Freude glänzt aus deinen Augen!

Marie. Möchten Sie in meiner Seele lesen!

Selbert. Geiser?

Marie. Ist Ihr Sohn.

Selbert (umarmt sie). Marie!

Marie (küßt seine Hand). Ihre gehorsame Tochter.

Selbert. Nur aus Gehorsam? Nein!

Marie. Ihre glückliche Tochter.

Selbert. So ist mein Zweck erreicht!

Marie. Mein Herz ist sehr beruhigt.

Selbert. Soll ich Geisern rufen?

Marie. Schon?

Selbert. Ihm diesen Trost geben —

Marie. Trost — Trost? Kann ich Geisern Trost geben?

Selbert. Ja, liebe Tochter.

Marie. Das ist ein schöner Gedanke.

Selbert. Hast du nicht gesehen, wie er sich abhärmte?

Marie. Meinetwegen?

Selbert. Wie ihm nichts mehr Freude machte —

Marie. Armer, guter Geiser!

Selbert. Wie das Leben selbst ihm gleichgiltig, und seine Schwester, seine Brüder, sein alter Vater ihm nicht mehr waren, was sie ehe —

Digitized by Google

Marie. Ja! Rufen Sie ihn. Ich bin eine undank — Laſſen Sie mich ſeinen Kummer gut machen. Laſſen Sie mich gut machen — ich bitte Sie.

Selbert. Tochter! liebes, natürliches Mädchen! — Wie ſchön iſt dieſe Aufwallung deines unverdorbenen Herzens!

Marie. Eilen Sie — Ein heilender Engel legt die Hand auf mein Herz — da ich tröſten und gut machen kann!

Selbert. Ein heilender Engel? Und doch haſt du Geiſern nur geachtet?

Marie. Gewiß ich werde ihn glücklich machen!

Selbert. War dein Herz verwundet, Marie?

Marie. Laſſen Sie dem kranken Herzen ſeine Träume. Ich will Geiſern glücklich machen.

Selbert. Ich darf ihn holen?

Marie. Ja.

Selbert. Fritz könnte indeß — Hm — es iſt ja nur ein Schritt hinüber — und man ſieht ja von dort die Straße hinunter. Wird dein Bruder nicht Freude haben, wenn ich ihm ſeinen Jugendfreund als Bruder vorſtellen kann! Habe Dank, Mädchen, für dein Geſchenk. (Er umarmt ſie und geht. Da er an der Thür iſt.) Vergaß ich beinahe — Da, ein Brief an dich. — (Er geht.)

Marie (da er an der Thür iſt, ſieht ſie den Brief an). Mein Gott!

Selbert. Rufſt du mich?

Marie. Dieſer Brief —

Selbert. Nun?

Marie. Wenn Sie ihn leſen wollten —

Selbert. Wozu das?

Marie. Vielleicht — Ich ſcheue mich —

Digitized by Google

Selbert. So lies ihn hernach. In dem gleichgiltigsten Briefe gibt es Wendungen — die Freundin legt der Freundin ihre Seele, die Gemüthslage des Augenblicks so hin — mit Einem Worte — Briefe muß niemand lesen, als der, für den sie geschrieben sind. — Zu Geiser. (Er geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Marie allein.

Welch ein Vater! — Ich kann meine Augen nicht öffnen — ich kann mich selbst nicht sehen — Wenn diese Hand die andere berührt — so erschrecke ich vor mir selbst! Karl — es ist von dir — deine Hand ist es nicht, aber es ist von dir — vom Freiherrn von Lechner! Geiser's Weib darf dies nicht lesen, und Marie — soll ihres Vaters werth sein! (Sie zerreißt den Brief langsam in kleine Stücke.) Es ist nicht Zorn — nicht Zwang — es ist Tugend. Eine Thräne darf die Tugend kosten. Geiser — diese Thräne ist eine kostbare Mitgift.

Eilfter Auftritt.

Fritz von **Peter** und **Ernestinen** geführt. **Marie.**

Fritz (lebhaft). Ah — meine Schwester Marie!

Marie (mit Feuer). Fritz!

Ernestine. Ich war doch die erste, die ihn sah — ich war doch die erste!

Peter. Groß bist du geworden — und ich darf wohl sagen — recht hübsch.

Fritz. Es freut mich, wenn ich euch gefalle.

Ernestine. Gefallen — o das ist nicht —

Peter. Laß ihn nur zu sich kommen.

Digitized by Google

Marie. Fritz — bist du es — Fritz?

Fritz (nimmt ihre Hand). Freilich!

Marie. Hat dich der Vater schon gesehen?

Fritz. Nein. — Ich bin hinten am Garten abgestiegen.

Peter. Wo ist der Vater?

Ernestine. Er ist nirgend zu finden.

Peter. Und die Großmutter —

Ernestine. Ach die Großmutter! Komm zu ihr.

Fritz. Ich will wohl. Aber gleich? Ich möchte vor Tische noch die Jagd mit machen.

Marie. Die Jagd — welche Jagd?

Ernestine. Eine große Gesellschaft — Herr von Lechner jagt hier —

Marie. Lechner?

Peter. Ja doch. — Er wird hier zu Mittag essen.

Ernestine. Weißt du es nicht?

Marie. Ach Gott, nein!

(Man hört eine Fanfare aus der Ferne.)

Fritz. Hörst du? Sie sind nahe.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Frau Saaler.

Fr. Saaler. Da höre ich — der Fritz wäre — Da, da ist er leibhaftig! Nun so komm, du lieber — lieber —

(Sie reicht ihre Arme ihm hin.)

Fritz (schlägt ihre Hände in seine). **Bonjour, ma chere —**

Fr. Saaler. Was? (Sie zieht ihre Hände zurück.) **Bonjour?** Kommst du uns so in's Haus? **Bonjour?** — So? — Adieu Ehrlichkeit! **Bonjour** Eintausend siebenhundert und neun und neunzig! (Sie geht.) Daß Gott erbarme! (Ab.)

Digitized by Google

Fritz. Großmutter!
Erneſtine. Liebe —
Peter. Hören Sie —

(Sie gehen alle drei ihr nach, ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Marie allein.

(Sie bleibt eine Weile unentſchloſſen ſtehen, dann will ſie folgen.)

Ach! — (Indem hört man die Fanfare noch ſchwächer.) Da ſind ſie — das iſt er! — Auch ſein Ton iſt unter dieſen! — Das — das war er, dieſer haltende Ton — der Ruf der Liebe! — Nein — ach nein! — Es iſt das Jauchzen der ſorgenfreien Bruſt! Laut ruft ſie durch den Forſt: — Ich bin frei, ſie mag leiden! (Der Refrain der Fanfare wird raſcher, der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Selbert. Dann **Andreas.**

Selbert. Das gefällt mir nicht. — Andres —

Andreas. Sie haben gerufen?

Selbert. Welches Pferd reitet mein Sohn?

Andreas. Den Falben; die andern ſind ihm zu zahm.

Selbert. Sag' ihm, er möchte noch einen Augenblick herauf kommen. Hurtig!

Andreas. Wohl. (Ab.)

Selbert. So kalt gegen uns — und nicht kalt für das Vergnügen! — — — Zwar, es können nur angenommene

Digitized by Google

Sitten ſein. Ein Menſch, der nicht in einer Familie lebt — verwildert ſo leicht. Dabei kann das Herz ſich doch erhalten, und wenn das iſt, bin ich zufrieden.

Zweiter Auftritt.

Selbert. Fritz.

Fritz. Wollen Sie mit auf die Jagd?

Selbert. Nein, mein Sohn.

Fritz. Es würde den Herrn von Lechner erfreuen.

Selbert. Du kennſt ihn?

Fritz. Obenhin.

Selbert. Liebſt du die Jagd?

Fritz. Sehr.

Selbert. So wird es Zeit ſein, daß du gehſt —

Fritz. Befehlen Sie, daß ich hier bleibe?

Selbert. Befehlen? Fritz — Fritz, kennſt du mich nicht mehr? — Ich ſtöre nie eure Freuden — Reit hin. Nur empfehle ich Vorſicht.

Fritz. Sie können ſich auf mich verlaſſen. Haben Sie ſonſt noch —

Selbert. Hm — nein. Ich habe dich rufen laſſen, um — um dich noch einmal zu ſehen. Es iſt lange, daß ich dich nicht geſehen habe.

Fritz. Drei Jahre. Ich habe ſie angewendet.

Selbert. Du biſt ſehr geändert. —

Fritz. Ich hoffe es.

Selbert. Du haſt eine gewiſſe Kürze —

Fritz. Die ſoll mir Zeit gewinnen.

Selbert. Das iſt allerdings der größte Gewinn — und

Digitized by Google

so will ich dich nicht aufhalten. Du reitest den Falben — riskire nicht —

Fritz. Nicht mehr als Sie.

Selbert. Ich reite ihn nicht.

Fritz. Warum steht er denn noch im Stalle?

Selbert. Er ist schön und —

Fritz. Unnütz?

Selbert. Es ist wahr — aber du weißt, Pferde —

Fritz. Sind Ihre Leidenschaft.

Selbert. Welches ist deine?

Fritz. Keine.

Selbert. Gar keine?

Fritz. Meines Wissens. Doch das werden Sie am besten sehen. — Finden Sie eine an mir — sie soll weg. — Adieu, Vater. (Er geht ab.)

Selbert. Er ist nicht der, den ich fortschickte — er ist ein anderer. Ob ich damit zufrieden sein soll — muß die Folge lehren. Wenn diese Offenheit sich gleich bleibt — diese Dreistigkeit nicht Trotz — dieser Stolz nicht Hochmuth wird — so ist es ein bedeutender Mensch! Wie? (Am Fenster.) Er sitzt gut zu Pferde! Schön reitet er — schön! — Aber — mein Gott! — schon sprengt er mit verhängtem Zügel — wie rasch! Gott im — — halt — halt — Ach er rafft das Pferd noch zusammen! Da geht es wieder fort — Das Pferd wird steigen — — Es steigt! Mein Gott! — (Er stürzt ab.)

Dritter Auftritt.

Frau Saaler. Dann **Andreas.**

Fr. Saaler. Herr Sohn — Herr Sohn! — Ist denn kein Mensch da? Andres —

Digitized by Google

Andreas (kommt).

Fr. Saaler. Seht, dort reitet ein Mensch —

Andreas. Er ist schon fort.

Fr. Saaler. Der den Hals bricht. Eile, hilf —

Andreas. Eilen nützt nicht mehr, helfen kann ich nicht.

Fr. Saaler. Ach ich zittre an Arm und Beinen.

Andreas. Entweder hat er den Hals gebrochen, oder er sitzt wieder auf dem Pferde — ich komme auf allen Fall zu spät.

Fr. Saaler (am Fenster). Ich kann nicht sehen — ist er fort?

Andreas. Wegen der Mauer sieht man's nicht — Herr Selbert aber steht ruhig und stellt die Arme in die Seite.

Fr. Saaler. Gott Lob! Mein Herr Sohn schlägt die Arme nicht unter, wo ein Mensch in Noth ist — so ist die Gefahr vorüber! (Sie kommt vor.) Das rasende Reiten!

Andreas. Herr Selbert kommt wieder. — Hu, jetzt zieht er aus — galopp, galopp, galopp — fort ist er und der Staub hinter ihm her!

Fr. Saaler. So ein Mensch denkt nicht an Vater und Mutter, noch an die liebe Ewigkeit — Wenn er nun den Hals gebrochen hätte —

Andreas (faltet die Hände). Freilich, so reitet man nicht in den Himmel.

Fr. Saaler. Wer ist es denn?

Andreas. Das wissen Sie nicht?

Fr. Saaler. Nein!

Andreas. Der Fritz.

Fr. Saaler. Unser Fritz?

Andreas. Freilich!

Digitized by Google

Fr. Saaler. Der dort reitet?

Andreas. Der dort reitet. Er geht auf die Jagd.

Fr. Saaler. Ach steh' mir bei! (Sie setzt sich.) Das ist eine feine Bescherung!

Vierter Auftritt.

Vorige. Selbert.

Selbert. Der Kutscher soll den Schimmel satteln und meinem Sohn nachreiten — ihm den Ueberrock nachzubringen; es umzieht sich. Aber nicht von der Seite soll er ihm gehen. Geschwind!

Andreas (geht ab).

Fr. Saaler. Herr Sohn, Herr Sohn, das ist ein gottloses Kind!

Selbert. Der Fritz?

Fr. Saaler. An dem erleben wir nichts Gutes.

Selbert. Alle jungen Leute reiten gern rasch. Das Pferd wurde scheu. Gott Lob, daß es nichts auf sich hatte! Er reitet trefflich. Wenn er in allen Fällen — die Gegenwart, die Festigkeit, den Muth beweiset — es war wirklich gefährlich — so bin ich zufrieden mit ihm.

Fr. Saaler. Herr Sohn, es ist derselbe Mensch nicht mehr.

Selbert. Das ist wahr.

Fr. Saaler. Es ist derselbe Mensch nicht mehr.

Selbert. Deshalb möchte ich doch noch nicht über ihn urtheilen.

Fr. Saaler. Da springt vorhin jemand über die Hecke, in den Garten — rennt in's Haus — wird das ein Geschrei, läuft alles zusammen — ich nach — frage — keine

Digitized by Google

Antwort! Der Fritz, der Fritz, rufen alle Stimmen — der Fritz ist da! — Fährt mir's in alle Glieder. Ich laufe den Leuten nach, von Treppe zu Treppe, auf und ab — Steht er endlich hier vor mir — du lieber Himmel! — wie seine Mutter, wie seine Mutter! Ich reiche meine Arme nach ihm — ach — als reichte ich sie ihr in die Ewigkeit hinein! — **Bonjour**, sagt mir das Unglückskind — **bonjour**!

Selbert. Ob darum sein Herz geändert ist —

Fr. Saaler. Was? Viele hundertmal haben ihn diese Arme getragen; das hätte mir es wohl erwerben können, daß er sie an sein Herz gelegt hätte! Wie lange wird es denn noch währen — so kann er mich nicht mehr bewillkommen! — Und nichts als **bonjour**?

Selbert. Es ärgert mich, es kränkt mich —

Fr. Saaler. Ich ärgerte mich auch, ging in meine Stube — er mir nach — hüpft, springt herum — hebt alles von einer Stelle auf die andere — blättert in meinem großen Predigtbuche — daß alle Zettel heraus fallen — reißt mir mit dem Knopfe mein Strickzeug herunter — endlich bleibt er vor dem Portrait des Herrn Saaler's selig stehen, und wird ganz still! Nun, denke ich, so kommt doch einmal ein guter erbaulicher Gedanke! — Ich habe denn ein Päcktchen mit Schaustücken für ihn zurecht gelegt — drehe mich um — will darnach langen; so lacht er, wie albern: warum? daß mein lieber seliger Herr den Zipfel von seinem Mantel in der Hand vor sich hinhält; wirft sich im Lachen auf den Stuhl, daß gleich eines von den schönen gefirnißten Rehfüßchen abbricht — fällt um — mit einem Gekrache, daß zwei von den Pagodelchen auf meinem Schranke in Stücken brechen. — Die Pagodelchen sind noch von meinem seligen Vater, der

Digitized by Google

sie viele hundertmal für uns Kinder mit dem Kopfe hat wackeln und die Augen verdrehen lassen — Gott tröste ihn! — Da habe ich denn so aus allem gleich gesehen, daß Hopfen und Malz an dem Menschen verloren ist.

Selbert. Zu etwas Angenehmen — Marie will Geiser heirathen.

Fr. Saaler. Im Ernst?

Selbert. Ich sollte ihm gleich die gute Nachricht bringen; er ist aber nicht hier, und kommt erst gegen Abend zurück.

Fr. Saaler. Nun, das ist etwas.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Erneſtine.

Erneſtine. Lieber Vater — Fritz möchte gern die rothe Stube bewohnen; darf ich sie für ihn einrichten?

Selbert. Hat er sie gefordert?

Erneſtine. Die Aussicht gefällt ihm dort besser —

Selbert. Ja?

Fr. Saaler. Die beste Stube im Hause — — — meiner seligen Tochter Putzstube? — Wo will das hinaus, Herr Sohn?

Selbert (Pause). Wollen sehen.

Fr. Saaler. Wollen Sie ihm die Stube geben?

Selbert (nach einer Pause). Ja.

Fr. Saaler. Und Pferde und einen Bedienten — die er schon mitbringt, und Geld die Hülle und die Fülle! — Vaterſohn, Bettelstab, Ach und Weh — so fängt es an — Ich waſche meine Hände. (Will gehen.)

Digitized by Google

Selbert. Sein Sie ruhig. Erſt muß ich die Krankheit kennen —

Fr. Saaler. Die Krankheit? Mit Mantelſack und Stiefeln und Spornen in die Putzſtube — der Sohn dem Vater das beſte Zimmer im Hauſe nehmen? Hochmuth iſt die Krankheit.

Selbert. Und wenn das nun wäre —

Fr. Saaler. So geht er immer weiter —

Selbert. Oder kehrt um, wenn er mich ſo gut findet, wie ich ſonſt war. Mutter, laſſen Sie mich ſein Herz erhalten — andere Sicherheit gibt es nicht.

Fr. Saaler. Haben Sie es noch?

Selbert. Ich denke.

Fr. Saaler. Mit dieſer ewigen Gutheit! Da ſpielen Sie, gleichnißweiſe zu reden, den Liebhaber bei Ihren Kindern, nehmen ſich Ehre und Würde, und geben ſie ihnen. Da iſt kein Anſehen, und wo kein Anſehen iſt, iſt kein Glück.

Selbert. Mutter — wer in den Sturm gerathen iſt, wird nicht willig umkehren, wenn er weiß, daß er am Ufer gemißhandelt wird. Sieht er aber die Arme des Vaters, des Freundes, liebevoll zu ſeiner Rettung bereit —

Fr. Saaler. Dann läßt er ſich retten, und —

Selbert. Iſt dankbar.

Fr. Saaler. Bis er wieder fällt.

Selbert. Würden Sie Ihre Hand dem nicht wieder reichen, der zum zweiten Male fällt?

Fr. Saaler. Herr Sohn — jeder von uns weiß, was er in dem Falle zu thun hat. Das Ganze aber, was Sie mit dem Menſchen vorhaben, iſt mir zu hoch. Unſere alte Erziehung mochte ein weitfaltiger Rock ſein — aber er paßte eben

Digitized by Google

deswegen mehreren — und hielt seinen Mann doch warm. Eure heutige Erziehung — gleichnißweise zu reden, wo sie die Falten aus dem alten Rocke heraus genommen haben — ist ein enges kurzes Westchen. Den spannt es auf der Brust — dem sehen die Arme halbe Ellen lang hervor, und die Leute sind frostig damit gekleidet. Wenn ihr einmal dahinter kommt, daß dies die rechte Kleidung nicht ist, dann könnt ihr nichts mehr wegschneiden — ihr müßt ansetzen. Gestückelter Rock — verzwickter Mensch: so sind eure jetzigen Kinder. Gleich nach der Wiege — Weisheit und Amtmannsgesicht — in den Mannsjahren — Schulknabenwesen und Ungezogenheit! Ich waſche meine Hände. — (Sie geht ab.)

Sechster Auftritt.

Erneſtine. Selbert.

Selbert. Wie besorgt sie ist, die gute Frau! Sie liebt euch sehr, erkennt es nur immer. — Laß Fritz die rothe Stube zurecht machen.

Erneſtine. Den Augenblick. (Sie geht.)

Selbert. Höre, Erneſtine! — Laß dir silberne Leuchter geben, und stell' sie auf sein Zimmer.

Erneſtine. Ja.

Selbert. Wachslichter. Das Frühstück in Silber.

Erneſtine. Ich will alles besorgen.

Selbert. Ferner gehst du nie auf deines Bruders Zimmer, ohne vorher angeklopft zu haben.

Erneſtine. So?

Selbert. Du klopfst an, und bittest um Erlaubniß — Ich befehle dir das ernstlich.

Erneſtine. Ach!

Digitized by Google

Selbert. Was haſt du?

Erneſtine. Ehe der Bruder wegging, war das nicht ſo — Wir frühſtückten zuſammen, und ich ging zu ihm, wenn ich wollte. Er ſah mich immer gern.

Selbert. Es wird wohl wieder ſo werden.

Erneſtine. Hat uns denn Fritz nicht mehr gern?

Selbert (wendet ſich weg).

Erneſtine. Ja — ich merkte es gleich, wie er kam.

Selbert. Woran?

Erneſtine. Es hat mir ſchon viel Thränen gekoſtet!

Selbert. Was, mein Kind?

Erneſtine. Ich habe Manſchetten für ihn genähet, die gab ich ihm mit tauſend Freuden. Da ich ſie ihm brachte — ach es ſchmerzt mich gar zu ſehr!

Selbert. Was iſt es?

Erneſtine. Er lachte und ſagte: Es wären Sonne, Mond und Sterne darin.

Selbert. Nahm er ſie? — dankte er dir?

Erneſtine. Ich legte ſie vor ihm hin — es war, als ſehe er ſie nicht, er ſprach mit Marien. Ich ſchämte mich, daß ſie nicht beſſer waren, und habe ſie wieder mit genommen.

Selbert. Hole ſie her —

Erneſtine. Hier. (Gibt ſie ihm.)

Selbert. Recht fleißig gearbeitet — recht fleißig! Etwas groß iſt die Stickerei —

Erneſtine. Das macht, weil mich es die Großmutter gelehrt hat. Zu ihren Zeiten mochte das wohl Mode ſein. Sehen Sie — hier die feinen Stiche, die kann ich noch nicht machen; die hat alle die Großmutter gemacht.

Selbert (gerührt). Die Großmutter?

Digitized by Google

Ernestine. Ja, bis spät in die Nacht arbeitete sie daran. Darum hatte sie vorige Woche so Augenweh — ich durfte es nur nicht sagen.

Selbert (küßt sie herzlich). Besorge die rothe Stube, Kind!

Ernestine (bleibt noch stehen).

Selbert. Hörst du?

Ernestine. Ja, Vater.

Selbert. Du weinst? Sieh — dein Bruder hätte dies besser aufgenommen, hättest du ihm es nicht in den ersten Augenblicken seiner Ankunft gegeben. Man ist dann unruhig — zerstreut. Indeß will ich sie ihm zu einer Zeit geben.

Ernestine. Nein, diese geben Sie ihm nicht mehr. Er könnte wieder lachen, und das thut mir gar zu weh. Ich weiß freilich wohl — es sind einige falsche Stiche darin; wenn ich aber mit der Großmutter von ihm sprach, und wir uns beide so freuten, kamen mir manchmal Thränen in die Augen, dann stach ich daneben. — Ich will die rothe Stube besorgen, Vater. (Geht schnell ab.)

Selbert. Das thut mir weh! Wenn ich ihn auf dieser Seite verderbt finde, so muß ich viel Hoffnungen aufgeben!

Siebenter Auftritt.

Selbert. Andreas.

Andreas. Hahahaha! — So was — hahaha — hab' ich in meinem Leben nicht gesehen.

Selbert. Was denn?

Andreas. Hahaha! Sie können denken, daß es arg sein muß, denn unsere alte Liese lacht.

Selbert. Lacht?

Digitized by Google

Andreas. So daß sie fast am Brotschrank umgefallen wäre. Jungfer Marie streicht sie an. —

Selbert. Ich will allenfalls auch lachen, wenn ich es erfahren soll.

Andreas. Wir stehen unten, und zieren die Kuchen- und Bratenschüsseln mit Blumen — so fährt eine schöne Kutsche mit vier Pferden — Extrapost — auf ebener Straße, im Schritt. Wir denken, es sind Kranke darin, und Liese hatte denn schon ihre Hände gefaltet, ihnen einen Stoßseufzer mit zu geben auf den Weg — Mit einmal hält die Kutsche — guckt ein alter Herr heraus, in einer Nachtmütze — mit Falkenaugen und einer brandrothen Nase; neben ihm — sitzt ein galantes, junges Madamchen — und die — hahaha —

Selbert. Nun denn?

Andreas. Darum lacht eben die Liese, so wie närrisch — Die hat einen Perückenstock, mit einer weißgepuderten Perücke in der Hand. So — kerzengerade vor sich — und der alte Herr, hahaha — hat einen Korb mit rosenfarbenen Schleifchen auf dem Schooße vor sich stehen — da guckt eine großmächtige Katze heraus.

Selbert. Nun und diese Leute —

Andreas. Denken Sie nur, hahaha — wenn nun die Liese das Krankengebet verrichtet hätte —

Selbert. Wo sind sie denn?

Andreas. Vor der Thür.

Selbert. Vor unserer Thür?

Andreas. Ja doch. Die Katze guckt recht impertinent in's Haus herein, das kann ich Ihnen sagen.

Selbert. Und wer ist es denn?

Andreas. Er sagt, er wäre ein Licenziat Wanner.

Digitized by Google

Selbert. Wanner! Mein alter Freund! — Geschwind! — (Er geht.)

Andreas (aus allen Kräften). Halt, halt —

Selbert. Was ist's —

Andreas. Er will herauf kommen; aber nur unter der Bedingung, daß kein Frauenzimmer auf seinem Wege sichtbar ist, bis zur Tischzeit.

Selbert (geht).

Andreas. Halt, halt! Wenn Sie an den Wagen herunter kämen, führe er fort, sagt er. Er hat dazu geflucht —

Selbert (fröhlich). Nun denn — alles von der Treppe weg — führe ihn herauf.

Andreas (geht ab).

Selbert. Nun denn! Willkommen — tausend- und tausendmal willkommen! (Er trocknet sich die Augen.) Mein alter Universitätsfreund! Wird mir's denn endlich so wohl, dich zu sehen? (Er trippelt herum.) Entgegen darf ich nicht — und möchte doch — Ach — da höre ich — (Erschrocken.) Ach Gott — das geht langsam, langsam! Bist du so hinfällig? Seine Stimme? — Hinaus — ich muß ihm entgegen. (Er geht hinaus.)

Wanner (von außen). He da — da kommt ein Mensch. — Bediente, treibt den Menschen in seinen Wohnkasten!

Selbert (läuft herein). Ich fühle einen Freund in der Nähe, und sehne mich ihm entgegen.

Achter Auftritt.

Selbert. Wanner in einer seidenen Chenille, Nachtmütze mit brauner Schleife, wollenen weiten Halbstiefeln über den Schuhen. **Andreas.**

Wanner (öffnet im Hereintreten seine Arme und singt): **Gaudeamus igitur —**

Digitized by Google

Selbert (ſpricht): **Amici dum sumus!** (Eilt in ſeine Umarmung.)

Wanner (weiſet ihn ab). Nichts da, nichts! Die rechte Parole, Bruder! (Er ſingt): **Gaudeamus igitur —**

Selbert (im Feuer). Immerhin! (Spricht:) **Juvenes dum sumus!** (Will ihn umarmen.)

Wanner. Geſungen, Herr Bruder — geſungen! (Singt): **Gaudeamus igitur —**

Selbert (ſingt): **Juvenes dum sumus —** (Sie umarmen ſich herzlich.)

Wanner (fällt ein). — — **dum sumus!** So recht! (Er ſchlägt ihm in die Hand.) **Juvenes dum sumus!** Jung ſind wir, Herr Bruder, ſo lange wir leben. Jung iſt, wer jung ſein will — jung verließ ich dich, jung ſehe ich dich wieder — jung ſcheiden wir, jung ſterben wir — zur ewigen Jugend erwachen wir — **Gaudeamus igitur!**

Selbert (umarmt ihn). Von Herzen! — Sehen wir uns denn endlich?

Wanner (ſchüttelt ſeine Hand). Endlich! — Nach neun und zwanzig Jahren! — Burſche — ihr ſeid noch flink. — Iſt das dein Bedienter?

Selbert. Ja.

Wanner. Schicke ihn fort.

Andreas (geht ab).

Wanner. Gib mir einen Stuhl — Du! Ich habe dich reiten gelehrt! — Ehre deinen Meiſter!

Selbert. Mann, wie wird mir, wenn ich dich ſo anſehe! — Neun und zwanzig Jahre liegen zwiſchen uns?

Wanner. So iſt es. — Setz' dich doch.

Selbert. Nein, dazu habe ich nicht Ruhe genug. Die alte Zeit ſteht wieder vor mir — die ſchöne Zeit —

Digitized by Google

Wanner. Wo der Vogel frei war, flog wo er wollte, und schmetterte sein Lied über Berg und Thal — Frei bin ich noch, Gott Lob! Aber was hilft's — das Pedal — —

Selbert. Aha!

Wanner (darauf deutend). Ein verlorner Prozeß kann nicht mehr in integrum restituirt werden. Der Geist ist frischer, muß aber das Pedal flattiren, wie ein junger Mann eine alte Frau, die auf dem Gelde schläft. Setz dich.

Selbert (setzt sich).

Wanner (sieht Selbert an). Ja — neun und zwanzig Jahre sind's, daß wir von der Universität weg sind! — Habe ich dir nicht alle Quartal einen Bericht von zwei Bogen geschickt?

Selbert. Richtig! Gott lohne dir's!

Wanner. Neun und zwanzig Jahre! (Er seufzt.)

(Pause.)

Selbert. Und in diesen neun und zwanzig Jahren — ach Wanner! Freund — ach Bruder!

Wanner (ernst). Indeß hast du ein Weib verloren — und hübsche, liebe Kinder behalten. Ich habe nichts verloren — denn ich hatte nichts zu verlieren! Das ist das gescheiteste, auf der Lebensreise — wenig Gepäcke — so habe ich mich gehalten. — Nun trabe ich meinen Weg fort — bis da oben der große Kommerz angeht. — Da stehen wir beide gut angeschrieben. (Er steht auf.) Hiemit Punktum von allem ernsthaften Wesen. — Höre — ich habe ein Stück Nichte bei mir —

Selbert. Wo? — Ich will gleich —

Wanner. Immer noch der galante Bursche, der der hübschen Posamentirs-Frau besser gefiel als ich! Nun —

Digitized by Google

dieſe Nichte und reſpektive Mündel, und Mündel und reſpektive Nichte — iſt unten bei deinen Weibern abgeſetzt; ſintemalen ich den Eingang nicht alſo machen wollte; alldieweilen und wasmaßen deine Töchter nicht auf die weiblichen Rechte Verzicht geleiſtet haben — daß eine Mannsfigur ihre erſte Viſite wohl geputzt mache. — Höre — ſo ſchreibe ich nicht.

Selbert. Das glaube ich dir.

Wanner. Nun, weißt du warum ich dieſe Nichte bringe?

Selbert. Nein!

Wanner. Deinem Fritz ſollſt du ſie zur Frau geben, darum komme ich.

Selbert. Fritz gefällt dir?

Wanner. Ganz und gar. Er will jeden Augenblick brauchen, erwerben und genießen.

Selbert. Kennt er deine Nichte?

Wanner. So ſo. Sie gefällt ihm. Burſche, die Kinder der Leute müſſen noch bei unſerm Leben auf den alten Gleichen, wo unſere Namen — weißt du noch — beim Abſchiede, in die Burgmauern eingegraben wurden — ſingen: Gaudeamus. — Indeß, zieh mir einmal den Pelzſchuh ab — Ihr habt euch ſonſt immer über meinen hübſchen Fuß geärgert. — Das hat ein Ende! — Bruder, ich bin verdammt häßlich geworden.

Selbert. Gewiß nicht. Denn —

Wanner. Keine Schmeichelei, oder ich fordere dich. Ich habe eine meſchante rothe Naſe.

Selbert. Hahaha! Deine alte Paſſion. Der Hochheimer?

Wanner. Und guter Freunde Wohlergehen. Sieh' —

Digitized by Google

hier glänzt deine Gesundheit auch. Nun mach' — daß ich zu meiner Perücke komme — In der Perücke habe ich noch ein ziemlich ehrenfestes Wesen. — Wie ist es denn — es ist eine Großmama hier im Hause; darf man ihre Gesundheit trinken? — Aufrichtig!

Selbert. O ja. Wenn's ein bischen feierlich dabei zugeht.

Wanner. Honnete Seelen macht der Wein immer feierlich. Bruder — der Wein ist ein Engelfittig — er hebt uns über uns selbst!

Selbert. Es ist zu viel Erde in uns —

Wanner. Jetzt komm, führe mich zu meiner Katze.

Selbert. Das ganze Haus ist in lachender Verzückung über diese Katze.

Wanner. Hahaha! Sind sie? Freund, die Thiere sind gleichmüthig. Wer viel betrogen ist, hängt sich an so etwas. Es lebt, es bedarf unser, es macht seine Kapriolen zur Dankbarkeit — So viel thun die Menschen nicht.

Selbert. Deine Katze soll hier respektirt werden —

Wanner. Und meine Nichte verheirathet? — Gut! so bin ich mit Nutzen gereiset.

Selbert. Davon —

Wanner. Hernach. Dann aber — Ja oder Nein. Kurz. Mein Antrag ist ehrlich — möglich — Steht Unmöglichkeit entgegen — dann Nein. Außerdem Ja!

Selbert. So sollst du mich finden.

Wanner. Brav! Zeit ist ein theures Kapital; wenige verstehen es anzulegen. Daher — außer guten Tag und guten Weg — nichts von Komplimenten.

Selbert. Es macht sie hier keiner.

Digitized by Google

Wanner. Iſt vernünftig. — Weißt du wie meine Katze heißt?

Selbert. Nein.

Wanner. Jupiter.

Selbert. Viel Stolz!

Wanner. Den hat ſie. Stolz muß alles ſein, was mir gefallen ſoll.

Selbert. Haha! — Und dir gefällt mein Sohn?

Wanner (drohend). Wenn er dir nicht gefiele —

Selbert (ſchiebt ihn weg). Nun, komm nur jetzt zu deinem Jupiter.

Wanner. Halt! — Wart, daß ich in Gang komme.

Selbert. Steht es ſo? O weh!

Wanner. Freilich — o weh! (Er geht einen Schritt, bleibt ſtehen, und kehrt um.) Mit alle dem kann ich doch ſagen — niemals habe ich den franzöſiſchen, bleichen, ſchäumenden Revolutionswein getrunken. Nie habe ich einen Tropfen Hochheimer über meine Lippen gebracht — wenn mir nicht vorher, um irgend eine gute Handlung, das Herz hoch an die Bruſt ſchlug. Somit gilt dieſe rothe Naſe für ein Ehrenzeichen!

Selbert. Dazu kenne ich dich!

Wanner. Ich habe manchem boshaften Teufel das Schaf der Armuth aus dem Rachen geriſſen, manche Betſchweſter chriſtlich handeln machen. In jedem Federſtriche, den ich gegen Abſichten, Familienbund und Richterkomplot geführt habe, war Segen. Denn in meiner Feder war immer ein Herz, das nur den fürchtet — der ihm gebieten kann: Schlag nicht mehr! Dann ging's auch durch und durch! — Dabei bin ich nicht reich geworden — aber zufrieden — nicht geliebt, aber hie und da geſegnet.

Digitized by Google

Selbert. Das gleicht dir alles — alles!

Wanner. Herz und Muth sind noch beisammen — aber die Maschine läßt nach — also den Hahn in die Ruhe! Ich höre auf zu arbeiten, und suche Freundesarm.

Selbert. Da!

Wanner. Gut.

Selbert. Und Herz, Haus und Hof dazu!

Wanner. Gut. Ich bin nicht grämlich. Wenn ich einmal aufhöre, braucht euch nicht unheimlich dabei zu werden. Einige fromme Augenverdreher werden freilich sagen: — »Der böse Feind hat ihn geholt!« — Ich aber werde ein Bund von meinen stumpf geschriebenen Federn unter mein Kopfkissen legen, und, glaub mir, darauf schlummere ich sanft hinüber.

Selbert (weich). Hm! Wanner — gute Seele, wie rührst du mich! —

Wanner. Was gibt's? — Thränen! Mannsthränen — mir?

Selbert (sanft, seine Hand nehmend). **Gaudeamus igitur!** (Spricht es.)

Wanner (singt): **Juvenes dum sumus! Postjucundam juventutem,** (sie sind indeß Arm in Arm gegangen) **post molestam senectutem, nos habebit tumulus!** (Das letztere war schon draußen gesungen.)

Neunter Auftritt.

Amalie Fersen. Marie. Ernestine. Peter voraus.

Peter (der die Perücke trägt). Der Vater und Herr Wanner sind schon weg. Sehen Sie.

Amalie. Geben Sie mir die Perücke, nun wieder. Ich

Digitized by Google

laſſe mir nicht in mein Amt greifen. Des Onkels Perücke iſt mein Werk.

Peter. So laſſen Sie mich hübſch Sorgfalt für Ihr Werk tragen.

Amalie. Zudem braucht ſie der Onkel —

Erneſtine (nimmt ſie Peter weg). Gib. So ſehe ich die Katze. (Geht damit fort.)

Marie. Liebt der Onkel Sie ſo ſehr, als Sie ihn lieben?

Amalie. Ja. Meine Eltern, die ſchon lange todt ſind — hat er mich nicht vermiſſen laſſen. Er iſt ein ſehr gütiger Freund, auch habe ich kein Geheimniß vor ihm. Leider hatte ich einſt eine Leidenſchaft, von der er mich früher geheilt haben würde — die habe ich damals verſchwiegen. Sonſt habe ich mir nichts vorzuwerfen.

Peter. Das gefällt mir; wie Sie mir überhaupt gefallen.

Amalie (höflich). Herr Selbert —

Peter. Wenn ich das nicht glaubte, würde es nicht über meine Zunge gehen. Ich glaube es aber ſo — darum ſage ich es. Nehmen Sie es nicht übel.

Erneſtine (kommt wieder).

Peter. Manches junge Frauenzimmer würde vor Kummer vergehen, wenn ſie mit eines Onkels Perücke in der Hand in ein fremdes Haus gehen ſollte. Wie Sie ausſtiegen, habe ich auch darüber gelacht — aber als ich Sie mit ſo netten Schritten — die Augen immer ſorgfältig auf die Perücke geheftet, auf das Haus zugehen ſah — hat mir das gleich ſehr wohl gefallen.

Amalie. Das freut mich.

Peter. Wahrhaftig, es hat mir gefallen; denn ich ſah

Digitized by Google

gleich, daß Sie den alten Mann lieb haben müßten, weil Sie es von Herzen gern thaten.

Marie. Auch sind wir gleich so vertraulich zusammen gewesen. Obschon wir Briefe gewechselt haben, würde das doch nicht sein, wäre nicht etwas in Ihrem Wesen, darum man Ihnen von Herzen gut sein muß.

Ernestine. Gedacht habe ich das auch, aber ich wußte nicht, wie ich es sagen sollte.

Amalie. Liebe Mädchen — liebe Freundinnen — (sie umarmt beide.)

Peter. Da haben Sie Recht. Sein Sie Freundin von den Mädchen. Meine Schwestern sind recht gut. — Umarmen Sie sie immer noch einmal.

Amalie (umarmt sie). Von Herzen.

Peter. So. Das ist hübsch. Wenn aber meine Schwestern nun gesagt hätten — »ich wäre auch so übel nicht;" das wäre vernünftig. Sie hätten denn vielleicht gesagt — »Das glaub' ich," oder so etwas; dann hätte ich Ihre Hand küssen dürfen.

Amalie (verlegen). Lieber Herr Selbert —

Peter. Nennen Sie mich nicht — »Lieber Herr," — denn ich nehme alle Menschen beim Worte, und noch kann ich Ihnen nicht lieb sein.

Amalie. Da haben die guten Leute nun alle eine vortheilhafte Meinung von mir. Wie werde ich die erhalten können?

Peter. Ja! Sie werden's. Ich stehe dafür. Ich wette um unsern besten Acker — Sie sind so, wie Sie scheinen. Sie haben etwas gar Ehrliches in den Augen; denn alle Ihre Blicke gehen gerade, wo sie die Seele hinschickt. — Es sind

Digitized by Google

weder halbe noch Viertelsblicke, die schön lassen sollen. Es steht allemal darin — so meine ich es. Sie haben auch ein recht hübsches Auge. Fürwahr, man wird recht gut gesinnt, wenn man sich lange darin besieht.

Amalie. Liebe Marie, ich muß Ihnen sagen, daß ich das mit Freuden höre.

Peter. Siehst du, Schwester, wie gut! Da hätte nun manche die Augen fest zugedrückt — und von der letzten Redeute, oder so etwas gesprochen. Es freut mich, daß Sie es gern hören, was ich sage. Man soll immer mehr sagen als man denkt, das ist Sünde — aber die Welt will betrogen sein, sagt unsre Großmutter.

Amalie. Gehen wir nicht zu ihr?

Marie. Jetzt zieht sie sich an.

Erneſtine. Und da dürfen auch wir nicht zu ihr.

Peter. Sie ist eine gute alte Frau — aber auf mich hält sie nicht viel.

Amalie. Warum das nicht?

Peter. Ich soll ihrem Schwager gleich sehen, den hat sie nicht leiden können.

Marie. Bei ihr spricht er nicht viel — das mißfällt ihr — sie ist lebhaft.

Peter. Wovon soll ich mit ihr reden? Die alten Zeiten habe ich nicht gekannt; gute Lehren — nehme ich hin, und damit gut.

Erneſtine. Wenn du nur halb so artig mit ihr sprächest, als mit Mamsell! — Da kannst du doch reden.

Peter. Ei — die Mamsell ist auch keine Großmutter.

Amalie. Dem Dinge viel Gutes. Sie werden mich auch oft von alten Zeiten sprechen hören.

Digitized by Google

Peter. Thut nichts — Sie sind neu. Weiß der Himmel, Sie sind allerliebst. Wie schön müßten Sie nicht erst sein, wenn Sie so schlichtweg angezogen wären, wie meine Schwestern!

Ernestine. Dann hätte ich noch mehr Muth, mit Ihnen zu reden.

Amalie. Diese Moden, mein Kind, sind ein Fürwort für unsre Figur, und wenn man sich bewußt ist, es zu bedürfen —

Peter. Nein, nein! Ihr liebes Auge da — braucht die Thürme und Fahnen nicht über sich.

Amalie. Wir wollen sehen — auf den Abend — wenn Marie mir einen Anzug leihen will. —

Marie. Das will ich — und dann werden Sie die Führerin unserer Freuden am Herbstfeste.

Ernestine. Ach ja!

Marie. Sie erzeigen mir damit eine Freundschaft — eine Wohlthat — Ich fühle mich nicht dazu —

Amalie. Haben Sie Kummer?

Marie (drückt bedeutend ihre Hand).

Peter. Der Himmel weiß, was es ist! Sie dauert mich. Sonst — ehe sie in der Stadt war, sprang sie über Bach und Busch — seitdem aber — — — Dort haben sie ihr Bücher gegeben; nun liest sie, und weint; sie geht nicht mehr, sie schleicht; ihre Rosenwangen sind weg — ihre Hände sind kalt, und wenn man sie ansieht, weint sie.

Ernestine. Ja, ja — der Bruder hat Recht.

Amalie (zu Marien). Hat er?

Marie (umarmt sie und weint).

Peter. Sehen Sie, so ist sie immer. Wenn das so fort-

Digitized by Google

geht, muß sie, weiß Gott, sterben. Höre Marie — sieh mich an — ich weiß wohl, daß du weinst — aber sieh darum nur her. Vertraue dich der Jungfer an. Wenn du ihr in's Auge siehst — mußt du aufrichtig sein — denn sie ist gut. Helfen Sie ihr, liebe Jungfer; meine Schwester ist herzensgut, und ich habe sie gar lieb. — Ich will gehen — Darf ich wohl Ihre liebe Hand küssen?

Amalie (reicht ihre Hand ihm zum Einschlagen hin). Guter Bruder!

Peter (küßt sie). Nun reden Sie mit ihr. Ich muß gehen, dem Gesinde nachsehen. — Der Vater hat gar einen großen Haushalt. Darf ich Ihre Hand — Ja so — ich habe sie schon geküßt. Nun reden Sie mit ihr. Komm, Erneſtine. (Sie gehen ab.)

Zehnter Auftritt.

Marie. Amalie.

Marie. Ja — ich wünsche mich Ihnen anzuvertrauen. Ich sehne mich nach einer Seele, die mich leiten und trösten kann.

Amalie. Freundin — lassen Sie Seelengleichheit den Mangel der vieljährigen Freundschaft ersetzen. — Sie haben den Zug des tiefen Leidens —

Marie. Ich leide —

Amalie. Verborgen?

Marie. Ja! Wem sollte ich mich hier entdecken? — Wenn meine Leidenschaft nicht strafbar ist — so ist sie thöricht.

Amalie. Sie lieben?

Marie. Ich stehe am Abgrunde, retten Sie mich. Kein Augenblick ist zu verlieren. Ich soll einem andern meine Hand geben.

Digitized by Google

Amalie. Sollen? Armes Kind!

Marie. Ich will — mein Gewissen retten und mein Herz zerreißen! Ich will mich opfern, um meine Thorheit, mein Unrecht gut zu machen! Nur daß ich den Muth behalte — daß — ich mich opfre, daß ich nicht zurück falle — nur dahin leiten Sie mich. Stärken Sie mich, zeigen Sie mir meine Pflicht, ihren Lohn. — Lassen Sie mich elend sein — sterben, nur erhalten Sie mir die Würde der guten Tochter! Freundin — Schwester — rette mich vor meiner Schwäche. Ich sehe auf deinem Gesichte, daß auch du gelitten hast, und Rettung fandest, ich sehe, daß du mich begreifst, duldest. — Mein Herz ist leichter, da ich an dem deinen ausweinen kann.

Amalie. Ich will, was eine Schwester vermag. Wen lieben Sie? —

Marie. Den Freiherrn von Lechner.

Amalie (betroffen). Von Lechner?

Marie. Er liebt mich über alles, ist —

Amalie. Von Lechner?

Marie. Ist hier auf der Jagd.

Amalie. Ist hier?

Marie. Und wird heute Mittag hier sein, indem ich —

Amalie. Sammeln Sie sich. Dieser Lechner —

Marie. Indem ich einem andern meine Hand geben soll!

Amalie. Dieser — nämliche Lechner hat mir einst meine Ruhe, fast das Leben gekostet. Er ist so sehr —

Eilfter Auftritt.

Ernestine. Hernach **Andreas** und **Peter. Die Vorigen.**

Ernestine. Schwester, die Jagd kommt —

Andreas. Die Jungfer möchte herunter kommen. (Er geht ab.)

Digitized by Google

Peter. Mein Vater kommt —

Marie. Ach Gott, nur jetzt laß mich ihn nicht ſehen — Meine Thränen erſticken mich.

Amalie. Kommen Sie, Kleine — ſtellen Sie mich Ihrem Vater vor. — Bleiben Sie noch, Herr Selbert. — Marie — Ihr Engel hat mich geſendet! (Sie geht mit Erneſtinen ab.)

Peter. Wie iſt dir? Weine nicht. — — Die Jagd kommt — du mußt hinunter; laß nicht ſehen, daß du geweint haſt.

Marie. Bruder! (Sie umfaßt ihn voll Wehmuth.)

Peter. Ich will auf mein Tuch hauchen — halt es an deine Augen. (Er thut es.)

Marie (trocknet damit ihre Augen ab). Ich danke dir.

Peter. Lieber Gott! könnte ich nur deine Seele ſo erfriſchen wie deine Augen!

Marie. O das thuſt du.

(Man hört nahe Fanfare blaſen.)

Peter. Hörſt du? Sie ſind es —

Marie. Ich höre — Ewig werde ich das hören!

Peter. Da ſind ſie. — Sieh — Fritz und Herr von Lechner zuſammen. Fritz gefällt mir doch beſſer. Weine nicht — es entſtellt dich. Ich möchte, daß du aller Welt gefieleſt.

Marie. Ich will niemand mehr gefallen.

Peter. Sie ſind doch wohl glücklich geweſen — ſie blaſen die Todtenfanfare.

Marie. O daß ihr Schall über mein Grab wegginge! — Dann wäre ich glücklich, und ihr alle. (Sie geht ab.)

Peter (allein). Es iſt etwas in ihrem Herzen, das zehrt ſie ab — und ſie wird wohl daran ſterben! Wenn du zu der

Digitized by Google

Mutter gehst, Mariechen, dann freuet mich das Leben auch nicht mehr. — Ach mein armes Mariechen! (Er wischt sich eine Thräne aus dem Auge, und geht ab. Die tiefen Töne der Fanfare schließen. Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Wanner. Frau Saaler.

Wanner. Kommen Sie voraus, mit in den Garten, da will ich Ihnen alle meine Projekte erzählen —

Fr. Saaler. Davon mir das sehr lieb ist, wenn Sie hier bleiben wollen. — Sehen Sie, das hier sollte Ihr Wohnzimmer sein.

Wanner. Schöne Aussicht! Hier das Kornfeld — die kleine Anhöhe mit Buschwerk im Grunde — die Landstraße unter dem Fenster!

Fr. Saaler. Landstraßen sehe ich sehr gern —

Wanner. Sie sind unterhaltend.

Fr. Saaler. Und erbaulich.

Wanner. Erbaulich? Gebrechliche Landstraßen kenne ich genug, erbauliche wenig.

Fr. Saaler. So meine ich es nicht. Wenn ich ein großes Stück Landstraße vor mir sehe — fällt mir allemal der Lebensweg dabei ein.

Wanner. Hahaha — ah — so — so!

Fr. Saaler. Da wird mir es wohl, wenn ich auf das Zurückgelegte noch einmal hinsehe — wenn mir dann vorwärts eine Höhe den Blick verschließt, daß ich nichts mehr sehe, als

Digitized by Google

Frucht und Himmel — so gedenke ich dabei der Lieben, die schon hinüber sind, und freue mich, daß es nicht so weit mehr ist.

Wanner. Aha! — Sie scharmiren mit dem Tode? Das kann ich nicht. Mir ist und bleibt er allemal eine extra unhöfliche Erscheinung. Da wird man weggerufen — oft so vom ersten Glase, der zweiten Bouteille — und ich — unter uns, für morgen Mittag gesagt — bin kein Freund von allzu frühem Tischaufheben.

Fr. Saaler (freundlich). Will mir's gesagt sein lassen. (Bedenklich.) Aber der Tod, Herr Licenziat — der Tod — —

Wanner. Ei um alle Welt, wie möchte ich so lieben alten Wein im Keller haben, und vom Tode sprechen! Wenn die Sonne noch so hell und so hoch am Himmel steht, und in die gefüllten Gläser so neidisch hinein sticht — als wollte sie dem goldgelben Wein wieder nehmen, was sie ihm vor vier und vierzig Jahren geschenkt hat —

Fr. Saaler. In unsern Jahren, Herr Licenziat —

Wanner. Muß man sich vor dem Tode in Acht nehmen. Kommt der letzte Termin, und der griesgramm Kerl will mir keine Frist mehr dekretiren — — nun, so bin ich auch da. Daß ich ihm aber vorher die Cour machen sollte — daraus wird nichts. — Weil wir aber doch von Landstraßen redeten — so muß ich Ihnen sagen — ich bin dankbar, wohlwollend — alles was ein Kerl sein muß, der den Tod nicht fürchten will, wenn ich auf der Lebensstraße solche Menschen finde, wie ihr seid, und —

Fr. Saaler. Freut mich, Herr Wanner, freut —

Wanner. Und solche Küchen, wie Sie bestellen. Nun mag Selbert mit meiner Nichte plaudern — kommen Sie in

Digitized by Google

den Garten. Lieber gebe ich Ihnen den Arm, als manchem Mädchen von sechzehn Jahren —

Fr. Saaler. Hm! — Vielleicht gehen Sie ungern in den Garten —

Wanner (im Gehen). Sehr gern, so lange die Sonne scheint, und Sie nicht vom Tode sprechen wollen.

(Sie gehen ab.)

Zweiter Auftritt.

Marie. Herr von Lechner.

Von Lechner. Bleiben Sie —

Marie (will weiter). In den Garten —

Von Lechner. Nur einen Augenblick —

Marie. Mein Vater will uns dahin folgen, Herr von Lechner.

Von Lechner. Herr von Lechner?

Marie. Mein Vater folgt uns.

Von Lechner (sanft). Nicht mehr Ihr Karl?

Marie (fest). Nein!

Von Lechner. Karl — der Ihr Bild auf dem Herzen trägt, so wie er Sie —

Marie. Geben Sie mir es zurück.

Von Lechner. Für wen?

Marie. Ich bin Geiser's Verlobte.

Von Lechner. Meineidige!

Marie. Meineid gegen Sie — ist Tugend.

Von Lechner. Marie!

Marie. Wohl mir, daß ich das weiß! — Meineid gegen Sie, ist Tugend.

Von Lechner. Wer sagt das?

Digitized by Google

Marie. Eine Betrogne.

Von Lechner. Sie ſagen es nicht?

Marie. Fühlen Sie ſich?

(Pauſe.)

Von Lechner. Ja, Mariens und meiner werth.

Marie. Wodurch?

Von Lechner. Durch Schweigen. (Pauſe.) Sind Sie mit Geiſer verlobt?

Marie. Vor wenig Stunden durch mein Wort — ſeit Kurzem durch mein Herz!

Von Lechner. Nicht in der Form — ſo ſind Sie noch zu retten!

Marie. Wovon?

Von Lechner. Von einem unverſöhnlichen Feinde.

Marie. Ich kenne keinen, als —

Von Lechner. Sich ſelbſt.

Marie. Warum dieſe Wendungen, da ich Sie kenne —

Von Lechner. Seit kurzem —

Marie. Ja.

Von Lechner. Ich kann das reimen. Amalie Ferſen —

Marie. Kann dieſer Name ohne Erröthen über Ihre Lippen gehen? Konnten Sie ihren Blick ertragen? Nun — nachdem Sie ihn genannt haben, nachdem ich ihn genannt habe — Amalie Ferſen — da ich weiß, wie Sie dies gute Mädchen getäuſcht haben, wie nur die Stärke ihrer Seele ſie vor — Laſter und Verderben retten konnte — ſind Sie noch im Stande, den Blick eines Mädchens zu ertragen, deſſen Liebe Sie nie verdienten, und deſſen Tugend Sie demüthigen muß? — Ich ſehe, Sie zwingen den Blick auf mich — aber er iſt ſtarr und frech. Den Seelenadel der Unſchuld kenne

Digitized by Google

ich. Sie wagen ihn nachzumachen — und sind mir verächtlich! (Geht.)

Von Lechner. Marie —

Marie. Fort —

Von Lechner. Gleich! — Kommen Sie zu Ihrem Vater.

Marie (stutzt). Zu meinem Vater?

Von Lechner. Ja.

Marie. Zu meinem Vater?

Von Lechner. Ich habe so viel Ehre als Liebe. Sie müssen erfahren, ob die Liebe, die Sie mir bisher geschenkt haben — und die — nur zu viel für meine Ruhe, das Glück meines Lebens machte — einem Manne von Ehre wiederfuhr — Ihr Vater entscheide.

Marie. Sie wissen, daß ich das nicht kann. Warum soll ich länger die Wendungen Ihres Verstandes auf Kosten Ihres Herzens bewundern?

Von Lechner. Sie können. Gestehen Sie — klagen Sie mich an — Sie haben ja Verdienst, wenn Sie auf meine Entfernung dringen. Beharren Sie auf der Verbindung mit Geiser, Grausame! — nur lassen Sie mich als Mann von Ehre vor sich stehen! Ist es Trost, den zu verachten, den man nicht mehr lieben will, und haben Sie mit der Liebe zu mir, auch dem Edelmuth Ihrer Seele entsagt?

Marie. Herr von Lechner —

Von Lechner. Ach, Marie, Sie, die ich — Doch, was ich aus der Fülle meines Herzens sagen möchte — wollen Sie nicht mehr hören! So lassen Sie mich denn kalt fragen — Was beschließen Sie über meine Ehre? (Pause.)

Marie. Könnten Sie sich gegen Amalien rechtfertigen?

Digitized by Google

Von Lechner. So wünschen Sie doch meine Rechtfertigung?

Marie. Sie beantworten meine Frage nicht —

Von Lechner. Ob ich mich vor Amalien rechtfertigen kann? — Ich will mich rechtfertigen.

Marie. Das wollten Sie?

Von Lechner. Ja. Was bin ich Ihnen dann?

Marie (tiefsinnig). Lechner!

Von Lechner. Wenn ich mich gerechtfertigt habe — was sind Sie mir dann schuldig, Marie?

Marie. Sie — oder Amalie — eines täuscht mich —

Von Lechner. Wer?

Marie. Herr von Lechner!

Von Lechner. Wollen Sie es nicht untersuchen — so sind Sie eine wärmere Freundin als Geliebte!

Marie. Ich bin Geiser's Verlobte.

Von Lechner. Sie sind es — und noch mochte ich Ihnen keinen Vorwurf. Sie sollen nie durch mich leiden. Ich will Sie nur überführen, daß ich werth bin, um Sie zu leiden — Kommen Sie zu Amalien.

Marie. Das könnten Sie — das wollten Sie, und ertrugen meine Vorwürfe?

Von Lechner. Mit Schmerz! Und den Schmerz ertrug ich männlich — um Weiblichkeit zu schonen!

Marie. Wessen Weiblichkeit —

Von Lechner. Amaliens. Doch nun bleibt nichts mehr übrig, mich zu retten; also — was es mir auch kostet — kommen Sie zu Amalien.

Marie (Pause). Amalie liebte Sie?

Von Lechner. Mehr als ich erwiedern konnte. — Sie

Digitized by Google

reißen dies Geständniß aus mir. Sie ist ein vortreffliches Geschöpf, warum muß diese Leidenschaft sie uneins mit sich selbst machen! Diese Eifersucht, die jeden andern beglücken müßte — macht das Unglück meines Lebens, da sie Marien gegen mich erbittert hat.

Marie. Wenn Amalie mich hintergangen hat — wenn Sie unschuldig sind —

Von Lechner. Soll ich Sie überzeugen?

Marie. So liebt sie unglücklich, und ich will sie nicht demüthigen.

Von Lechner. Das ist gerecht und edel. — War Marie das auch gegen mich, als sie sich mit Geiser verlobte — da sie mich noch für schuldlos hielt?

Marie. Karl!

Von Lechner. Du liebst mich!

Marie. Grausamer —

Von Lechner. Willst du um deine Jugend dich betrügen — um alle Lebensfreuden?

Marie. Mir blühen keine mehr!

Von Lechner. Willst du geloben, was du nicht halten kannst?

Marie. Was kann ich, was soll ich —

Von Lechner. Deinem Herzen folgen.

Marie. Und —

Von Lechner. Mich glücklich machen! —

Marie. Karl! Ich stehe zwischen Tod und Leben — betrüge mich nicht!

Von Lechner. Marie —

Marie. Bekenne dich meinem Vater!

Von Lechner. Zur feurigsten Liebe —

Digitized by Google

Marie. Zu meinem künftigen Gatten bekenne dich. Wenn du das gethan haſt — dann will ich hingehen, und ſein ernſtes Auge erdulden, ſeinem naſſen Auge will ich mich entgegen ſtellen! Die Angſt, die Zweifel, womit er meine Hand in deine legen wird — will ich überſtehen. Die Thräne, daß ſein liebes Mädchen ihn hintergehen konnte — ſoll auf meinen Scheitel fallen — und doch will ich in deine Arme eilen — Mehr habe ich dir nicht zu geben — das will ich dir opfern, nimm es —

Von Lechner. Auf meinen Knien —

Marie. Und ſchätze es —

Von Lechner. Ewig!

Marie. Sonſt haſt du mich gemordet.

Von Lechner. Marie!

Marie. Denn das beſchwör' ich dir, bei dem Heiligthum meiner Tugend — wenn du mich hintergehſt — ſo will ich nicht mehr leben.

Von Lechner. Ich will mit deinem Vater reden.

Marie. Wann?

Von Lechner. Heute noch. Nur — der Vollzug unſerer Verbindung wird noch anſtehen müſſen, bis ich mit meinen Verwandten einige Dinge berichtigt habe.

Marie. Berichtige ſie.

Von Lechner. Endlich glücklich! — Umarme mich, Marie —

Marie (weiſet ihn zurück). Nicht ſo —

Von Lechner. Wie? Noch immer —

Marie. Der Zuſtand zwiſchen Tod und Leben! Biſt du edel — ſo ruft mich deine Hand in's Leben. Kannſt du mich betrügen — ſo — merke dir es — bei dem Heiligthum

Digitized by Google

meiner Tugend — höre es jetzt und immer — in der letzten Stunde deines Lebens, wie du es in der ersten Stunde deines Gerichts hören wirst — kannst du mich betrügen, so will ich nicht mehr leben! Auf Wiedersehen, Karl.

Von Lechner. Wann?

Marie. Vor dem Altare, oder in der Ewigkeit!

(Sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Von Lechner allein.

Was hab' ich da gemacht? — Für eine Avantüre wird das zu ernsthaft. So kann's nicht bleiben; und anders? — Nein wahrhaftig! dazu ist das Mädchen zu gut. Ehrlich kann ich nicht handeln, dagegen schreien Konvenienz, Plan und Aussicht meines Lebens. Und schlecht? — Das wird mir doch sauer gegen Sie. — Wie komm' ich da mit Ehren durch? Wie spiel ich den Roman zu Ende, ohne sie offenbar zu beleidigen? Wenn ich bei dem Bruder selbst den Roman untergrübe — — Ja, ja! Da verlör' ich nicht in ihren Augen, und handelte zugleich halb und halb ehrlich. — Freilich, den Vater ansprechen; das geht nicht. Er könnte mich beim Wort nehmen, und kann ich mich dabei nehmen lassen? — Unmöglich! Also sie muß glauben, ich habe Wort gehalten — indeß — Ah, der Bruder. Wie gerufen!

Vierter Auftritt.

Fritz. Von Lechner.

Fritz. Man hat Sie allein gelassen —

Von Lechner. Mamsell Marie ging eben von mir.

Fritz. Sie müssen die Zeit lang finden.

Digitized by Google

Von Lechner. Nicht im geringsten. Ihr Herr Vater wünscht sehr den Wiesenpacht zu erneuern — Ich erwarte hier noch den Bericht meines Amtmanns, und es soll mich wahrhaft erfreuen, wenn ich den redlichen Mann verbinden kann. Ich nehme sehr viel Theil an —

Fritz. Ich bin —

Von Lechner. Kein Kompliment. — Warum machten Sie nicht einmal von der Universität einen Ritt zu mir herüber — ohnehin, da Mamsell Marie in unserer Stadt war?

Fritz. Ich mochte die Zeit nicht —

Von Lechner. Pst — die hübsche Zimmermannstochter — ich weiß davon.

Fritz. So bitte ich Sie — hier nicht davon —

Von Lechner. Versteht sich. Dergleichen Scherze sind allemal übel angebracht. — Es ist aber ein vortreffliches Mädchen — und sehr gescheit.

Fritz. Brechen wir davon ab —

Von Lechner. Auf dem nämlichen Wege. Ihre Schwestern sind allerliebste Mädchen.

Fritz. Sehr gewöhnliche —

Von Lechner. Die älteste — hat ein feines rasches Gefühl.

Fritz. Sie haben sie kennen gelernt, als sie dort —

Von Lechner. Ja. Ich war so glücklich, damals etwas bei ihr zu gelten. — Ich dachte, sie hätte das längst vergessen —

Fritz. Einen Mann, wie Sie, vergißt —

Von Lechner. Kein Kompliment. — Ja — ich war wirklich frappirt, sie noch so gütig für mich zu finden.

Fritz. Doch nicht unangenehm frappirt?

Digitized by Google

Von Lechner. Hm — das beantworte ihre Schönheit — ihr Feuer — ihr Verstand. Ich gestehe, Herr Selbert, wären die unglücklichen Vorurtheile nicht — stände nicht hie und da Verlust der Revenüen darauf — so eine Person wünschte ich mir zur Gattin —

Fritz. Das begreife ich.

Von Lechner. Es müßte eine paradiesische Ehe werden. Aber der Weiseste muß hie und da Verhältnisse ehren — die, die —

Fritz. Natürlich — natürlich!

Von Lechner. Wirklich muß daher ein Mann meines Standes doppelt behutsam in der Sprache mit jungen Bürgermädchen sein. Hat man das Glück — ungefähr — zu gefallen — so nimmt sehr leicht ein junges Mädchen allgemeine Artigkeiten für Erklärungen — ist im Stande, eine Leidenschaft in ihrem Herzen zu fassen — die — die —

Fritz. Wollen Sie mir damit etwas —

Von Lechner. Herr Selbert, Sie sind ein vernünftiger Mann —

Fritz. Genug! — Meine Schwester —

Von Lechner. Wirklich hat das gute Kind eine Leidenschaft für mich — hegt gewisse Ideen —

Fritz. Herr Baron, geben Sie mir die Ladung auf Einmal —

Von Lechner Es ist begreiflich, daß ich ihre Neigung mit Artigkeit, mit Dankbarkeit aufnahm. — Daraus entstand — wie ich hie und da merke — in ihr die Erwartung einer Verbindung. — Sie verfährt mit möglichstem Anstand dabei. — Da aber die Sache nicht wohl Statt haben kann —

Digitized by Google

Fritz. Versteht sich —

Von Lechner. So halte ich es für Pflicht — ihr Glück nicht zu stören, Ihnen einen kleinen Fingerzeig davon zu geben.

Fritz. Den ich nützen will —

Von Lechner. Sie werden ohne meine Erinnerung die Delikatesse haben, mich aus dem Spiel zu lassen, und alles für eigne Bemerkung ausgeben; wie es Ihnen denn nicht entgehen kann, wenn Sie Acht geben wollen. Am besten ist es, Sie reden von weitem mit ihr — über das Elend ungleicher Verbindungen —

Fritz. Dies Kapitel liegt mir so nahe — — Ich danke Ihnen, Herr Baron, ich danke Ihnen herzlich.

Von Lechner. Sie versprechen mir, dem Herrn Vater nichts davon zu sagen?

Fritz. Wenn meine Schwester sich darnach beträgt.

Von Lechner. Ihr selbst — wenigstens heute nichts.

Fritz. Das verspreche ich nicht.

Von Lechner. Ich werde heute Abend noch wegreisen, und Sie werden — das Vertrauen setze ich in Ihre gute Lebensart, mich — als einen jungen Mann — nicht so gegen Ihrer Schwester über stehen lassen wollen.

Fritz. Nun — sein Sie ruhig —

Von Lechner. Ferner begreifen Sie, daß ich die gewöhnlichen Höflichkeiten — und Abends vor Abschied noch einen Besuch bei ihr machen muß: denn —

Fritz. Ja doch.

Von Lechner. So verlasse ich mich also auf Ihre vernünftige Conduite.

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Vorige. Wanner.

Wanner. Kurioſe Menſchen ſeid ihr. Da gehe ich mit der Großmama im Garten herum — ſo lange — daß ich alle Kräuter auswendig weiß, und wozu ſie dienen, und wem ſie ſchon gedient haben — alles das weiß ich auswendig, und ihr kommt doch nicht.

Von Lechner. Laſſen Sie uns hinunter zum Kaffee gehen, Herr Selbert —

Wanner. Um ihn köſtlich warm zu erhalten, hat ihm die alte Dame ein geſticktes Nachthäubchen aufgeſetzt, in Geſtalt eines babyloniſchen Thürmchens. Nun ſo geht ihr Menſchenkinder — ich habe meine Kompetenz.

Fritz und **Lechner** (gehen ab).

Wanner. He da — (Er klingelt.)

Sechſter Auftritt.

Wanner. Andreas.

Wanner. Freund, rufe Er Seinen Herrn.

Andreas. Ganz wohl. Sonſt wollte ich nur ſagen — wer mich verlangt, muß dreimal ſchellen. (Er geht ab.)

Wanner. Ein Zeichen, daß du der Langſamſte biſt! — Alſo eine Heirath will ich ſtiften? — Hm — ich bin ſo leicht hergefahren — und nun — wird mir es doch warm um's Herz! Warum? — Ich habe Unrecht. — Ich meine es gut, ich ſehe es als gut an — damit holla! Das Klügeln macht nicht glücklich. Iſt es gut — ſo gib dein Gedeihen — du — der du deine Menſchen gern froh und glücklich ſiehſt. Iſt es

Digitized by Google

nicht gut — so laß mir kein einzig Wort gerathen, was über meine Zunge kommt.

Siebenter Auftritt.

Wanner. Selbert. Amalie. Peter. Ernestine.

Selbert. Du hast mich verlangt —

Wanner. Dich, die andern nicht. Packt euch in den Garten.

Peter. Das hat der Onkel recht so gesagt, wie ich es wohl mag! Kommen Sie. (Er führt Amalien, die mit Ernestinen an der Hand geht, ab.)

Achter Auftritt.

Selbert. Wanner. Hernach **Andreas.**

Selbert. Ein liebes Mädchen, deine Nichte, ein allerliebstes Mädchen.

Wanner. Das weiß ich wohl.

Selbert. Ein vernünftiges Mädchen.

Wanner. Das weiß ich.

Selbert. Hättest du mich nicht rufen lassen, wir plauderten noch zusammen. Sie ist eine gar gute Seele.

Wanner. Das weiß ich. — Nun — das Mädchen hat mir einen Dienst gethan, daß sie dir zu gefallen gewußt hat. Damit hat sie die Vorrede zu meinem Heirathskapitel gemacht.

Selbert. Wenn sie meinem Sohn gefällt und ihr mein Sohn — so ist das ganze Heirathskapitel bei mir abgethan.

Wanner. Das Mädchen hat keine Leidenschaft — und er hat ihr gefallen. Noch ehe wir ausstiegen, habe ich sie gefragt — ihr ist es recht.

Selbert. Wenn mein Sohn —

Digitized by Google

Wanner. Er hat sie bei seiner Tante gesehen — und gern gesehen. Sie hat Geld — er will hinauf. — Heut kommt alles zu Stande, und dabei habe ich Papa's Ansehen.

Selbert. Du siehst gern, wenn es rasch geht —

Wanner. Freilich! Das Leben geht rasch zu Ende, man muß sich rühren, wenn man alles mitnehmen will, was einem Gutes aufstößt.

Selbert. Willst du, so lasse ich meinen Sohn rufen?

Wanner. Ich will.

Selbert (schellt dreimal).

Wanner. Wie kannst du die alte Schnecke um dich dulden? —

Selbert. Sie streckt doch ihre Hörner, wenn es gilt.

Andreas (kommt).

Selbert. Fritz ist im Garten, rufe Er ihn.

Andreas (geht ab).

Wanner. Nun laß mich die Fragen machen, sei kurz in Einwürfen — Hauptskrupel — heb' auf bis wir allein sind.

Selbert. Ei du wirst doch nicht überreden wollen —

Wanner. Nachdem es fällt. Freund, der Ehestand ist ein respektabler Dienst: weil aber darin keine Kapitulation Statt findet, so kostet es doch manchmal Mühe, bis man einem jungen Rekruten den Hut auf den Kopf bringt.

Selbert. Immer launig! Glücklicher Mann!

Wanner. Habe ich dir nicht vorher gesagt — so würde ich bleiben?

Neunter Auftritt.

Vorige. Fritz.

Wanner. Bursche — tritt hervor. Richte dich! — Hm

Digitized by Google

— du bist ein hübscher Kerl — hast das Maß; geh in den heiligen Ehestand.

Fritz. Meinen Sie —

Wanner. Im ganzen Ernst.

Selbert. Ich bin mit dem Antrage einverstanden, mein Sohn, wenn er dir gefällt.

Fritz. Und zu welcher Fahne soll ich schwören?

Wanner. Amalie Fersen.

Fritz. Ah — eine hübsche Uniform! Das engagirt.

Wanner. Und achtzehntausend Thaler Handgeld.

Fritz. Vater?

Selbert. Ich will dich hören.

Fritz. Der Werbung gefalle ich — ob ich dem Regiment gefalle —

Wanner. Du gefällst.

Fritz. Das muß ich selbst untersuchen.

Wanner. Sollst du. Dann aber —

Fritz. Bin ich's zufrieden.

Wanner. Gut. Indeß nimm dies von mir — (Will ihm seinen Ring geben.)

Fritz. Rekrut nimmt nichts als nach erprobten Dienstjahren.

Wanner. Zugestanden. Rechts um — ab.

Fritz (geht ab).

Zehnter Auftritt.

Wanner. Selbert.

Wanner. Excellent ist der Kerl! excellent, Bruder! — Hätte mir irgend eine Zigeunerin so einen Jungen prophezeit — in meinem Leben hätte ich mich nicht um Jupiter bekümmert.

Digitized by Google

Selbert. Aber wie schnell geht der Mensch zu Werke! Ach Wanner —

Wanner. Wer schnell geht, kommt weit.

Selbert. Wer weit kommt, hat oft nicht so viel als er braucht —

Wanner. Die wenigsten Menschen brauchen das was sie haben. — Nun ein ander Wort. Wie viel wird einst jedes deiner Kinder bekommen? Ich frage wegen der Vormundschaftspflicht. Wäre sie meine Tochter — ich fragte nicht.

Selbert. Fritz hat studirt — kostet sehr viel; Peter sehr wenig. Also bekommt Peter den Landhaushalt, wie er da ist, Fritz noch eine vollständige Einrichtung — meine beiden Töchter das bare Geld.

Wanner. Das gefällt mir nicht.

Selbert. Ueberlege es — Es ist gerecht, dem Bedürfniß unserer Zeiten angemessen. Ein Knabe, der keine Erbschaft vor sich sieht, weiß daß er erwerben lernen muß — und wird dann ein gemachter Mann. Ein Mädchen ohne Vermögen — ein Mädchen unsres Standes, hat traurige Aussichten.

Wanner. So war er, so ist er noch! Auf der Universität ging er Chapeauba's; als Vater — macht er ein galantes Testament.

Selbert. Sei nicht ungerecht —

Wanner. Davon ist die Rede. Ein Weib — hm — ein Weib ist doch nur — hm —

Selbert (faßt ihm auf die Schulter). Was?

Wanner. Der Mann kann doch rathen und reiten! Was kann das Weib? — Kochen.

Selbert. Freund — das Weib vermag viel — leidet viel — thut viel.

Digitized by Google

Wanner. Nun gut. Dafür behandeln wir sie auch wie andre Menschen.

Selbert. Wanner — hättest du je den Trost der Weiblichkeit gekannt — empfändest du die Wonne, die ich empfinde, wenn im Gefühl ihrer Pflichten, in der Gewißheit, daß es als Vorrecht dem Weibe gegeben ward, Männerleiden zu mildern — meine alte Mutter geschäftig um mich ist — — sieh, du würdest weinen, daß du keine Freuden hast, als die Kapriolen deines Jupiters! —

Wanner. Das war grob! —

Selbert. Wanner —

Wanner. Denn es mag wahr sein —

Selbert. Ehrlicher, trefflicher Mann! (Pause.)

Wanner. Das Mitgabe-Wesen ist Sistem bei dir?

Selbert. Sistem.

Wanner. Ein gescheiter Kerl ändert kein Sistem. — Hast Recht. Ein ehrlicher Mann geht nicht von seiner Pflicht. Habe ich Recht?

Selbert. Ja.

Wanner. Konsequenter darf ich dem meine Mündel nicht geben — der nichts hat.

Selbert. Dem darf ich nicht widersprechen.

Wanner. — Es ist ärgerlich!

Selbert. Wir haben beide Recht.

Wanner. Es ist dumm! (Geht.)

Selbert. Wo willst du hin?

Wanner. Mich ärgern.

Selbert. Wanner — ich bin betrübt.

Wanner. Das hilft mir nichts.

Selbert. Es beweist meinen innern Kampf — und daß dein Mißvergnügen mir nahe geht.

Digitized by Google

Wanner (gibt ihm abwärts die Hand). Bist ein guter Kerl — —

Selbert (gerührt). Bruder —

Wanner. Hab' dich doch lieb.

Selbert. Gott lohne dir's!

Wanner. Hast aber ein Narrensistem —

Selbert. Bedenke —

Wanner. Und kriegst meine Mündel nicht. (Geht.)

Selbert. Wo gehst du hin?

Wanner (halb gedreht). Meine Alte soll mir die Grillen vertreiben.

Selbert. Deine Alte?

Wanner (auffahrend). Jupiter! (Er geht ab.)

Selbert. Guter — lieber Mann! — Es schien so ganz dein Lieblingswunsch zu sein!

Eilfter Auftritt.

Selbert. Fritz.

Fritz. Wanner ist weg, ich wünsche mit Ihnen zu reden, mein Vater.

Selbert. Du wünschest es spät.

Fritz. Vorher hatte ich nichts zu sagen.

Selbert. Du bist nicht mit Vergnügen zurück gekommen.

Fritz. Und ich wollte um Verzeihung bitten, daß ich Anfangs fast kindisch war, so hat mich alles erfreut. Vielleicht besteht der fröhliche Rausch eines andern in Thränen, meiner in Lachen.

Selbert. Hassest du Thränen?

Fritz. An andern nicht.

Selbert. Deine Thränen —

Digitized by Google

Fritz. Meine — fürchte ich.

Selbert. Deine Großmutter haſt du mit einem Bonjour bewillkommt —

Fritz (ſchlägt ſich an die Stirne). Das war abgeſchmackt; verzeihen Sie mir es. —

Selbert. Deine Schweſter hat dir Manſchetten genäht —

Fritz. Ich bin ſehr unzufrieden damit. Ich finde das Kind ſehr zurück in ſeinen Arbeiten.

Selbert. Du biſt fremd gegen Peter —

Fritz. Fremd? — Ich liebe ihn. Aber was kann man viel mit ihm reden?

Selbert. Marie —

Fritz. Marie gefällt mir nicht. Sie iſt unleidlich empfindſam.

Selbert. Siehſt du denn nur die Fehler deiner Geſchwiſter?

Fritz. Ihr Gutes kenne ich lange. Es iſt billig, daß ich ſie auf ihre Fehler aufmerkſam mache.

Selbert. Daß haſt du nun gethan.

Fritz. Finden Sie das nicht billig?

Selbert. Im erſten Augenblicke —

Fritz. Ich ſchiebe nichts auf.

Selbert. Erſchwert das nicht die Billigkeit? — Zu dem — ſo ganz ſtrenge Billigkeit ertragen wenig Menſchen.

Fritz. Deſto ſchlimmer!

Selbert. Wer alles unfehlbar genau richten will, wird leicht kalt.

Fritz. Je kälter, je wahrer!

Selbert. Wer kalt iſt, dem beleidigt Wärme — er verſpottet endlich, was er nicht hat.

Digitized by Google

Fritz. Ich bin nicht eigenliebig.

Selbert. Deiner bewußt —

Fritz. Muß ich sein.

Selbert. Diese Grenzen verlieren sich in einander. Sieh, dein Sistem ist in Feuer geschaffen. — Ist das verraucht — so tritt Eigensinn an seine Stelle — Festigkeit wird Härte. Fritz — dein Weg gefällt mir nicht: werde sanfter. Wenn du auch einmal weich wirst — du bist kein Staatsmann, dem es Gefahr bringen könnte — die Deinen hängen um so fester an dir! Gib nach — man muß nachgeben.

Fritz. Niemals, niemals!

Selbert. Fritz!

Fritz. Wenn man vorher überzeugt ist.

Selbert. Nun — dein Sistem kann Gutes haben — aber —

Fritz. Gutes! Das ist genug. An das Aber — was nach dem Guten kommt, muß man nicht denken.

Selbert. Bei diesen Grundsätzen — was willst du werden?

Fritz. Je mehr, je lieber.

Selbert. So stolz?

Fritz. Ich kann viel; warum soll ich nicht viel wollen?

Selbert. Wie denkst du das zu erreichen?

Fritz. Dazu leite mich Ihre Erfahrung —

Selbert. Davon hernach.

Fritz. Bald —

Selbert. Du bist schnell.

Fritz. Geradsinn sieht auf den ersten Blick, wie die Sache liegt. Das ewige Abwägen entnervt Entschluß und That.

Selbert. Liebst du Amalien?

Digitized by Google

Fritz. Nein. Aber sie gefällt mir; ihr Ruf ist gut, sie ist meines Standes, hat Vermögen, Verstand — und je früher ich mich bestimme, um so weniger Thorheit kann ich begehen.

Selbert. Du weißt, Kapitale erbst du nicht —

Fritz. Lassen Sie uns auf einen Dienst denken, den ich ihr entgegen bringen kann.

Selbert. Denken! — Bekommt man alles, woran man denkt und wonach man strebt?

Fritz. Vieles davon. Ich werde viel werden in diesem Lande —

Selbert. Du sprichst davon mit einer Sicherheit, die —

Fritz. Ich habe den Muth, das zu wollen und zu verlangen, was ich vermag: die meisten Menschen erschrecken vor dem, was sie in sich finden, erwerben nur, wo sie herrschen könnten — schlummern, bis sie ganz einschlafen. Pfui!

Selbert. Fritz, bin ich dir dadurch gleichgiltig geworden — weil ich dich keine Kapitale erben lasse?

Fritz (küßt seine Hand). Das war weise und väterlich von Ihnen gehandelt; daher kommt es, daß ich gearbeitet habe?

Selbert. Liebst du mich?

Fritz. Ja.

Selbert. Ja — nur Ja? Ach Fritz —

Fritz. Ich halte etwas auf mein Ja.

Selbert. Ich halte so viel auf dich —

Fritz. Sie sind ein zärtlicher Vater.

Selbert. Wenn nun mein Grundsatz — dich um Amalien bringen soll — wie dann?

Fritz. Schicksal! Ihr Grundsatz bleibt gut.

Selbert. Damit bist du beruhigt?

Digitized by Google

Fritz. Ja.

Selbert. Gut — trefflich! — Manches — vieles an dir freut mich. Nur — — ach wäre nur etwas mehr Liebe für uns in dir!

Fritz. Ich fürchte die Gemüthsbewegungen.

Selbert. Hättest du von deiner Geburt an mir deren keine gekoſtet, oder hätte ich ſie geſcheut?

Fritz. Darum können Sie Dankbarkeit fordern, und ſind ihrer gewiß, weil ich gerecht bin. Liebe widme ich Ihnen perſönlich.

Selbert. Mir perſönlich — und nur mir? Jetzt habe ich dich — oder eigentlicher, jetzt weiß ich, warum ich meinen Sohn nicht habe. Es iſt etwas in dir — worüber dein Kopf und dein Herz im Streite ſind —

Fritz (ſeufzt). Es war —

Selbert. Deine Plane ſind zu hoch — deine Familie zu klein. Darum entwirfſt du gleich einen Weg, auf dem die Familie dir nicht läſtig werden kann.

Fritz. Mein Vater!

Selbert. Ich habe keines meiner Kinder vorgezogen —. keines meiner Kinder ſoll mich ſeinen Geſchwiſtern vorziehen.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Peter.

Selbert. Was willſt du, Peter?

Peter. Mit dem Vater reden, wenn Fritz weg iſt.

Selbert. Sieh Fritz — ſo ſcheuchſt du alle weg, weil nichts Vertrauliches in dir iſt.

Fritz. Gut bin ich; wie kann ich gerecht ſein, wenn jeder meine Empfindungen ſpielen laſſen kann, wer nur will?

Digitized by Google

Selbert. Du entbehrst viel Gutes.

Fritz. Bis ich gekannt bin — dann werden sie alle ihre Leiden, Zweifel, Freuden und Hoffnungen bei mir niederlegen.

Selbert. Das ist Herrschsucht.

Fritz. Charakter. Meine Lebensruhe kann ich nicht dem wohlthätigen Spiel schöner Augenblicke opfern.

Selbert. Und doch konntest du schöne Augenblicke dem Vergnügen opfern? unser erstes Wiedersehen der Jagd? — Du verstehst mich nicht. Aber, wenn du einst Vater sein, und aus dem Lallen deines Kindes eine Sprache der Liebe zusammen suchen willst — dann wirst du begreifen, daß der sich an der Natur versündigt, der die süßen Spiele des Herzens wegklügeln will — und wirst dieser Unterredung denken. — Laß uns.

Fritz (geht ab).

Dreizehnter Auftritt.

Selbert. Peter.

Peter. Vater — Bruder Fritzens Pferd geht einen stolzen Schritt. Da kann ich nicht mit auskommen; ich lasse meinen Gaul gehen wie er kann.

Selbert. Wir empfinden nicht alle gleich —

Peter. Weiß wohl! Er ist ein anderer Kerl geworden als ich. Wenn er mich darum nur gern behalten will!

Selbert. Er liebt dich.

Peter. Ich wüßte auch nicht, warum er das nicht wollte. — Nun, Vater, sag einmal, was soll aus mir werden?

Selbert. Aus dir? Willst du nicht den Landhaushalt fortführen, wie ich?

Peter. Wahrlich, das will ich, und danke dir, daß

Digitized by Google

du mich so gestellt hast. Dann gewinne ich mein Brot der Erde ab, und bedarf keine Weltkünste dazu.

Selbert. Du bist also zufrieden?

Peter. Zufrieden — aber nicht vergnügt.

Selbert. Warum?

Peter. Weil ich allein vergnügt sein muß.

Selbert. Allein? — Bin ich, sind wir alle dir —

Peter. Ja — du hast mich und uns alle. Doch bist du allein, denn meine gute Mutter fehlt dir.

Selbert. O mein Sohn!

Peter. Nimm's nicht übel, daß ich dich jetzt darauf bringe. Allein —

Selbert. Nicht doch. Du wünschest dich also zu verheirathen?

Peter. Ja! Jetzt wüßte ich eine gute Gelegenheit, wenn dir es recht wäre.

Selbert. So?

Peter. Eine Frau, die sich auch für den Vater zur Gesellschaft schickte; denn darauf habe ich immer gedacht. Hier ist so keine. Einmal meinte ich wohl, Sophie Gruner — aber das ist doch nichts.

Selbert. Warum? Die wäre —

Peter. Nein, Vater, die ist nicht einmal so gescheit wie ich. Bei der würde ich mir am Ende was heraus genommen haben. — Des alten Herrn seine Nichte gefällt mir wohl.

Selbert. Amalie?

Peter. Sie ist viel mehr als ich. Aber sie hätte ja wohl Geduld mit mir, weil ich's gut meine. Die kann dir in den Winterabenden vorlesen, der Großmutter — würde sie Sorgen abnehmen, und wenn du Kopfweh hast, würde sie neben

Digitized by Google

deinem Sorgeſtuhl bleiben, und ihre liebe Hand auf deine heiße Stirne legen.

Selbert. Guter Junge — Amalie gefällt dir?

Peter. Es iſt wohl viel mehr als Gefallen. Ich weiß nicht, wie ich es nennen ſoll. Wenn ich bei ihr bin, kann ich viel reden — und wenn ich ſie nicht ſehe, iſt mir die Bruſt — wie zu.

Selbert. Haſt du ihr geſagt —

Peter. Nichts. Nichts auf der Welt. Aber ich meine, ich wäre ihr nicht zuwider.

Selbert. Haſt du ihrem Onkel etwas geſagt?

Peter. Nein. Ich möchte ihm wohl gefallen, ich rede drum allerlei mit ihm; aber er ſieht mich nicht an, und nennt mich Er! Nun — was meinſt du von mir und Amalien?

Selbert. Erſtens iſt Amalie reich —

Peter. Daß Gott erbarme —

Selbert. Und du biſt es nicht. Dann hat ihr Onkel ſie für Fritz beſtimmt.

Peter. Hat Fritz ſie ſo lieb als ich?

Selbert. Vielleicht nicht. Allein —

Peter. Nun, dann kommt es noch auf Amalien an. — Wenn ſie mich lieber hat als ihn, ſo ſagt ſie es gewiß.

Selbert. Wollteſt du deines Bruders Glück ſtören?

Peter. Dem Bruder macht das nichts, der will ja ſo nichts lieb haben; dem iſt das, als wenn er eine Spazirfahrt abbeſtellte.

Selbert. Und der Onkel, der ſie ihm —

Peter. Der Bruder iſt ja nicht reicher als ich.

Selbert. Darum will ſie auch der Onkel dem Bruder nicht geben. Es thut mir leid, guter Peter, daraus kann

Digitized by Google

wohl nichts werden. Sag daher weder dem Onkel, noch Amalien was davon. — Du weinst, armer Junge —

Peter (weinend). Nimm's nicht übel. Ich kann's nicht lassen. Alle Leute begegnen mir nicht gut, weil ich nicht so geschickt bin wie Fritz. Die ist die erste, die gesagt hat, ich wäre gut, wenn ich auch nicht Fritz wäre.

Selbert. Nun wir wollen sehen — aber sage niemand etwas davon.

Peter (sich die Augen trocknend). Höre, ich will auch den Onkel fangen.

Selbert. Wie denn?

Peter. Die beste Milch, und den Kuchen, den mir die Kranzjungfern geschenkt haben — will ich seinem Jupiter bringen — der doch eigentlich ein recht arglistiges Thier ist.

Selbert (lächelt). Das kann nicht schaden.

Peter. Soll mir es nicht helfen — je nun — wer weiß — so hilft es doch meinem Bruder wohl zu einem freundlichen Gesichte. (Er will gehen.)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Frau Saaler.

Frau Saaler. Bleib da, Peter. Herr Sohn, da ist mir heute so dies und das in die Augen gefallen —

Peter (grämlich). Mir auch.

Frau Saaler. Was Sie nicht vermuthen werden.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Erneſtine.

Erneſtine. Mamſell Amalie läßt den Vater bitten, herunter zu kommen. Sie meint nicht, daß die Leute in der

Digitized by Google

Scheuer tanzen sollten, der Platz unter der Linde, sagt sie, wäre besser. Sie möchte mit ihm davon reden — Sie ist gar zu gut.

Peter. Ja wohl.

Ernestine. Und alles versteht sie, wie es gemacht wird: Flachs — Aussaat, Einmachen, Kochen —

Selbert. Da sie in der Stadt erzogen ist, so ist dies —

Peter. Als wenn's wohl so gemeint gewesen wäre, daß sie es einmal auf dem Lande brauchen könnte.

Fr. Saaler (nimmt Selbert auf die Seite). Herr Sohn — Sie merken doch, wo das Unglückskind hinaus will?

Selbert. Er hat mir —

Peter. Ja, verklage mich nicht. Der Vater weiß schon alles.

Selbert. Sein Sie ruhig. Es wird sich geben. Peter — ich kann mich auf dich verlassen?

Peter. In Noth und Tod — aber wegen ihr — nun — ich soll sie wohl nicht nennen, wegen der Großmutter — da muthe mir nicht zu viel zu. Was ich nicht tragen kann, lasse ich fallen.

Selbert. Keinen Schritt ohne mich. (Er geht mit Ernestinen ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Frau Saaler. Peter.

Fr. Saaler. Höre, mein lieber Peter, sei du so gut, und sieh der fremden Mamsell nicht mehr so in die Augen. Es möchte dir sonst zu viel werden.

Peter. Du hast Recht, Großmutter, denn ich habe schon genug.

Digitized by Google

Fr. Saaler. So? Nun, damit du kein Aergerniß nimmst — so komm auf meine Stube, und hilf mir die Ausgaben von heute Morgen zusammen rechnen.

Peter. Willst du die Mamsell dazu nehmen, so wirst du sehen, daß es gleich geschwinder geht.

Fr. Saaler (schlägt die Hände zusammen). Das fehlte mir noch!

Peter (geht an die Seite).

Fr. Saaler. Drei und zwanzig Jahre ist der Mensch alt, und — Du Unchrist! (Für sich.) Ich glaube, der kann das Einmal Eins nicht mehr. (Rasch zu ihm.) Wie viel ist zweimal drei und zwanzig?

Peter (der in Gedanken war). Amalie! —

Fr. Saaler. Da haben wir's! — Der eine stolzirt sich albern, die andere heult sich dumm — der dritte gafft sich unklug! Warum? Ein tausend sieben hundert und neun und neunzig! (Sie brummt fort.)

Peter (lächelt in sich). Das sagt die Großmutter nur so! Ein tausend sechs hundert und neun und neunzig haben sie sich auch in die Augen gesehen, und Ein tausend acht hundert und neun und neunzig werden sie es wohl auch nicht abkommen lassen. (Er geht mit einem behaglichen, aber nicht lauten Lächeln ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Marie. Peter.

Peter. Hättest du mir das früher gesagt! —

Marie. Du konntest mir doch nicht helfen —

Digitized by Google

Peter. Amalie —

Marie. Folgt mir überall, fragt mich, läßt mir keine Ruhe.

Peter. Weil sie es gut meint.

Marie. Und täuschte mich doch!

Peter. Unter den beiden gleicht Herr von Lechner eher einem Lügner, als Amalie.

Marie. Da er bei dem Vater um mich anhalten will — kann ich noch zweifeln?

Peter. Mir gefällt er doch nicht —

Marie. Bruder!

Peter. Und ich freue mich nicht ein bischen auf einen gnädigen Schwager.

Marie. Auch du bist gegen mich? Auch du?

Peter. Wenn du nur dem Vater was davon gesagt hättest! — Verrathen will ich dich nicht — aber nun ich es weiß, kann ich doch dem Vater nicht recht in's Gesicht sehen.

Marie. Du demüthigst mich sehr tief!

Peter. Das will ich nicht, denn es geht dir übel; sonst hätte ich dir auch längst die Meinung gesagt. Aber jetzt dauerst du mich.

Marie. Habe Dank. Ach! du warst ja immer so gut mit mir. Gott lasse dich doch recht glücklich werden!

Peter. Je nun, es wird schon kommen.

Marie. Ach — wenn ich der Zeiten denke, in unserer Kindheit — wo wir so glücklich waren!

Peter. Ich bin's noch, und du kannst es wieder werden. Wenn dich aber der Kerl zum Besten hat, und dem Vater Verdruß macht — so breche ich ihm die Arme entzwei.

Marie. Bruder — um Gottes willen —

Digitized by Google

Peter. Ich kann's — ich bin stark. Dann soll er mir nur nicht etwa mit seinem Degen kommen; du sollst sehen, daß ich ihn in Stücken breche.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Amalie.

Amalie. Sie weichen mir vergebens aus. Es betrifft Ihr Glück, und ich bin entschlossen, deutliche Antwort von Ihnen zu haben.

Peter. Ja, rede —

Amalie. Er muß Ihnen etwas Nachtheiliges von mir gesagt haben. Nicht?

Peter. Ich glaube, ja.

Amalie. Sein Sie aufrichtig. Ihr Schicksal geht mir zu Herzen.

Marie. Er — — Nein, alles, nur das fordern Sie nicht von mir.

Amalie. Wie Sie mich vorhin halb ahnen ließen — mag er gesagt haben — meine Leidenschaft habe ihn verfolgt? — Sie schweigen? Also das war es? Abscheulich!

Marie. Und er wollte vor Ihnen sich rechtfertigen —

Amalie. Hätten Sie ihn gebracht! Zwar — was wagt ein Bösewicht der Art nicht? Mein Onkel weiß nicht, daß ich jemals Leidenschaft für ihn hatte — je älter dies Geheimniß wird, je mehr wünsche ich ihn in dem Traume zu erhalten, daß ich vor ihm nie Geheimniß hatte. Darauf würde er getrotzt haben, und wer weiß, was er im Stande gewesen sein würde, mir vor Ihnen zu sagen!

Peter. Es ist also kein gut Haar an ihm; laß ihn laufen.

Digitized by Google

Amalie. Ich kenne Unglückliche, denen er Jahre lang alle Aufmerkſamkeit des Liebhabers, und alle Herzlichkeiten des verſprochenen Bräutigams erzeigt hat — die endlich in Verzweiflung geriethen, und —

Peter. Schweſter, laß mich hin. Du liebſt ihn nun einmal, er hat verſprochen, dich zur Frau zu fordern; ich will ihn fragen, ob er mit zum Vater gehen will. Thut er's nicht — ſo werfe ich ihn gleich zum Fenſter hinaus!

Marie. Du quälſt mich, lieber Bruder —

Peter. Und du wirſt den Vater quälen! Sehen Sie — daran ſind die Bücher Schuld, wo die Mädchen immer Huldgöttinnen darin genannt werden. Hernach iſt ihnen ein ſchlichter Kerl, der an einem Sonntag Nachmittage gebührend um ſie anhält, nicht genug. Da ſoll es erſt Unglück geben, und ein paar Fieber, und der Vater ſoll ſich erſt zu Tode weinen — und ſich am Ende noch bedanken.

Amalie (umarmt Marien). Schonen Sie Ihre Schweſter.

Peter. Daß ſie ihn lieb hat, kann ich begreifen. Hübſch iſt er, Kleider thun auch viel, die zierlichen Worte fehlen ihm nicht, und krank und toll geberdet, wie es die Mädchen gerne haben — wird er ſich auch genug haben. Aber gleich wie ſie aus der Stadt hieher gekommen iſt, hätte ſie ſagen ſollen — »Vater, da habe ich den Herrn von Lechner geſehen, der gefällt mir, ich ihm — wie ſtellen wir es an, daß das in Ordnung kommt?« Daß ſie das nicht gethan hat, das iſt abſcheulich von ihr.

Amalie. Herr Selbert, ſehen Sie doch, ſie iſt —

Peter. Der Vater hat uns immer alles geſagt was er thut, und warum er es thut; er hat wenig Freuden gehabt, uns hat er aber alles gegeben. Denken Sie nur — da wir

Digitized by Google

noch ganz klein waren, sind wir oft mit ihm gegangen, und haben Vogelnester gesucht, davon wir die Jungen aufzogen. Da hat sie einmal eins gefordert — das war hoch oben im Baume. Sie ist immer um den Baum gehüpft, und hat eine rechte Sehnsucht darnach gehabt. Der Vater sah lange hinan — endlich stieg er hinauf — hoch, daß er ganz klein wurde. Wie er oben war — brach unter ihm ein Ast — er rutschte — ach Gott! — Zur Erde warf ich mich — die Augen zu — heulte in den Boden, und grub in der Angst meine Finger tief in die Erde — sie winselte erbärmlich. Da war er aber hängen geblieben, und kam noch glücklich herunter. Er brachte ihr das Vogelnest; ganz blutig war er am Backen — die Narbe hat er noch auf der linken Seite. „Tochter," sprach er — »Peter" — und nahm uns an seine Brust — »Kinder, ich will immer thun, was ich kann, eure Wünsche zu befriedigen — seid nur immer vertraulich und aufrichtig!" Da hingen wir an ihm und versprachen es, und schluchzten, umfaßten seine Knie so fest, und dankten Gott, daß er ganz herab gekommen war. Ich habe auch dem Vater von jeher alles gesagt, und würde es ihm sagen, wenn ich auch einen Mord begangen hätte, das würde ich! Du hast es auch gewollt — ja du hast schön Wort gehalten!

Marie. Lassen Sie ihn, er hat Recht! Ich kann nicht mehr glücklich werden. Mein Vater ist — ach Sie kennen ihn noch nicht, was er von jeher für uns gethan hat! Nein, ich kann nicht mehr glücklich werden!

Peter. Das will ich nicht sagen —

Amalie. Liebes Mädchen, wenn Lechner Ihr Gatte werden will, wenn die Unschuld Ihrer Seele, Ihr edles Herz ihn gerührt, gebessert haben, wenn der Entschluß, Ihre Hand

Digitized by Google

vom Vater zu begehren, die erste That dieser Besserung sein sollte — so wird er gern eilen, diese That zu vollenden. Dazu vermögen Sie ihn —

Peter. So sehen wir, ob er ein rechtschaffener Mensch ist, und dann will ich ihm auch gut werden. Geh' hin, thu' das! (Marie umarmt ihn.) Geh' — schreib ihm — oder sag es!

Marie. Bruder!

Peter. Was ist dir? Die Thränen stoßen dir das Herz ab —

Marie. Daß ich die Narbe unsers Vaters vergessen konnte! — Wenn alle mich verachten, bleibe du mir nur.

Peter (gerührt). Ja doch, ja —

Marie. Es könnte sein — wir sähen uns nicht lange mehr. (Sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Amalie. Peter.

Peter. Sehen Sie, das kommt von den Büchern. Statt daß man gut machen sollte, will man aus Hochmuth lieber sterben als gut machen! Die Großmutter hat wahrlich Recht.

Amalie. Wie so?

Peter. So wie so ein Thränenbuch in's Haus kommt, steckt sie es unter den Gemüsetopf, und sagt: — Da, das ist die einzige Art, wie du nutzen kannst.

Amalie. Lieber Herr Selbert —

Peter. Das ist nun schon das zweite Mal, daß Sie mich so nennen — es muß also doch wohl so sein. Gott lohne es Ihnen!

Amalie. Da ich Sie so reden höre — denke ich eben, daß

Digitized by Google

man sich Unschuld der Seele und der Sitten bis in das hohe Alter erhalten kann, und das wünsche ich Ihnen.

Peter. Ich danke Ihnen. (Küßt ihre Hand.) Gott gebe es!

Vierter Auftritt.

Vorige. Wanner.

Wanner. Pst! Hm — du! Chevalier, was war das?

Peter. Was?

Wanner. Das! (Er küßt selbst seine Hand.)

Peter. War's nicht recht?

Wanner. So was geschieht in Städten beim Kommen und Gehen. Aber —

Peter. Nun, ich komme.

Wanner. Eben?

Peter (zu Amalien). War's schon lange?

Amalie. Ich dächte nicht.

Wanner. Freund, du bist lebendig geworden, aber die Augen hier haben für dich Fensterladen.

Peter. Haha. Sie sind aber offen —

Wanner. So? — Wie ist das, Nichte? —

Amalie. Herr Selbert mag sich selbst vertheidigen.

Wanner. Pack' dich, Ritter! —

Peter. Warum? Ich könnte Ihnen auch mancherlei erzählen.

Wanner. Du? — Ja — vom Pflügen, Eggen, Heumachen, Pflanzen —

Peter. Nun ja. Und wenn Sie dafür keinen Respekt hätten, so müßte ich mich in Ihrem Gesichte irren, das sehr verständig und sehr gut aussieht.

Digitized by Google

Wanner (ſieht hoch auf). So? Menſch, du ſiehſt mir aus, als hätteſt du Herz?

Peter. Hahahaha. Das war eine kurioſe Frage —

Wanner. Warum kurios?

Peter. Weil ſie gar nicht aus dem folgt, was ich geſagt habe.

Wanner. Lieſt du viel, Burſche?

Peter. Wenig: aber ich frage viel. Der Vater ſagt: »Erfahrung wäre das beſte Buch, daraus ſpreche der gemeinſte Menſch, was man in wenig Büchern fände;« und ich denke, der Vater hat Recht.

Wanner. Gib mir deine Hand.

Peter. Recht gern. (Gibt ſie ihm.) Gott erhalte Sie —

Wanner. Ich danke.

Peter. Lange!

Wanner. Hm.

Peter. Und froh!

Wanner. Das war ein Wort! Weißt du warum ich dir die Hand gebe?

Peter. Ich weiß nicht, aber es freut mich.

Wanner (ſchüttelt ſie). Ich habe dir Unrecht gethan.

Peter. So?

Wanner. Ich hielt dich für einen Dummkopf.

Peter. Das paſſirt mehr Leuten.

Wanner. Du biſt kein Dummkopf —

Peter. Nicht wahr, es geht noch an?

Wanner. Und ein ſeelenguter Kerl. (Schlägt ihn auf die Schulter.) Jetzt marſchire — hole mir deinen Bruder.

Peter. Alſo gefalle ich Ihnen? (Wanner nickt mit dem Kopfe.)

Digitized by Google

Viktoria! Herr Onkel, meine Vierzehn stehen. Lassen Sie mich den Bruder nicht abwerfen! (Er geht fröhlich ab.)

Fünfter Auftritt.

Amalie. Wanner.

Wanner. Ein artiger Bursche.

Amalie. Er ist gut —

Wanner. Hübsch!

Amalie. Er hat viel natürlichen Verstand —

Wanner. Wie gefällt dir Fritz?

Amalie. Er weiß viel.

Wanner. Hat Welt.

Amalie. Er redet gut.

Wanner. Er ist ein gemachter Mann.

Amalie (seufzt). Ach ja.

Wanner. Du kriegst ihn doch nicht. Er hat nichts, also darf ich nicht zuschlagen.

Amalie. Das sollte nicht gegen ihn entscheiden. Aber sonst —

Wanner. Steht er dir an?

Amalie. Es ist ein artiger Mann. Ich folge Ihnen, da ich überzeugt bin, daß eine Heirath ohne Leidenschaft —

Wanner. Und so weiter. Du hängst dein Haupt, Lilie?

Amalie. Da Ihnen eine Verbindung mit dem Sohne Ihres alten Freundes so sehr am Herzen liegt: so betrübt es mich, daß —

Wanner. Und so weiter. Morgen früh ziehen wir wieder ab.

Amalie (erschrocken). Morgen schon?

Wanner. Es ist ja alles aus.

Digitized by Google

Amalie (verlegen). Viel — — hm —

Wanner (schnell). Was?

Amalie. Haben Sie mich nicht erschreckt!

Wanner. Nun? Warum will die andere Silbe nicht heraus? Viel — nun — leicht? Vielleicht? Mädchen, es ist ein Vielleicht in deiner Seele, und ich habe es ausgekundschaftet!

Amalie. Was meinen Sie?

Wanner. Das — bis zum nächsten Verhör.

Amalie. Aber wie können —

Wanner. Das erfahren? Kind, wenn die Vorübergehenden nicht sehen sollen, was in deinem Zimmer vorgeht, (fährt mit der Hand über ihre Augen) so mache hübsch die Fensterladen zu. Inquisitin wird hiemit die Defension abgesprochen.

Amalie. Onkel — desto großmüthiger wird das Urtheil fallen! (Sie geht ab.)

Sechster Auftritt.

Fritz. Wanner.

Fritz. Sie gehen, wegen —

Wanner. Bösen Gewissens. — Hören Sie, junger Mann, wegen der Werbung. — Ihr Vater gibt nichts zu kleiner Montirung; also sieht es aus, als ob aus dem Handel nichts würde. — (Fritz zuckt die Achseln.) Ueber den Vater?

Fritz. Behüte!

Wanner. Ueber's Schicksal?

Fritz. Ja.

Wanner. So geht mir's just auch. — Mir liegt die Sache gewaltsam am Herzen. Ihnen?

Fritz. Ich wünsche sie.

Digitized by Google

Wanner. Aufrichtig?

Fritz. Ich spreche nie anders, als ich denke.

Wanner. Und Flammenröthe zu der Versicherung? Brav, Fritz — brav! Also ohne Leidenschaft? Gut — so wünsche ich Sie.

Fritz. Ich bin nicht ohne Leidenschaft.

Wanner. Aber doch ohne Liebe?

Fritz. Ich hoffe.

Wanner. Kann man nichts Zuverlässigeres erfahren?

Fritz. Ich habe geliebt, und arbeite daran, das zu vergessen.

Wanner. Pst — halt, Freund! Da käme meine Nichte denn doch wohl übel an!

Fritz. Wenn ich auf die Frage, ob ich Freude und Leid mit Amalien theilen will, mein Ja gebe, so gibt es ein Mann.

Wanner. Also — Amalie gefällt Ihnen?

Fritz. Ganz!

Wanner. Wen lieben Sie — oder wen haben Sie geliebt?

Fritz. Eine Zimmermannstochter auf der Universität.

Wanner. Was Gukuck! — wirklich *geliebt*?

Fritz (bewegt). Herzlich!

Wanner. Hatte diese Liebe Folgen?

Fritz. — Meine Bildung.

Wanner. Eine *Zimmermannstochter*?

Fritz. So fragten mehrere — andere lachten — beßre riethen ab — Dies erzeugte Aufmerksamkeit, Nachdenken — Entschluß!

Wanner. Vernünftig! Wer brach ab?

Fritz. Ich.

Digitized by Google

Wanner. Vermochten Sie es?

Fritz. Mit Mühe.

Wanner. Schwierigkeiten reizen —

Fritz. Und lohnen.

Wanner. Ich bin mithin sicher, daß Sie sie aus keiner Laune verlassen haben?

Fritz. Sicher. Am sichersten, wenn Sie sie sehen. (Gibt ihm das Portrait.)

Wanner. Schön! — Die freie Stirne — in den Augenbraunen liegt viel Charakter — ein niedlicher kleiner Mund — und Augen — Sind sie nicht geschmeichelt?

Fritz. Ach nein!

Wanner. So ist sie hübscher als Amalie.

Fritz. Ja, und eben so gut und natürlich. Amalie hat das vor ihr voraus — daß sie eine Erziehung auf großen Fuß gehabt, und dennoch gut und natürlich geblieben ist. Amaliens Verstand kann schlafende Kräfte erwecken.

Wanner. Das ist wahr.

Fritz. Und selten.

Wanner (gibt ihm das Portrait). Es ist viel, daß Sie sie verlassen haben.

Fritz. Es hat gekostet. Aber es hätte mir Bahn, Glück und Möglichkeit zu handeln verschlossen. — Ich fühlte das — sie fühlte es — und wir setzten durch!

Wanner. Wie tröstet sie sich?

Fritz. Daran mag ich nicht denken.

Wanner. Aber wenn Sie nun daran denken?

Fritz. Daß das größere Gute das geringere Uebel fordert.

Wanner. Noch eine Frage —

Fritz. Recht. Setzen Sie Ihre Nichte sicher.

Digitized by Google

Wanner. Was ist Ihnen das größere Gute? Wird es Sie auch immer erwärmen und lohnen?

Fritz. Wirksamkeit! Wirksamkeit im großen Kreise, wo alles schläft, wo noch viel geschehen kann — wo ich viel thun will. Daran hindert ein gewöhnliches Weib: sie reißt den Mann herab in ihren geringern Ideengang; und der Mann, der sich zu etwas besonders bestimmt fühlt, muß sich nicht und durch nichts daran hindern lassen. Opfer seiner Leidenschaft ist die Urkunde seiner Selbstständigkeit.

Wanner. Das ist mein Glaube. Ich bin mit dir zufrieden, Sohn! Sohn mußt du mir werden; wie du es wirst, weiß ich noch nicht. Ob ich schwach genug bin, durch Bitten bei deinem Vater — oder Negoziiren bei des Mädchens Anverwandten — das wollen wir sehen; aber werden muß es. — Weiß dein Vater von der —

Fritz. Nein, und ich —

Wanner. Gut, gut. Wir geben der Zimmermannstochter ein Kapitälchen —

Fritz. Sie ist nicht von der Art.

Wanner. So sorgt die Vorsicht für ihr Herz.

Fritz. Das hoffe ich. (Seufzt.) Sagen Sie nur meinem Vater nichts. Er würde mit mir davon reden —

Wanner. Fürchtest du zu reden?

Fritz. Nein, aber meines Vaters Kummer —

Wanner (gerührt). So ist's recht!

Fritz. Und Recht — bringt Segen. (Gibt ihm das Portrait.) Dies — gehört künftig Amalien. (Er geht ab.)

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Selbert. Wanner. Dann **Erneſtine.**

Wanner. Sieh da, erſt der Sohn — dann der Vater! Ich gehe von Hand zu Hand in der Sippſchaft. — Aber ich habe heut viel geſprochen — zu trinken, Freund! (Selbert klingelt einmal. Er ſetzt ſich.) Da ich von dir gegangen war, dachte ich nach, wie dem Dinge mit den Kindern abzuhelfen wäre — fand nichts; ärgerte mich — über mich und dich; ſah vor mich hinaus in's Feld — auf den Boden, kriegte kleine Augen, ſchlief ein; (Erneſtine kommt, Selbert redet leiſe mit ihr, ſie geht ab) wachte auf — ſah ſtörriſch auf alle Fliegen an der Wand; marſchirte mit den Augen nach, ſprang auf und dachte: — »Sollen ich und mein alter Freund uns Geſichter machen, weil ein Projekt nicht geht wie es ſoll?» — Denn — unter uns, die meiſten grämlichen Geſichter entſtehen aus der Unentſchloſſenheit, ob man Rechts und Wohlſtands wegen grämliche Geſichter machen ſoll oder nicht. — »Nein,» (ſpringt auf) ſprach ich, ſo laut, daß Jupiter erſchrack, aufſtand und ſehr graziös einen beliebten Katzenbuckel machte. — Dieſer Katzenbuckel gab mir das Bild: Schicke dich in die Umſtände. Kannſt du mit Selbert nicht vom Heirathen reden, ſo rede von etwas anderm, aber rede mit ihm. — Dazu bin ich nun hier. (Erneſtine bringt Wein, zwei Gläſer, und ſetzt es auf ein Tiſchchen zwiſchen beide.) Setz dich, alter Knabe! (Setzt ſich.)

Selbert (gleichfalls). Mit einem traurigen Gefühle, weil aus der Sache nichts —

Wanner (ſchenkt beiden ein, nachher). Wir thun unſre Pflicht — Urſache genug luſtig zu ſein. — Sieh da — da habe ich mein altes Stammbuch mitgebracht.

Digitized by Google

Selbert. Gib! (Nimmt es.) Ah — sonderbar ergreift mich der Anblick!

Wanner. Nicht wahr? — Da sind manche darin, die uns überlaufen haben, manche sind entschlafen — keinem steht unser beider Herz und Freundschaft nach.

Selbert (hält das Buch an's Herz). Keinem!

Wanner. Du hast Wasser im Auge — gut, gut — das ist die Ahnenprobe unsrer Freundschaft! (Selbert blättert darin.) Hie und da ist wohl eine Thräne auf ehrlicher Bursche Simbolum gefallen — Weißt du — beim Abschied, wenn die Collegia gepackt — die Laus Deo bezahlt waren, und so ein Trupp Freunde den Koffer zudrückten, die andern einschenkten — der Schwager vor der Thür zum Abschied blies — alles still wurde — sich ansah — das Blut feuriger zum Herzen trieb — die Gläser hin und her wankten — auf jedem Gesichte geschrieben stand — »Werden wir ihn auch wieder sehen?« — und dem die Wangen höher glühten — dem eine Thräne in den Wein fiel — bis, Herz an Herz — der Abschied in das laute Leben rief!

Selbert. So war auch unser Abschied —

Wanner. Wenn es dann fortging, zu Roß und Wagen — wo alles aus den Fenstern vale, vale nachrief — nachsah, nachwinkte — und wir durch Feld und Wald noch jubelten, bis der letzte Abschied kam — wo jeder sich halste, und dem scheidenden Bruder — ein »Geh dir's gut!« — in die mühselige Welt nachschickte! — Wenn dann endlich der Wagen mit dem blauen Gebüsche und der Abendluft in Eins schwand — fort war — wir so stumm da standen — so rief einer nach dem andern seine künftigen Freuden und Hoffnungen hervor — Leben kehrte zurück, und wir gingen fröhlich wieder heim! — Sel-

Digitized by Google

bert, so geht es bei unserm Abschied nicht. — Wir sind auf der Welt herumgehudelt, das Alter ist da, die Zeit der Hoffnung ist vorüber — für uns ist nichts, als der gegenwärtige Augenblick. — Drum gib mir deine Hand — fest — daß — ich fühle — das Herz schlägt noch für mich! (Selbert reicht sie ihm.) So — nun bin ich ruhig. Schön, daß du noch lebst, alter Bursche — schön, daß wir bei einander sitzen! — Habe ich Gutes in der Welt gethan — so bin ich jetzt belohnt. — Guter Gott! — habe mehr von dir empfangen, als ich verdiene — und bin zufrieden! Zufrieden (steht auf) das ist der beste Dank, den du von deinem Geschöpfe verlangst! (Setzt sich.) Suche uns ein paar der besten Jungen — die es werth sind, daß wir jetzt an sie denken. Such, Alter!

Selbert (blättert darin). Hier hat das Schicksal schon manches Blatt heraus gerissen!

Wanner. Ja wohl! — Genug, daß wir da sind.

Selbert (liest). »Groß ist, wer das kann, was er will, wer das will was er kann, ist weise! Von Lingen.» — Ach mein ehrlicher Lingen! —

Wanner. Ein braver Kerl!

Selbert. Er ist gestorben, als er bei dem Brande des Hospitals die Kranken mit heraus trug — er verbrannte. Ach mein Lingen — mein sanfter, guter Lingen! —

Wanner (steht auf). Selbert!

Selbert (steht auf). Was?

Wanner. Nimm ein Glas! (Selbert nimmt es.) Er ist im Dienst der Menschheit gestorben — sein Gedächtniß! (Trinkt einige Tropfen.) Genug! (Läßt Selbert absetzen.) Es kommen noch zwei oder drei, die es werth sind, und über ein Glas geh ich nicht.

Digitized by Google

Selbert. Wohl. (Setzt sich.)

Wanner (sieht noch). Diese wenigen Tropfen Freudengeber — sind Blüten in das Meer der Ewigkeit — eine leichte Welle wallt sie unsern Lieben hinüber — bis sie uns selbst bringt! (Setzt sich.) Weiter —

Selbert (trocknet sich die Augen, liest). **Estimer la vertu, c' est toujours ma maxime, voyés vous la raison pourquoi —**

Wanner. Ein rechter Spitzbube! Das ist Leonard! Ein Erzspitzbube! Auf der Universität Rapporteur, Memme und Prahler, ein Erzschleicher! — Jetzt — Blutsauger der Bauern, Meuchelmörder ehrlicher Namen, bezahlter Büttel eines jeden, der ihn mit Titel und Couvert bezahlen mag — Lackeien-Talent, Figur und Manier! — **Pereat!**

Selbert. Er taugt nicht. Lebt er noch?

Wanner. Ein zwanzigjähriger Husten befördert den Tiger noch nicht hinab — **Pereat** die Kanaille, **pereat!**

Selbert. »In vino veritas! Ferfen.« Der gute Ferfen!

Wanner. Der Vater meiner Amalie — das dritte Blatt unseres Kleeblatts, der Vater meiner Amalie, die — Führt mich mein Herz noch einmal auf das Heirathskapitel — weg damit. — Da ist ja Tinte und Feder — hör, du sollst deine Inschrift erneuern!

Selbert. Das will ich — mit einem schmerzlich angenehmen Gefühl. (Nimmt Tinte und Feder.)

Wanner. Ferfen's Gedächtniß!

Selbert. Sein Gedächtniß!

(Sie trinken.)

Wanner. Höre — weiche von deinem Sistem — nur etwas — zu unsers Ferfen Gedächtniß! Kannst du nicht? —

Digitized by Google

Nicht? — Nun, so sollst du auch das Nein nicht über deine Lippen bringen. — Nun erneuere — (Nimmt ihm das Buch.) Sieh — da stehst du. Wie oft habe ich das Blatt gelesen! — habe in meiner Krankheit von dem Blatte Abschied genommen; habe, wenn Unmuth in meinem Herzen war, das Blatt gelesen, und dann an dich geschrieben; habe dich immer treu gefunden — Dich, Freund meiner Jugend! habe dich in meinen Armen! — Nach neunundzwanzig Jahren sind wir noch einander werth, unsre Seelen sind sich treu geblieben! — **Gaudeamus igitur.** (Fällt in seine Arme.)

Selbert. Wir dürfen uns nicht mehr trennen. — Sinne nach — trennen dürfen wir uns nicht mehr!

Wanner. Schreibe.

Selbert (schreibt). Feierlich — gut und wehmüthig wird mir dabei. Nimm es — (gibt es ihm) und gedenke meiner!

Wanner. Alle Jahre geh ich einmal ganz allein in ein einsames Zimmer, und durchlese dies Buch; da setze ich denen ein Kreuz, die voran sind, trinke auf ihr Gedächtniß, und das Wohl der Lebenden. — Selbert, das ist eine schöne Stunde, eine lehrreiche Stunde! Da vergleiche ich den Wahlspruch eines jeden mit seinem Lebenslauf — sehe alle die Menschen — was sie thaten, wollten, erreichten, nicht erreichten — und fühle lebendig: Alles, warum wir uns herum tummeln — ist nicht der Mühe werth, daß man grämlich würde, wenn es nicht gelingen will! **Gaudeamus igitur,** denke ich. — Wenn wir fort sind, ist alles fort — nur das Gute nicht, das wir gethan haben — das lebt lange nach uns. So ist dies Buch eine Wanderung auf die Gräber meiner Freunde für mich. Was ich wünsche — daß du meinem Namen ein Kreuz setzest — nicht ich deinem. Jetzt mag ich

Digitized by Google

reisen, wenn ich will! — Das war der Abschied — und nun weiter keinen!

Selbert. Du reisest doch nicht? —

Wanner. Bst, bst! — Deine Kinder sind scharmante Leute. — Peter ist gesund an Leib und Seele. Fritz —

Selbert. Könnte mich beunruhigen —

Wanner. Wenn er nicht so gescheit wäre.

Selbert. Er ist so kalt.

Wanner. Er möchte es sein wollen, und scheint es.

Selbert. Fühlt nicht für seine Familie —

Wanner. Sag das nicht. Nur — mehr oder minder — und um das Mehr oder Minder streitet und grämt sich kein vernünftiger Mensch! Aber warum hängen Mariens Blüten?

Selbert. Bruder — ich weiß es nicht. Sie sagt nichts, und doch ist sie aufrichtig, wie alle meine Kinder.

Wanner. Es gefällt mir nicht. Wenn aber dieser Baum leidet — so solltest du ihn doch von Ernestinen wegrücken.

Achter Auftritt.

Vorige. Marie.

Marie. Herr von Lechner — läßt — bitten, ob der Vater auf einen Augenblick auf sein Zimmer kommen wollte.

Selbert. Gleich. — Geiser ist da gewesen; hast du mit ihm gesprochen?

Marie. Ja.

Selbert. Ihm sein Glück verkündigt? —

Wanner. Welches Glück?

Selbert. Er wird ihr Mann. — Weiß er es? (Marie verneint es.) Nicht? (Marie küßt seine Hand.) Warum nicht?

Marie. Wenn Sie jetzt zurück kommen —

Digitized by Google

Selbert. Du wolltest ja — hast dich erklärt —

Marie. Wenn Sie zurück kommen —

Selbert. Marie — du verfährst nicht gut mit mir — sei billiger. (Er geht ab. Marie will ihm nach.)

Wanner (hält sie zurück). Mamsell!

Neunter Auftritt.

Wanner. Marie.

Wanner. Marie — liebe Marie! Das klingt väterlicher. Ich habe die Jahre zum Vater, Bruderliebe zu Ihrem Vater. Sein Sie offen. Nicht wahr, Sie wollen den — Geiser heißt er — nicht gern zum Manne?

Marie. Ich liebte ihn einst —

Wanner. Wen lieben Sie jetzt?

Marie. Ach!

Wanner. Deutlich. Noch ist es Zeit. Sonst gehen Sie zu Grunde, Ihr Vater und Geiser.

Marie. Ach mein Herr — ach —

Wanner. Geschwind, wir könnten überrascht werden.

Marie. Ich denke jetzt weniger an die Zukunft, nicht an mich und mein Glück — aber ich habe meinem Vater viel Kummer gemacht.

Wanner. Dann haben Sie Recht, wenn Sie es tief fühlen. — Welchen Kummer haben Sie ihm gemacht?

Marie. Heimliche Liebe.

Wanner. Tochter! Das war nicht recht. — Wer ist es?

Marie. Mein Vater — ist bei ihm.

Wanner. Jetzt?

Marie. Ja.

Digitized by Google

Wanner. Also — Herr von Lechner?

Marie. Ja.

Wanner. Lechner ist es, den Sie lieben?

Marie. Wie viel leide ich nicht schon um ihn!

Wanner. Er ist ein Taugenichts.

Marie. Auch Sie sagen das? —

Wanner. Vergessen Sie ihn.

Marie. Ach — da er —

Wanner. Sein Sie stark; man ist es, wenn man sich nichts vorzuwerfen hat. Sie werden leiden — aber das Selbstgefühl erhebt.

Marie. Diesen Augenblick begehrt er meine Hand —

Wanner. Das ist ein andres.

Marie. Ach mein Vater —

Wanner. Dann rathe ich Ihnen Geduld.

Marie. Geduld?

Wanner. Wenn Sie einst Ihren Irrthum fühlen. Trost und Beruhigung gebe Ihnen die Ausübung Ihrer Pflichten.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Frau Saaler.

Fr. Saaler. Sag' mir um alles in der Welt, Marie — — — Ja so — der Herr ist hier — Hm — eben recht. Hält deine Vertheidigung vor ihm nicht Probe, so bist du auch keiner Schonung werth. Zweimal habe ich den Herrn von Lechner auf dein Zimmer gehen sehen —

Wanner. Nun — er mag Ursache haben —

Fr. Saaler. Dann bist du allein an sein Zimmer gegangen — hast die Hände gerungen, die Augen getrocknet — die Thür aufmachen wollen, bist zurück gefahren — beide

Digitized by Google

Hände vor's Geſicht gehalten — und biſt mit lautem Schluchzen in dein Zimmer gelaufen!

Marie (zitternd). Ach Herr Wanner!

Wanner. Hören Sie, liebe Frau, manchmal kommt es anders, als wir wollen — Was thut das? Die beiden Leute lieben ſich. Erſchrecken Sie nicht — jetzt eben begehrt ſie Lechner vom Vater zur Gemahlin.

Fr. Saaler. Marie — Marie, gib Antwort! Kannſt du das nicht? Gott, was ſoll ich erleben!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Peter.

Peter (kommt raſch zu Marien). Marie, hat er mit dem Vater geſprochen?

Marie. Bruder, um Gottes willen, was iſt dir?

Peter. Hat er mit ihm geſprochen?

Wanner. Sie ſind außer ſich!

Marie. Jetzt in dieſem Augen —

Peter. Was?

Fr. Saaler. Peter, was haſt du vor?

Marie. Er ſpricht —

Peter. Und beſtellt doch die Pferde vor's Haus.

Wanner. Lechner?

Peter. Will doch fort.

Marie. O mein Gott!

Peter. Schickt einmal über das andre den Bedienten in den Stall, ob noch nicht geſattelt iſt.

Marie. Will fort?

Peter. Treibt, daß die Pferde vorgeführt werden —

Wanner. Das dachte ich.

Digitized by Google

Peter. Ich auch: aber auch gleich dazu, daß ich ihm dafür den Hals brechen wollte. (Will gehen.)

Wanner. Halten Sie —

Marie. Bruder!

Fr. Saaler. Sagt mir — was ist nur das? —

Peter. Ein betrognes Mädchen!

Fr. Saaler. Marie! Hätte ich gedacht —

Peter. Mutter, sag' ihr nichts. — Sieh wie sie aussieht — es mag ihr schrecklich genug zu Muthe sein!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Fritz.

Peter. Aber der Kerl kommt nicht so weg!

Fritz. Wer?

Peter. Lechner!

Fritz. Weißt du davon? —

Peter. Ich lasse kein Pferd aus dem Stalle.

Fritz. Was willst du von ihm?

Peter. Bleiben soll er!

Fritz. Wozu? Was soll er —

Peter. Gut machen.

Fritz. Was —

Peter. Sieh deine Schwester an — fasse her, wie mein Herz schlägt, sieh dort Thränen und frage nicht mehr!

Fritz. Du weißt nichts; rette ihre Ehre und schweig!

Peter. Schweigen? — Und wenn ich zehnmal in einem Augenblicke sterben sollte, wollte ich nicht schweigen! (Will fort.)

Fritz. Bleib, rasender Mensch!

Peter. Seine Pferde sollen —

Fritz. Fort!

Digitized by Google

Peter. Bleiben!

Fritz. Fort ſollen ſie!

Peter. Bruder —

Fritz. Du kennſt die Närrin nicht — (Marie ſetzt ſich, weint und bedeckt das Geſicht.)

Peter. Bruder! ſag' der Schweſter kein Wort! es thut nicht gut mit uns!

Fritz. Du biſt mit ihr einverſtanden?

Peter. Von Jugend auf —

Fritz. Jetzt, da ſie —

Peter. Leidet, will ich ihr helfen.

Fritz. Wenn du redeſt, hilfſt du zu ihrer Schande. Sie hat ſich ihm aufgedrungen.

Peter. Fritz, ſag' das nicht noch einmal!

Fr. Saaler. Kinder — ach Kinder!

Wanner (tritt zwiſchen ein). Ich kenne euch nicht mehr!

Peter. Fürwahr ich kenne den Bruder nicht mehr. Sieh — das Mädchen iſt unglücklich, wir ſind ihre gebornen Freunde: kannſt du das vergeſſen, ſo reiche mir deine kalte Hand im Leben nie wieder.

Fritz. Sie iſt nicht zu vertheidigen.

Wanner. Mäßigung, Freund —

Marie. Ach ich verdiene alles!

Peter. Zügel und Zeug zerreiße ich! Er ſoll nicht fort; und ſollte ich mich den Pferden vor die Füße werfen, fort kommt er nicht! Laßt mich! — Rühren Sie mich nicht an — ich mache mich los. Jede Thräne, die dem Mädchen da auf das Tuch fällt — und ihre Angſt — ſeht hin, ſie kann nicht ſprechen — macht mich ſtärker, als ihr alle ſeid! (Geht.)

Fr. Saaler (umfaßt ihn). Wo denkſt du hin? Er iſt —

Digitized by Google

Peter. Hochgeboren, und ich brav geboren — das soll er fühlen. (Macht sich los und geht ab.)

Fritz (will nach).

Wanner. Halt! bleiben Sie. — Er hat Recht.

Fritz. Recht? da sie sich ihm aufgedrungen hat? Fühlst du nicht, daß ich dich liebe, da ich dir nicht mehr sage?

Fr. Saaler. Legen Sie die Sache bei; sie kostet dem armen Vater das Leben!

Wanner. Darum bleibe ich. Sonst wäre ich längst draußen. Erst müssen wir Selbert hören. Gehen Sie nicht — lassen Sie Ihren Bruder walten — auf mein Wort.

Fr. Saaler. Ach Gott nein —

Wanner. Aber stellen Sie sich an's Fenster; und wenn Lechner wirklich geht — und es sollte was setzen — Ihrem Bruder zu viel werden — dann ein Zeichen —

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Selbert.

Selbert. Gott Lob — wieder ein Geschäft glücklich zu Stande gebracht!

Marie. Glücklich, glücklich?

Wanner (nimmt seine Hand). Das freut mich.

Fr. Saaler. Wirklich glücklich, Herr Sohn?

Selbert. Ja — es ist alles abgeschlossen!

Wanner. Nun, wieder eine Sorge minder! Habe ich nun Recht, Großmutter — es gibt Freuden genug im Leben: wer sie nicht oben auf sein läßt — ist ein Thor.

Marie. So darf ich mich freuen, Vater?

Selbert. Ja, meine gute Marie! Aber nun hoffe ich auch von dir —

Digitized by Google

Marie. Alles! — Ach darf ich jetzt schon Versprechungen wagen —

Fr. Saaler. Also alles ist abgethan?

Selbert. Alles!

Fr. Saaler. Gott Lob! Das ist ein Glück, wie —

Selbert. Ja, auch bin ich recht froh darüber, und danke euch für eure Theilnahme. — Fritz — warum so kalt bei meiner Freude?

Fritz (gespannt nach dem Fenster sehend). Nicht kalt — aber ich begreife Sie nicht.

Selbert. Ist dir denn alles Kleinigkeit? Nun, Marie — so freue du dich mit mir.

Marie. Ihr Zorn würde mich nicht so hart strafen, als diese Güte — und Strafe verdiene ich.

Selbert. Mein Zorn? Strafe? Was willst du, meine Tochter?

Marie. Können Sie mein Unrecht so verschmerzen?

Selbert. Dein Unrecht?

Marie. Was ich mir nicht vergeben, und doch begehen konnte!

Selbert. Du?

Marie. Baueten Sie nicht ganz auf mich?

Selbert. Darf ich denn das nicht mehr? — Ihr starrt mich an — ihr seht vor euch nieder — Sagt, was habe ich zu erwarten — welches Unrecht?

Wanner (tritt zu ihm). Freund! welches Geschäft hast du mit Lechner jetzt vollendet?

Selbert. Etwas, das zweifelhaft war, und mir wichtig ist: den Pachtkontrakt über seine hiesigen Ländereien haben wir auf zehn Jahre erneuert.

Digitized by Google

Wanner. Hm! — Hat er sonst nichts mit dir geredet?

Selbert. Nein!

Marie. Sonst nichts?

Selbert. Sonst nichts!

Marie. Ach Amalie — Amalie, Amalie!

Fritz (sieht von hier an mit immer steigender Unruhe hinaus).

Selbert. Und was hätte er mir noch sagen sollen? (Pause.) Ihr weicht zurück — meine Mutter weint —

Fritz (redet leise mit Wanner und eilt wieder an's Fenster).

Selbert. Marie — was hätte er mir noch sagen sollen?

Marie (in Verzweiflung). Daß ich ihn liebe!

Selbert (erschrocken). Tochter!

Marie. Seit ich in der Stadt war, geliebt habe —

Selbert. Nein, nein!

Marie. Daß ich Sie hintergangen —

Selbert. Marie —

Marie. Ihr Leben vergiftet habe; daß er mein Unglück gefühlt, mir neue Liebe gelobt hat; daß er mein Gatte werden wollte.

Selbert. Nimmermehr!

Fritz (stürzt hinaus).

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Ernestine.

Ernestine. Ach helft doch, helft um Gottes willen!

Fr. Saaler. Was ist's?

Selbert. Rede!

Ernestine. Herr von Lechner will fort, Peter fiel seinem Pferde in den Zügel —

Selbert. Mein Sohn — ach mein Sohn! (Er geht ab.)

Digitized by Google

Erneſtine. Herr von Lechner hat auf ihn gezogen —

Marie (wird ſchwach, ſie ſitzt, man hört einen ſchmerzlichen Schrei von ihr).

Wanner. Helfen Sie dort — Mutter! (Er geht.)

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Amalie.

Amalie. Peter liegt unter den Pferden —

Wanner. Gerechter Gott!

Amalie. Ich habe ihn fallen ſehen; retten Sie, eh' es zu ſpät iſt. (Sie geht mit Wanner ab.)

Erneſtine (ringt die Hände). Ach mein Bruder, mein Bruder!

Fr. Saaler. Wie wird mir — meine Knie —

Erneſtine (läuft auf ſie zu). Großmutter —

Fr. Saaler. Gott wird mir Kraft geben — ich ſtehe an deiner ſeligen Mutter Stelle! (Sie führt Erneſtinen zu Marien.) Sieh — ſieh deine Schweſter recht an — So leidet eine Tochter, die ihres guten Vaters Vertrauen mißbraucht! So richtet ein ſchwelgender Böſewicht eine ganze Familie zu Grunde! (Sie gibt ihr das Salz.) Sorge für ſie. Ich will beten, für Vater und Kinder! (Sie ſtellt ſich einige Schritte an die Seite, ihre bei den letzten Worten gefalteten Hände hängen herab, ihr Blick iſt an den Boden geſenkt, ihre Lippen ſind feſt geſchloſſen, Erneſtine unterſtützt ihre Schweſter. Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Von Lechner. Fritz.

Fritz (hat Lechner an der Hand, der sehr erhitzt aussieht).

Von Lechner. Da bin ich — was wollen Sie noch?

Fritz Daß Sie dort hinein gehen — die Treppe hinauf, dann links die erste Thür, schließen Sie ab: so sind Sie sicher vor dem Pöbel, dem ich Sie mit Mühe entrissen habe.

Von Lechner. Das war Ihre Schuldigkeit — .

Fritz. Gastrechtsschuldigkeit, von meiner Bruderschuldigkeit hernach. — Der Tumult nimmt zu — entfernen Sie sich. Wir sind geliebt — man hat meinen Bruder unter den Pferden, und Sie auf ihn ziehen sehen — die Leute könnten —

Von Lechner. Ich weiche der Uebermacht. Die Achtung, womit Sie mir begegnen, soll die Unanständigkeiten der übrigen Familie gut gemacht haben. (Er geht ab.)

Fritz. Fort. Man kommt. (Schließt außen ab.)

Zweiter Auftritt.

Peter. Fritz.

Peter. War er das?

Fritz. Ja.

Peter (will hinein). Auf!

Fritz. Wohin?

Peter. Zu ihm! — An ihn, in ihn, durch ihn hindurch — laß mich!

Fritz. Du kannst nicht hin.

Peter. Bruder!

Digitized by Google

Fritz. Geh zurück!

Peter. Lies! (Gibt ihm einen Brief.) Und wenn das dich nicht wüthend macht, so bist du ein Mensch ohne Ehre und Liebe, der für seine Schwester nicht thun will, was jeder Bauer thut, dem das Herz unter der Jacke schlägt, wenn er ein Mädchen betrügen sieht!

Fritz (liest).

Peter. Das Gewissen schlug ihr, sie wollte abbrechen, da bat er sie wieder. — Da lies — »Der mit der feurigsten Liebe den festen Entschluß, Sie durch des Vaters Einwilligung zu beglücken, verbindet!« Und da ich ihm das vorhielt — Himmel und Erde — todt wäre er, hätte ihn meine Faust getroffen — sagte er mit einem Lachen — ja er hätte sie beglücken wollen — und das könnte noch geschehen! — Unsere Schwester — Marie — unsers Vaters ehrliche Tochter!

Fritz (schlägt den Brief zusammen). Er ist ein Schurke!

Peter. So ist's recht. Fort — hin. — Auf und ab zuckt's in mir!

Fritz. Auch in mir! Aber höre —

Peter. Was willst du?

Fritz. Genugthuung!

Peter. Laß mich die Thür in tausend Stücken brechen —

Fritz. Geduld! Du kannst den Degen nicht führen?

Peter. Nein.

Fritz. Ich kann's — überlaß ihn mir. Sei ruhig.

Peter. Das kann ich nicht, und ruhig bin ich nicht.

Dritter Auftritt.

Vorige. Wanner.

Wanner. Euer Vater kann das Volk nicht beruhigen — Wo ist die Alte?

Digitized by Google

Peter. Ich weiß nicht.
Fritz. Bei Marien —

Wanner. Er redet dem Volke zu, wehrt ab — sie wollen nicht fort — sie wollen Lechner mit Gewalt unter sich haben. Redet ihr es ihnen aus, geht.

Vierter Auftritt.

Vorige. Amalie.

Amalie. Sie sind wieder in den Hof gedrungen, sie haben Herrn von Lechner oben am Fenster gesehen, sie wollen ihn durchaus unter sich haben.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Erneſtine.

Erneſtine. Sie werfen Steine nach dem fremden Herrn an's Fenster herauf. — Der Vater kann fast nicht mehr reden. Er hat das Haus zugeschlossen.

Peter (aus dem Fenster rufend). He — ihr Leute — he! Ich bin wohl, seht — ganz wohl! ganz! Wir sind alle wohl. Mir ist nichts geschehen.

Volk (von außen). Werft ihn herab — er soll herab!

Wanner. Kinder, das wird schrecklich!

Peter. Wir kommen herab!

Volk. Alle — alle und er. Herab mit ihm!

Peter. Seid ruhig — seid ruhig, wir kommen!

Volk. Gut — gut!

Fritz. Er will gewaltthätig mit ihm verfahren.

Peter. Er will ihn auf den Degen fordern.

Wanner. Was Fritz thut, ist recht!

Digitized by Google

Peter. Abscheulich ist es!

Amalie (zu Peter). Lieber Selbert —

Ernestine (zu Fritz). Um Gottes willen, thu das nicht.

Sechster Auftritt.

Vorige. Fr. Saaler.

Fr. Saaler. Kinder, das ist mein letzter Tag.

Wanner. Hört mich — laßt die Musik anfangen —

Fritz. Das ist gut —

Peter. Ja.

Fr. Saaler. Ach ja — so zerstreuen sich die Leute —

Wanner. Lauf, Kleine — die Musik soll gleich anfangen, dicht neben den Leuten! Gleich. (Ernestine geht ab.) Sie, Mutter — geben gleich Wein her —

Fritz. Thun Sie das, Mutter!

Fr. Saaler. Gern, komm nur mit mir. (Sie geht ab.)

Wanner. Ich stifte Ordnung hier unter den beiden.

Amalie. Ach Onkel — ja, thun Sie das!

Wanner. Hört — der Lärm wird ärger. — Hinunter, Frau, trinken Sie es dem Aeltesten zu. — Amalie — geh, fordre den Jüngsten zum Tanz auf.

Amalie. Ach Gott!

Wanner. Fort, daß Selbert Ruhe bekommt. Hinab, bringt sie in Tanz und Fröhlichkeit, daß sie die Sache vergessen! (Die Musik geht in der Ferne an.) Die Musik geht an. — So! bringt sie nach der Linde hin. — Ich verlasse mich auf euch!

Fr. Saaler (mit zitternden Knien).

Amalie. Onkel — hier ist das Unglück unter diesen beiden!

Digitized by Google

Fr. Saaler. Welch ein Unglückstag!
Amalie. Ich verlasse mich auf Sie.
(Sie gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Wanner. Peter. Fritz.

Wanner. Jetzt — keine Worte — Entschluß! Was soll's geben mit dem Kerl und euch?

Peter. Er soll merken, daß Marie einen Bruder hat.

Wanner. In der Ordnung, hoffe ich?

Fritz. Versteht sich.

Peter. Was — mit dem Degen?

Fritz. Natürlich!
Wanner. Wie anders?

Peter. Also dafür, daß so ein Mensch ein gutes Mädchen unglücklich machen will, darf er noch die Wahl haben, ihren Bruder zu erstechen?

Wanner. Freund, das ist —

Peter. Unvernünftig, wenn's auch sittlich ist.

Fritz. Bruder, höre mich an.

Peter. Das will ich bleiben lassen; du könntest mich überreden. Ich habe dich aber lieb; es ist nicht recht, der Kerl soll sein Eisen nicht in dich hinein rennen.

Fritz. Höre doch nur — — —

Peter. Nichts. Es ist unvernünftig, wenn man ein Unglück mit einem zweiten Unglück gut machen will.

Wanner. Das ist gut. Sie müssen bedenken —

Peter. Daß ich ein Herz habe und fünf Sinne, daß du mir lieb bist, daß du was gelernt hast, der Welt Nutzen und dem Vater Freude machen kannst! Sie sind ein alter

Digitized by Google

Mann, und mögen doch wohl manchen Puff in der Welt überstanden haben; wie können Sie nur das Wort dazu reden, wenn so ein Fratze wie Lechner, der auf Raub ausgeht, erwischt wird, daß er noch einen braven Kerl verstümmeln oder niederstoßen darf, und hernach unter seines Gleichen herum stolziren und sagen soll, den Bürgerskerl habe ich recht niedergesetzt? Unterdeß weinen wir hier um Bruder Fritz, und — der alte Vater geht zu Grunde. Nun, Fritz — thu es nicht. Herz habe ich — wenn du aber dein Leben auf das verfluchte Spiel setzen willst — so werde ich zaghaft. Nun, Bruder — sei gut. Wir sind ein Blut, laß dir's zu Herzen gehen, daß ich bange für dich bin.

Fritz (umarmt ihn). Zu Herzen geht mir's.

Wanner. Mir auch.

Peter. Gott Lob! so werden sie ja wohl beide vernünftig sein!

Fritz. Hast du mich so lieb —

Peter. Ja wohl.

Fritz. So habe ich deine Briefe zu kalt gelesen.

Peter. Sei nur jetzt nicht kalt. Laß das Degenspiel weg, bleib leben. Ich will ihm den Weg weisen.

Wanner. Wie?

Peter. Das finde ich, wenn ich vor ihm stehe.

Fritz. Ohne Vertheidigung?

Peter. Was? (Zeigt seine Hände.) Da! Die sind fest und gut, vom Vater aus. Für jemand, den ich liebe, brechen sie Eisen.

Fritz (nimmt seine Hand, gutmüthig). Das ist Ueberfall!

Wanner (eben so). Gastrechtsbruch!

Fritz. Er ist in unserm Hause —

Digitized by Google

Wanner. Die Mehrheit ist gegen ihn —

Peter. Gastrecht — das ist wahr!

Wanner. Das müßt ihr beide ehren. — Versprecht mir es.

Peter. Wie lange?

Wanner. Bis er aus dem Hause ist.

Peter (zu Fritz). Willst du?

Fritz. So lange — ja.

Wanner. Versprecht mir's —

Peter. Wahrhaftig!

Fritz. Ich verspreche es! (Sie geben ihm die Hände.)

Wanner. Gleichwohl darf er so nicht wegkommen — also verspreche ich euch, auf Genugthuung für euch indeß zu denken.

Peter. Versprechen Sie es?

Wanner. So soll er nicht wegkommen. — (Gibt beiden die Hände.) Auf Ehre!

Peter. Gut. Sie sind ein ehrlicher Mann. Ich bin ruhig. — Jetzt laß uns den Vater — Da ist er!

Achter Auftritt.

Vorige. Selbert.

Peter. Vater, wie ist dir?

Wanner (holt einen Stuhl). Setz dich, Freund!

Fritz. Armer Vater!

Wanner. Setz dich — ruhe! — Ja — das ist nun so — sobald man Vater ist —

Selbert. Vater — in dem Worte liegt mein Trost — mein Muth, mein Lohn! Matt bin ich — aber das geht über —

Peter. Können wir was thun?

Digitized by Google

Selbert. Hinunter gehen — daß die Leute im Tanz bleiben. Wer hatte den geſcheiten Einfall mit der Muſik?

Fritz. Herr Wanner —

Selbert. Das gleicht dir. — Es war Zeit —

Fritz. Wollen Sie nichts nehmen?

Selbert. Nein.

Peter. Du ſiehſt übel aus.

Wanner. Beruhige uns, wie iſt dir?

Selbert. Matt — aber ſonſt nicht krank. — Laßt mich nur ein wenig ſo ruhen —

Wanner. Ruhe! denn dieſe ruhen auch —

Selbert. Wie ſo?

Wanner. Der wollte den Degen gegen Lechner ziehen — Der ihm die Fauſt auf's Herz ſetzen.

Selbert (ſteht auf). Kinder!

Wanner. Ruhig — Sie haben gelobt, die Genugthuung zu wählen, die ich ihnen verſchaffen werde.

Selbert. Dank, Bruder! — Du kamſt zur Stunde, wo ein Bruder nöthig war.

Wanner (reicht ihm die Hand). Sollſt mich auch ſo finden.

Peter. Ich weiß nicht, ob ich dem Bruder nöthig war — aber er war mir indeß recht gut, Vater!

Fritz. Er hat mir einen ſchönen Augenblick gegeben.

Selbert. Fühlſt du das, Fritz?

Fritz. Ja!

Selbert. Das iſt eine gute Nachricht. Kommt! kommt, meine Söhne — liebt euch immer — ſeid euch immer nöthig — immer gut — ſo lebt ihr ſchöne Augenblicke. (Fritz und Peter umarmen ſich.) Sieh' da — ich bin Vater dieſer beiden! So liegt Troſt, Muth und Lohn in dem Worte! — Marien will ich ſprechen, wenn ſie kommt. — Daß Niemand ſie rufe.

Google

Peter. Du bist so gut, Vater! Gott gebe dir doch viele frohe Tage unter uns!

Selbert. Wenn es euch nützt. Geh jetzt hinunter.

Peter. Das will ich, denn du bist jetzt ruhig, und hast einen Freund um dich, der es gut meint, und mehr versteht als ich. (Er geht ab.)

Selbert. Fritz — es hat meinem Herzen wohl gethan, daß du gut mit Peter bist! Ich danke — geh jetzt. (Fritz umarmt ihn glühend, dann ab.)

Neunter Auftritt.

Wanner. Selbert.

Wanner. Was willst du mit Marien?

Selbert. Erst sehen, was sie will; dann väterlich richten — aber gerecht!

Wanner. Sie hat dich beleidigt —

Selbert. Gekränkt!

Wanner. Wie kannst du denn dir einbilden — du würdest gerecht gegen sie sein? Sei billig. Und was soll aus Lechner werden?

Selbert. Hm!

Wanner. Wie?

Selbert. Wenn ich nicht Vater wäre — ich würde hart mit ihm verfahren.

Wanner (schlägt ein). Recht so! (Kälter.) Aber du bist Vater!

Selbert. Gleichwohl, wenn der Vater bedenkt, wie er die Pflanze vertändelt hat, die ich so sorgsam gewartet habe — wenn ich an das Elend so mancher Väter denke, das diese Wollüstlinge täglich unter unsern Augen anrichten! Wenn

Digitized by Google

ich daran denke, daß er noch des Mädchens und des Vaters lachen kann, daß seine Gesellschafter der Bürgerfamilie lachen, daß manche Dame der Einfalt des guten Kindes spotten wird, das in die Falle ging, und über ihren Fächer herab den Witz bewundern wird, womit die Falle gelegt wurde — so könnte ich alles vergessen, meine Pistolen laden und —

Wanner. Recht so! recht so, Bruder! (Umarmt ihn.) Aber, (geht zurück) du bist Vater!

Selbert. D'rum! Was mache ich mit dem Menschen?

Wanner. Laß sehen. Seine Ländereien —

Selbert. Will ich nicht mehr.

Wanner. Du bietest ihm den Pachtkontrakt zurück?

Selbert. Zurück.

Wanner. Hm — so laß mich mit ihm reden.

Selbert. Wohl.

Wanner. Ihn fortschaffen —

Selbert. Heimlich —

Wanner. Versteht sich! — Höre — mir fällt bei — wenn dein Sohn ein Jahr wartet, Amalie ist dann mündig, die Verwandten haben mir dann nichts vorzuwerfen: so könnte sie doch deinen Fritz heirathen.

Selbert. Hernach davon — hernach.

Wanner. Daß du mir nicht vergissest, daß dies mein liebster Wunsch ist —

Zehnter Auftritt.

Vorige. Frau Saaler.

Fr. Saaler. Ja, lieben Leute, das ist ein Unglück —

Wanner. Unglück? Glück ist es!

Fr. Saaler. Glück? Herr Licenziat, Sie —

Digitized by Google

Wanner. Glück! Ja Frau, ich sehe nur Glück in der Sache! — Man kennt die Krankheit jetzt —

Fr. Saaler. Ist eine Krankheit dann auch geheilt?

Wanner. Ja, wenn der Patient noch was nutz ist.

Fr. Saaler. Und wenn der denn nichts nutz wäre?

Wanner. Thut man das Seine, und befiehlt das übrige Gott. Da stehen wir mit Marien — und das mag der Vater untersuchen.

Selbert. Das will ich.

Fr. Saaler. Ach was muß ich erleben!

Wanner. Frau, hängen Sie nicht noch Ihre Wehklagen an des Vaters schweres Herz. Bei meiner Seele, Sie sind dazu zu gescheit. Frisch auf — rühren Sie sich. So lange der Mensch athmet, kann er jung sein. Für Großmutter — handeln Sie wie eine brave Hausfrau, die dem Manne die Last leichter macht. Werfen Sie so ein fünfzig Jahre hinter sich; ich will's eben so machen; dann geht alles, wie es muß. (Er geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Frau Saaler. Selbert.

Fr. Saaler. Die Hausfrau — meine gute Tochter — ja — die fehlt eben.

Selbert. In diesem Falle — wohl ihr!

Fr. Saaler. Und wenn ich meiner Tochter Stelle vertreten will, wenn ich sie gewissenhaft vertreten will — so muß ich nicht klagen; so muß ich freilich nicht daran denken, wie die Mädchen zu meinen Zeiten waren. Die Welt wird alle Tage anders — — Aber wie gesagt, Herr Wanner hat Recht: wenn ich meiner lieben seligen Tochter Stelle vertreten will, so

Digitized by Google

muß ich das vergeſſen. Hm — zu meinen Zeiten freilich — wenn damals ſo ein Mädchen in einen Edelmann ſich vergafft, Briefe gewechſelt, Geheimniſſe gehabt hätte, da — Aber Wanner hat Recht. — Ich will ſo ein fünfzig Jahre hinter mich werfen, und es vergeſſen.

Selbert. Liebe, gute Mutter!

Fr. Saaler. Ach ich weiß wohl, wenn meine Tochter, Gott tröſte ſie — jetzt hier zwiſchen uns beiden ſtehen könnte — ſo würde ſie an Ihrem Halſe hängen, Sie wehmüthig anſehen und bitten, daß Sie Mariechen vergeben möchten. Dann dürfte ich Ihnen ſagen, Herr Sohn, daß Ihre Erziehung nichts getaugt hat, daß man das ſonſt beſſer verſtanden hat, daß Sie Ihre Kinder zu Herren gemacht haben: und das müßte ich ſagen, denn es iſt wahr. Da aber meine Tochter in die Ewigkeit iſt —

Selbert. Mutter!

Fr. Saaler. Und ihre Thränen für Marien nichts mehr gut machen können — ſo will ich denn ein fünfzig Jahre hinter mich werfen, und ſingen ein ander Lied. — Vergeben Sie ihr in Gottes Namen.

Selbert. Das iſt die Mutter meiner verewigten Louiſe; ich ſehe ſie, ich höre ſie wieder — Mariens Fürſprecherin!

Fr. Saaler. Ich könnte nicht ruhig ſterben, wenn die Kinder nicht eine gute Mutter an mir hätten — Vergeben Sie alſo Mariechen, und recht von Herzen!

Selbert. Von Herzen!

Fr. Saaler. Unrecht bleibt es freilich. Wer ſo einen Vater hat, ſollte — Aber — wenn eine Mutter ſo von ihren Kindern gehen muß, es iſt gar zu hart! Wem ſie denn ſo auf Erden das Mutterrecht nachläßt, hat ſich wohl vorzuſehen, daß

Digitized by Google

er nicht zu viel thut. Herr Sohn — ich sehe meine Tochter noch, als ihr die Kinder das letzte Mal vorgeführt wurden. Wie sie nun fortgebracht wurden, da richtete meine selige Louise sich noch einmal auf — sah ihnen nach, streckte ihre kalten Arme ihnen nach. Das letzte war Mariechen, die sah sich in der Thür noch einmal kläglich um — »Ach Mariechen behielte mich so gern!« sprach der liebe Engel, und sank wieder auf sein Todeslager nieder. — »Du willst mich, Vater! so leite sie und laß gute Menschen Geduld mit ihr haben!« Ja Louise, ich habe Geduld!

Selbert. Auch ich!

Fr. Saaler. So, Herr Sohn — wir wollen Geduld haben, so halten wir ihr unser Wort, wie Sie ihr denn immer Wort gehalten haben.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Marie.

Fr. Saaler. Komm, komm her! (Marie kommt zwischen sie) Zittere nicht, Unge — wir wollen Geduld haben. (Marie schluchzt.)

Selbert. Um der Thränen willen, die heiß über deine Wangen laufen, und weil ich nicht begreifen kann, daß du bös sein solltest — will ich Geduld haben.

Fr. Saaler. Ja wir wollen Gutes von dir hoffen, um deiner seligen Mutter willen.

Selbert. Ich vergebe dir.

Marie. Vater! (Umfaßt seine Knie, reicht die andere Hand der Mutter.) Mutter!

Fr. Saaler. Steh' auf —

Marie. Mein Erröthen, mein Gram — meine Liebe,

Digitized by Google

mein Wille hier Gutes zu geloben, wirft mich nieder — denn wie könnte ich an Ihrem Busen sein, wie könnte ich die Narbe ansehen — die Sie einst aus Liebe für mich empfingen — meine Thränen werden sie brennen machen — — hier mögen sie in den Staub fallen, und von Niemand geachtet sein. Vater, Sie sind so gut — sehen Sie mich härter an, ich bitte Sie.

Fr. Saaler (hebt sie auf). Sag' mir auf dein ehrliches Gewissen, hast du Gutes vor?

Marie. Ach ja!

Selbert. Kannst du Lechner vergessen?

Marie. Ja, denn ich muß ihn verachten.

Selbert. Gewiß?

Marie. Bei dem Andenken meiner Mutter, es ist wahr.

Selbert. So bin ich ganz mit dir zufrieden. Umarme mich —

Marie. O wie wohl, wie frei, wie selig ruhe ich an Ihrem Herzen, da ich vor Ihnen kein Geheimniß mehr habe! Bin ich Ihnen auch wieder lieb, Mutter?

Fr. Saaler. Du hast recht ungehorsam gehandelt, recht! Aber wegen — nun — (Zieht sie an sich, und Marie küßt sie.)

Marie. Mutter, ich will's verdienen — Ach mein Vater, eine Bitte —

Selbert. Rede, mein Kind —

Marie. Etwas, das mir Stärke und Muth geben wird — nennen Sie mich bald einmal wieder Ihre liebe Marie —

Selbert. Mei —

Fr. Saaler. Nein, Herr Sohn, das gehört ihr noch nicht. Wir wollen sehen, wie sie sich anlassen wird. Du hast geweint. — So kannst du nicht unter die Leute gehen, trockne

Digitized by Google

deine Augen. Kommen Sie auf mein Zimmer — Dort, unter dem Bilde meiner Louise, wollen wir ihr noch gute Lehren geben, daß ich auch meine Schuldigkeit ganz thue, und mein Gewissen bewahre. Geh' voraus dahin, Marie. (Marie geht ab.) Eine gute Seele! Wären die Bücher und die Frau Muhme in der Stadt nicht gewesen —

Selbert. Da sie ihn nicht mehr achten kann, liebt sie ihn auch nicht mehr. Sehen Sie nun — Liebe zu uns, und gute Grundsätze, lassen doch ein Kind nie ganz fallen. — In der Hauptsache habe ich an meinen Kindern doch reiche Ernte!

Fr. Saaler. Beispiel — Beispiel, Herr Sohn, das ist die Hauptsache, und das ist der Segen, der auf Ihrem Haupte ruht!

Selbert. Den Sie in mein Haus gebracht haben!

Fr. Saaler. Der mir in Ihnen so viel Gutes gibt, daß ich ein heiteres Alter habe! Gott Lob. Nun kommen Sie. Nun sind mir die fünfzig Jahre wieder gekommen, und ich will ihr heilsame Lehren für die Zukunft geben. (Geht.) Kommen Sie, Herr Sohn. (Sie gehen ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Wanner. Fritz.

Wanner. Jetzt machen Sie, daß Ihr Vater mir den Pachtkontrakt schickt.

Fritz. Und wenn Lechner geht —

Wanner. Sage ich es Ihnen.

Fritz. Mein Pferd ist gesattelt; auf der Grenze werde ich —

Wanner. Gut — gut.

Digitized by Google

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Amalie.

Wanner. Geh' jetzt, daß dein Vater mich in Ruhe läßt —

Fritz. So wie er geht — darauf rechne ich!

Wanner. Ja doch!

Fritz. Denn —

Wanner. Ja doch — geh'! —

Fritz (geht ab).

Wanner. Amalie, ich habe dich rufen lassen —

Amalie. Sie sind so ernst —

Wanner. Die Unruhen im Hause haben mich ernst gemacht. Von Mariens übler Lage — komme ich auf deine bessere Lage. Du bist versorgt. Heirathe — so bald du mündig bist. Fritz ist der Mann für dich.

Amalie. Wer weiß —

Wanner. Ich.

Amalie (schweigt).

Wanner. Wie? Das Spiel der niedergeschlagenen Augen ist nicht für jemand, der seine Augen bald ganz schließt. Hast du dagegen? — Ja oder Nein?

Amalie. Sie sind so — ernst und gerührt —

Wanner. Das ist meine Sache. — Nun — Ja oder Nein?

Amalie. Dagegen habe ich nicht —

Wanner. Gut. (Küßt sie.) Sei gescheit! (Streichelt ihre Wangen.) Habe mein Andenken lieb, und verpflege meinen Jupiter. Jetzt geh' —

Amalie. Lieber Onkel — Sie rühren mich unbeschreiblich!

Digitized by Google

Wanner. Das ist gut!

Amalie. Sie sind sonst —

Wanner. Nicht so feierlich? — Hm — dagegen werde ich an dem Tage, wo du heiratheſt — nicht feierlich sein, und so ist's egale Rechnung. Geh' zu Marien, sie leidet und bedarf deiner! Geh' hin, Kind!

Amalie (geht ab).

Wanner. Gott mit dir! — Wir sind fertig.

Fünfzehnter Auftritt.

Erneſtine. Wanner.

Erneſtine. Da schickt der Vater Papiere.

Wanner. Gut.

Erneſtine. Bruder Peter wird auch gleich hier sein.

Wanner. Gut. (Küßt ſie.) Kind — koſte ja deinem Vater keine Thränen. — Lauf hin. (Erneſtine geht ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Wanner. Peter.

Wanner. Wie sind die Leute unten — ruhig?

Peter. Alle ruhig, tanzen alle, da ſie mich wohl geſehen haben —

Wanner. Ist keiner mehr am Hauſe herum?

Peter. Sie tanzen alle.

Wanner. Deſto beſſer. Ich wollte wohl, du gingeſt hin, und gäbeſt Acht, daß Marien nicht zu viel geſchieht —

Peter (lebhaft). Gewiß, das leide ich nicht.

Wanner. Ich bin dir recht gut.

Peter. Das ist ſchön.

Wanner. Trag den Ring von mir —

Digitized by Google

Peter. Als was?

Wanner. Als Ring.

Peter. Noch habe ich keinen getragen, aber der ist auch der rechte nicht.

Wanner. Warum?

Peter. Ach ich möchte nur einen kleinen schlichten goldnen Ring haben —

Wanner. So?

Peter. Inwendig mit Buchstaben.

Wanner. Aha! — Weißt du schon, welche Buchstaben?

Peter. Ach ja! A. F.

Wanner. Wie — wer ist das? A — A?

Peter. — m!

Wanner. Und noch einmal a?

Peter. Hernach — l —

Wanner. Amal —?

Peter. — ia Fersen! Ach wenn es Gott so gut mit mir vorhätte!

Wanner. Hm!

Peter. Dann wollte ich eine eigne Wiese für eine eigne Kuh, von der Ihr Jupiter allein die Milch haben sollte — wollte ich halten.

Wanner. Guter Junge — das kann wohl nicht sein — Aber dir wird es doch gut gehen. Denk', daß ich dir es hier gesagt habe. Geh'; den Ring behalte.

Peter. Wozu?

Wanner. Zu meinem Gedächtniß.

Peter. An Sie denke ich, wo ich einen guten Menschen sehe!

Digitized by Google

Wanner. Geh' jetzt.

Peter. Und wenn ich auch Amalien nicht haben soll!

Wanner. Du bist ein braver Kerl —

Peter. Ach es hilft mir ja doch nichts! (Er geht ab.)

Wanner. Es ist doch gut, wenn man keine Familie hat. — Kaum gehöre ich eine Viertelstunde zu dieser, und schon gebundne Hände bei jedem Schritt! (Schließt die Thür auf, die zu Lechner führt, und ruft hinein:) Herr von Lechner — Herr von Lechner!

Von Lechner (von innen). Ich komme! (Wanner geht zurück.)

Siebzehnter Auftritt.

Wanner. Von Lechner. Dann **Andreas.** Hernach **Peter** von außen.

Von Lechner. Man beträgt sich sehr abgeschmackt gegen mich.

Wanner. Man hätte kürzer verfahren sollen.

Von Lechner. Kann ich fort —

Wanner. Gleich. Dies Papier gehört Ihnen —

Von Lechner. Der Pachtkontrakt —

Wanner. Und Selbert's Unterschrift wird zurück begehrt.

Von Lechner (lacht). Gut, gut.

Wanner. Sie hätten den Dank für den Segen mitfeiern können, der auf Ihren Feldern gedieh — statt, daß diese Familie nun Sie bittet von hier zu gehen, um ihr Glück nicht zu stören.

Von Lechner. Hat Ihr alter Freund Sie an mich abgeschickt, mir eine Predigt zu halten? Wohl, reden Sie;

Digitized by Google

ich will hören und dann gehen. — Nun — thun Sie Ihre Schuldigkeit.

Wanner. Ich thue sie. Wir schießen uns.

Von Lechner. Alter!

Wanner. Mit jungem Herzen. (Nimmt zwei Pistolen heraus.)

Von Lechner. Sie wollen —

Wanner. Sie sind gleich geladen — Wählen Sie — und fort! —

Von Lechner. Bedenken Sie, Sie sind —

Wanner. Alt! So schone ich Vater und Sohn —

Von Lechner. Vater und Sohn —

Wanner. Die Sie fordern wollen.

Von Lechner. Sie nehmen da den Antheil —

Wanner. Eines Freundes! Daß Sie keinen solchen haben, begreife ich.

Von Lechner. Einen Don Quixot nicht, der —

Wanner (heftig). — Das Wort ist hart — aber Sie reizen mich nicht — denn ich bin gefaßt. (Kalt.) Ich habe es überlegt, ich will es. Diese Geschichte soll in Ihrer und Ihres Gleichen Lebensart einen Stillstand machen — sei es durch meinen Tod — aber Sie haben gefrevelt und sollen büßen!

Von Lechner. Ich habe Herz — Aber, vernünftig gesprochen — wie kann eine Galanterie Sie so aufbringen?

Wanner. Weil es Galanterie war; weil Sie um Galanterie Vater, Tochter, Bruder — eine ganze Familie opfern wollten; weil Sie über den Kummer lachen, den Sie angerichtet haben; weil ich in Ihnen die ganze frivole Raçe züchtigen will. Leben ist mir nichts — für wehrlose Tugend sterben — alles! Genug — fort!

Digitized by Google

Von Lechner (nimmt die Pistole). Her! allons! — Wohin?

Wanner. In das Wäldchen dort auf der Höhe.

Von Lechner. Gut. (Sie gehen.) Noch eine Frage. (Sie stehen an der Thür.) Dann schieße ich mich, wenn Sie wollen.

Wanner. Gefragt!

Von Lechner. Auf Ehre, insultiren soll die Frage nicht! — (Sie gehen vor.) Was ist mein Vergehen?

Wanner. Sie haben sich um Marien beworben?

Von Lechner. Ja.

Wanner. Auf eine Art, die ihr eine Verbindung hoffen ließ?

Von Lechner. Auf gewisse Weise — ja.

Wanner. Um von der Höhe ihrer Tugend sie fallen zu machen? (Lechner zuckt die Achseln.) Sie gestehen das?

Von Lechner. Ich habe geschwiegen.

Wanner. Jetzt kommen Sie.

Von Lechner. Gleich! — Ich weiß, daß der älteste Sohn vom Hause auf der Universität einer Zimmermannstochter die Cour machte —

Wanner. In ernster Absicht.

Von Lechner. Wie ernst mochte die sein, da er sie verlassen konnte?

Wanner. Er kann sie nicht heirathen.

Von Lechner. Ich kann Marien nicht heirathen.

Wanner. Jenes Mädchens Ehre ist ungekränkt.

Von Lechner. Ich schieße mich für Mariens Ehre.

Wanner. Seine Absichten waren rein.

Von Lechner. Desto schlimmer. Ich — gehe wahrscheinlich ohne Mariens Achtung von hier. Er — steht wie

Digitized by Google

der Held, der Ehre und Pflicht sein Liebstes opfert — ein liebenswürdiges Wesen — so steht er vor der Zimmermannstochter!

Wanner. Hm!

Von Lechner. Marie ist von ihrer Liebe geheilt — oder kann es werden. Die Zimmermannstochter grämt sich — liebt keinen andern — indeß der Oheim Wanner ganz ruhig die Hand des Geliebten seiner Nichte gibt, und dann doch wieder mit mir über das sich schießen will, was er dort gut heißt! Wie — was sagt Ihnen Herz und Gewissen?

Wanner (Pause). Aehnlich ist der Fall — aber nicht gleich.

Von Lechner. Gleich. Der angesehene Privatmann — die Handwerksmannstochter. Der Edelmann — die Privatmannstochter. Ich opfre die edle Liebe eines guten Mädchens der Galanterie — er der Ambition. Eines ist etwas besser, recht ist keines.

Wanner. Ihre Rechnung ist sehr ungleich —

Von Lechner. Leichter kann der Bürger der minderen Bürgerin Wort halten, als der Edelmann. Strafbarer ist in diesem Fall der Bürger — — und — mein Herr Licenziat, der Bürger, der der minderen Bürgerin sich schämt — ist stolzer als der Edelmann. — Wollen wir uns nun noch schießen — so thun Sie es für das, was Marie hätte riskiren — können — ich für die Zimmermannstochter, die schon aufgeopfert ist! — Wer schießt dann mit dem besten Gewissen?

Wanner (geht einen Augenblick bei Seite, nimmt ihm dann die Pistole). Keiner! (Eine kalte Verbeugung.) Glückliche Reise! (Klingelt dreimal.)

Von Lechner. Uebrigens —

Digitized by Google

Wanner. Nichts mehr! — Wenn Sie über die Familie lachen — finden wir uns.

Von Lechner. Ich fühle Achtung für Sie. (Wanner verbeugt sich.)

Andreas. Befehlen? —

Wanner. Gib mir das Billet, was ich dir vorhin für deinen Herrn gab —

Andreas. Er hat's schon — eben habe ich es —

Wanner. In einer Stunde, sagte ich dir —

Andreas. Ich hätte es vergessen mögen, da —

Wanner. Nun gleich viel. Besorge den Herrn und seine Pferde und Leute heimlich von hier weg —

Andreas. Gleich. (Er geht ab.)

Von Lechner. Ich möchte Ihnen Vergnügen machen — wie aber? — Bekehrung — in meiner Jugend — hat nicht —

Wanner. Man kommt —

Von Lechner. Behutsamkeit wenigstens —

Peter (von außen). Auf! — Die Thür auf! —

Wanner. Gleich! — Wenn Sie glücklich auf der Höhe sind —

Peter. Herr Wanner — leben Sie?

Wanner. Ja doch! — dann ein Zeichen für uns —

Von Lechner. Mein Jäger soll —

Peter (sprengt die Thür ein).

Von Lechner. Adieu! (Er geht schnell ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Wanner. Peter. Dann **Selbert. Amalie** und **Erneſtine.**

Peter (stürzt auf ihn zu). Was haben Sie gemacht? (Umarmt ihn.)

Digitized by Google

Selbert (den Brief in der Hand). Freund, um Gottes willen, was thuſt du? (Umarmt ihn.)

Amalie (umfaßt ihn von hinten zu). Onkel!

Erneſtine (nimmt an Peter's Seite ſeine Hand, weinend). Ach lieber Herr Wanner —

Wanner. Was iſt's? Was fährt euch allen in die Köpfe?

Amalie. So — wollten Sie mich wegſchicken?

Selbert. Dein Leben opfern?

Wanner. Es iſt ja nichts d'raus geworden. Da — ſeht! Mein Kopf iſt noch ſo ganz mein, als der Kopf eines Advokaten ſein kann, und der Purpur meiner Naſe iſt nicht erblaßt!

Peter. Scherzen Sie nicht. Mir zittern die Knie noch, und mir iſt ſo zu Muthe, daß ich laut weinen möchte.

Selbert. Sieh, wie mir die Thränen herabrollen — beſſern Lohn habe ich nicht.

Peter. Iſt das die Genugthuung, die Sie uns —

Wanner. Erhebt ihr nicht ein Geſchrei, wenn ein alter Invalide findet, daß er ausgedient hat, und daß es beſſer iſt, junge Burſche bleiben auf den Poſten, als er! Was hätte es denn geben können? — Krankenbeſuche und Medizin hätte ich erſpart. Hm — habe ich doch weiland auf der Univerſität für manchen Landsmann, der kein Herz hatte, mehr gewagt, als ich hier für meinen beſten Freund wagen wollte! Wollte! Geſchehen iſt nichts. Da liegen beide noch geladen: alſo komplimentirt mich weder mit Worten, noch mit Thränen. — Ah die Großmutter!

Digitized by Google

Neunzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Frau Saaler von **Fritz** geführt.

Fr. Saaler. Lebt er denn noch?

Alle. Ja, Gott Lob!

Fritz. Haben Sie so Wort gehalten?

Wanner. Meinem Herzen!

Fr. Saaler. Ein feiner Mann! (Setzt sich.) Mir zittern alle Glieder. Wirft fünfzig Jahre hinter sich —

Wanner. Nun —

Fr. Saaler. Und die gesunde Vernunft mit! Schießen? Ist das christlich?

Wanner. Liebe, alte Freundin!

Fr. Saaler. In Ihren Jahren noch so toll?

Wanner. Der erste Wurf ist der beste. Uebrigens unterwerfe ich mich dem Gericht nicht; denn wenn über ein Duell Großmütter zu Gericht fahren — so ist kein Erbarmen; und ich möchte doch noch bei euch bleiben. Friede, Mütterchen! — Gnade dem alten Sünder! Sein Herz hat's gut gemeint!

Fritz (umarmt ihn). O wie fühle ich das!

Wanner (macht sich los). Weg, Bursche — Du hast den Handel verderbt.

Fritz. Ich?

Selbert. Was hat mein Sohn —

Peter. Bruder Fritz?

Wanner. Wenn eine Partie böse Sache hat — sinkt mir der Arm.

Fritz. Was habe ich gethan?

Wanner. Hört ihr Leute — Der Mensch ist in eine Zimmermannstochter ernstlich verliebt — (Fritz tritt einen Schritt

Digitized by Google

mit gefalteter Stirn zurück. Alle sehen auf ihn) hat nicht das Herz sie zu heirathen, weil er höher will. Da wir eben am Schuß waren, fragt mich Lechner: Ob ich Recht hätte, seine Heirath zu stiften, da das Mädchen vor Gram des Todes sein könnte? (Pause. Frau Saaler steht auf.) Da ist die Sache — Richtet! (Pause. Fritz schlägt die Arme unter, sieht auf den Boden.)

Selbert. Fritz!

Fr. Saaler (geht ganz vor und sieht ihn an). Eine Zimmermannstochter? (Fritz hält die Hand vor die Stirne.)

Wanner. Ist sie euch zu wenig?

Fr. Saaler. Fritz — eine Zimmermannstochter? (Fritz wirft sich in einen Sessel.)

Wanner. Lieber die Zimmermannstochter für den Bürger, als ein Fräulein! Sie bringt ihm eine Art in's Haus. Gut, die steht hinter der Thür und schadet niemand. Wo aber ein Pergament mit einer Kapsel in ein Bürgerhaus mitgekommen ist — das mögt ihr unter noch so viel Schlösser legen, es brütet euch Unheil und Thorheit.

Fritz (steht auf). Ich liebe sie.

Amalie. Das — (gibt Selbert das Portrait) ist sie. —

Selbert. Ein gutes Gesicht!

Peter. Vater, laß mich auch sehen, wer den Bruder zahm gemacht hat.

Wanner. Was meint ihr? Soll sein Ehrgeiz die weiße Fahne ausstecken?

Peter. Du schämst dich, weil es eine Zimmermannstochter ist? Und sie hat ein so ehrlich Gesicht, und ein so schön Gesicht — daß ich ihr recht gut bin.

Selbert. Ist das deine Billigkeit?

Fritz (wendet sich ab).

Digitized by Google

Selbert. Deine strenge Gerechtigkeit?

Fritz (weint und verbirgt es).

Selbert. Du hast gegen dein Herz gearbeitet — und bist dir — uns — und wir dir fremd geworden! —

Fritz (schluchzt laut und geht ab).

Wanner. Laßt ihn; sein Herz bricht, der Verstand schämt sich. Wenn die Kinder roth werden, sind ihre Thränen nahe.

Amalie. Ich will sie fließen machen, diese Thränen. (Sie folgt Fritz.)

Fr. Saaler. Eine echte, rechte Liebschaft?

Wanner. Ja.

Fr. Saaler. Und da hat wieder der Vater nichts gewußt? Wieder ein tausend sieben hundert und neun und neunzig!

Wanner. Sie hätte ihn gebildet, sagt er.

Selbert. Das wußtest du? —

Wanner (hält die Hand vor die Augen). Freilich.

Selbert. Wolltest das Mädchen opfern?

Wanner. Ich wollte hoch hinaus mit ihm und Amalien. Dünkel!

Selbert. Und dies Mädchen, (er gibt der Frau Saaler das Portrait) die ein sehr edles Gesicht hat, hintergehen?

Wanner. So fragte Lechner mich auch, und darum stand ich wie ein alter dummer Junge gegen ihm über. Er brachte meine Hand auf's Herz — ich den Hahn in die Ruhe, die Pistolen auf den Tisch — will nun Heirathen stiften, dann auf meine Stube gehen und mich ärgern, daß die Jahre vorüber sind, wo man erst schießt und dann fragt. — Kreuze nicht mit den Augen gegen mich, Mütterchen. Ich hätte den Menschen nicht ermordet, und mein Tod wäre ein glorreicher

Digitized by Google

Tod gewesen, für die Tugend, meinen alten Freund und seine Kinder. — Manche alte Bursche — von denen, die noch hie und da auf Amthäusern vorhanden sind — hätten ihr Pfeifchen ausgeklopft und gerufen: — — Unser Wanner ist doch fidel gestorben! — Das ist der Text, den ich zu meiner Leichenpredigt wünsche.

Peter. Wenn ich nun wäre wie Sie — so lebte ich fidel. — Ich spräche: Amalie, du sollst dem Zimmermannsmädchen das Herz nicht zerreißen — und dem Peter auch nicht. Geh hin — gib deine niedliche Hand an Peter. Er ist ein ehrlicher Kerl. — Er wird für dich, mich, Vater und Großmutter thun, was er weiß und kann — Wir wollen zusammen fidel sein. —

Wanner. Du — Landmann! — Wenn Amalie dich will —

Peter (springt auf). Ein Wort?

Wanner. Topp!

Peter. Vater? — (Selbert lächelt.) Vater lächelt! Viktoria! — Gott Lob! Der Peter ist Bräutigam! (Er ist in fröhlichen Sprüngen hinaus.)

Wanner. In einem Jahre ist sie mündig — dann hört meine Verantwortung auf — So lange wartet.

Fr. Saaler. Ja — dann läßt sich freilich auch eine Einrichtung machen!

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Marie.

Marie (küßt Wanner's Hand). Ich bin es nicht werth.

(Man hört in der Ferne blasen.)

Wanner. Lechner ist in Sicherheit.

Digitized by Google

Fr. Saaler. Ist er fort?

Selbert. Gut.

Wanner. Marie — wie ist Ihnen, wenn wir von Lechner sprechen?

Marie. Leicht — wie nach einem schweren Gewitter.

Wanner. Trefflich! Braves Mädchen!

Einundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Peter und Amalie.

Peter (der Amalien im Scherz herein zieht). Sie will, sie will, sie will!

Amalie. Onkel?

Wanner. Da — (Er gibt sie Peter.) Habt euch! (Er bringt sie zu Selbert.)

Selbert (umarmt sie). Seid glücklich!

Peter (führt sie zur Frau Saaler). Da ist eine Tochter, die so gut wird als meine Mutter. Sie weiß, daß ich dich lieb habe, und wird herzlich gut gegen dich sein. Lege deine liebe Hand auf sie — das ist eine gute Vorbedeutung.

Fr. Saaler (steht auf und steckt ihr einen Ring an). Sei wie meine Louise — und lebe länger!

Selbert. Liebt euch, wie wir uns liebten —

Wanner. Und mich laßt nicht allein!

Peter (geht zu Wanner).

Amalie (zu Selbert).

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Fritz.

Fritz. Vater —

Selbert. Wir sind hier sehr glücklich —

Digitized by Google

Fritz (mit unterdrückter Bewegung). Ich habe einen Reitenden weggeschickt — ich hoffe, sie wird kommen —

Selbert. Ich bin mit dir zufrieden —

Fritz. Damit Sie sie sehen —

Selbert. Und dann —

Fritz. Wenn Sie Ihnen gefällt —

Selbert. Ich denke, sie wird mir gefallen.

Fritz. Halte ich es für meine Schuldigkeit, sie zu heirathen.

Selbert. Schuldigkeit nur?

Fritz. Und Glück, Wonne, Segen meines Lebens, den —

Selbert. Recht. — Komm, laß dein Herz an dem meinen schlagen, unsre Thränen sollen zusammen fließen. Du folgst dem Herzen, und es wird dich lohnen. — Sohn — wehe dem Lande, dessen Richter nie weinen will — er weiset den Schutzengel der Unterthanen ab!

Wanner (geht hinten auf und ab).

Fr. Saaler. Komm, Fritz — komm her.

Fritz (geht zu ihr).

Fr. Saaler. Du ehrst deinen Vater, wie es sich gebührt — (Sie hat ein Kreuz um den Hals gebunden.) Gib das deiner Braut, wenn sie ankommt; es ist ein Kreuz von schönen Rosetten; mein seliger Herr schenkte mir es an meinem Geburtstage. Das bedeute dir: Wer hier Kreuz trägt — glänzt oben.

Fritz. Dank, Mutter — aus vollem Herzen.

Wanner (komm vor). Höre — ich will dir auch ein Kreuz schenken — meine Praxis in der Stadt. Die Thräne der geretteten Unschuld glänzt auch schön!

Selbert. Zusammen leben wir —

Wanner. Bei einander sterben wir — Gaudeamus

Digitized by Google

igitur! (Ruft aus dem Fenſter.) Hört ihr da unten, ihr Tänzer und Springer — Gaudeamus igitur! Bringt euern Herbſtkranz her — eure Muſik, eure hübſchen Mädchen — herauf, herauf!

Fr. Saaler. Die Schwiegertochter wird mir eher guten Tag geben, als bonjour.

Erneſtine. Ich darf deiner Braut doch ein Tuch nähen?

Fritz. Es ſoll ihr beſter Schmuck ſein.

Selbert. Fritz, du machſt alles, wie ich es wünſche.

Peter. Und Peter iſt auch nicht übel!

Amalie. Peter iſt gut.

Wanner. Da laſſe ich das Mädchen Italieniſch lernen, Engliſch, Singen — Malen — und nun will ſie Salat ſetzen, Heu machen — bleichen —

Peter. Das lerne ich ihr; ſie mir das andre. Gute Nachbarn tauſchen — (Küßt ſie.) Tauſche!

Fr. Saaler. Peter! Es iſt doch ein ungezogner —

Wanner. Bräutigam! Die Leute haben ſo ihre eigne Etikette. Erneſtinen laßt mir ſtatt der Nichte. Jupiters erſte Hofdame.

Dreiundzwanzigſter Auftritt.

Andreas mit einem **Mädchen** am Arme. **Vorige.**

Andreas. Iſt's wahr — wir ſollen kommen?

Selbert. Herein!

Peter. Alle!

Amalie. Herein!

Fritz. Ja doch!

Andreas. Kommt herein — alle — kommt — die Muſik auch, nur herein!

Digitized by Google

Vierundzwanzigster Auftritt.

Einige Mädchen. Landmusikanten. Ländliche Musik. Die Vorigen.

Selbert. Freund — trage den Kranz, den du uns gewunden hast! —

Wanner. Nein! Und hättest du mir ihn lieber nicht gezeigt — er hat meine Heiterkeit verjagt.

Selbert. Weswegen?

Wanner. Herbsttag! — Dieser Kranz ist Segen eures Herbstes — des deinen! Werde ich doch fast unmuthig — indem ich deinen Segen betrachte, und mein dürres Feld!

Selbert. Wanner!

Wanner. Last des Lebens habe ich getragen — und doch fühle ich mich leer — denn ich habe dem Staate keine Kinder gezogen.

Amalie. Onkel!
Peter. Vater!

Wanner. Gut, gut! — Antheil habe ich — das ist schön! — Wenn ihr nun aber nicht so gut wäret — wie dann? Freund, du hast sehr Recht — Hm! da wandelt man herum — spielt die schöne Figur — wird alt und albern — und — ein Hund, eine Katze, ein Papagei, karessiren den Strohmann, an dem nichts und der an nichts hängt!

Selbert. Wir hängen alle an dir.

Wanner. Dein Herbsttag ist so gesegnet — da stehen die Früchte glücklich eingebracht. Der Wind fuhr wohl über die Aehren, (nimmt Fritz und Marien an der Hand) er bog sie — aber er zerknickte sie nicht.

Selbert. Dafür danke ich Gott!

Digitized by Google

Peter. Und die schönste Wiese, für eine eigne Kuh — und die beste Milch soll Jupiter haben. — O ich halte Wort!

Wanner. Wort halten? Danach siehst du aus — und das macht mich frisch. Mutter! — von Ihrem Beispiel kam die gute Ehe — vom Beispiel alles Gute, was auch mit auf mich fällt — Mutter! — trage diesen Kranz — diese Krone, die mir heute so viel ehrwürdiger geworden ist, als eine in der Welt — die Krone häuslichen Segens! — (Gibt sie ihr, faßt ihren Arm.) Selbert, führe deine Mutter —

Selbert (thut es).

Wanner. Zeige deinen Bruder den frohen Landleuten — Mutter — zeigen Sie mich als Ihren Sohn — der doch fremde Freuden gern anbauet — wenn auch seine brach liegen. Faßt jedes ein Band von diesem Segenskranze, ihr jungen Leute.

Fritz und **Marie, Peter** und **Amalie** (nehmen jedes eines zu beiden Seiten).

Erneſtine (voraus).

Wanner. Wir machen die jungen Paare bekannt — der Becher geht herum, und die Mutter und ich führen den Ehrentanz auf — dann setzen wir den Herbstkranz in die Mitte, und ich lerne jedem — **Gaudeamus igitur!** — Wer es nicht versteht — sieht mir's aus Herz und Auge leuchten, und fühlt es — **Gaudeamus igitur!**

(Musik voraus. — Sie nach. — Bauern schließen. — Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Friedrich von Oesterreich.

Ein Schauspiel

aus der vaterländischen Geschichte

in fünf Aufzügen.

Digitized by Google

Personen.

Friedrich der Vierte, Erzherzog von Oesterreich.
Eleonore von Portugal, seine Gemahlin.
Sigismund von Oesterreich, sein Neffe und Mündel.
Aeneas Sylvius Piccolomini, Geheimschreiber
Kaspar Schlick, Kanzler
Andreas Baumkircher, Hauptmann
Von Potendorf, } Hofleute
Von Tachensteiner, }
} des Erzherzogs.
Dorothea von Neideck, }
Margaretha von Sinzendorf, } Edelfrauen der Erzherzogin.
Elisabeth, verwitwete Kaiserin, Königin von Ungarn und Böhmen.
Ladislaus Posthumus, ihr unmündiger Sohn.
Edelfrauen der Elisabeth.
Ladoni, }
Thomas von Zech, }
Nikolaus von Villacky, } ungarische Große.
Johann Hunniades, }
Prokopius von Rabenstein, }
Heinrich Ptarsco, } böhmische Große.
Von Sternberg, }
Emich, Graf zu Leiningen.
Reinhard, Graf zu Hanau.
Stände.
Volk.

Digitized by Google

Vorrede.

Herr Geheimerath, Reichsfreiherr von Dalberg zu Mainz, Intendant der dortigen Schaubühne, gab mir die Idee und den Auftrag, ein Schauspiel aus der vaterländischen — und namentlich aus der, an wichtigen Begebenheiten so reichen, österreichischen Geschichte zu schreiben, welches bei der Wahl und Krönungsfeier zu Frankfurt gegeben werden könne.

Unter den österreichischen Fürsten älterer Zeit sind Maximilian's Vorzüge so glänzend und so liebenswürdig, daß ich auf den ersten Blick diesen Fürsten zum Helden des Schauspiels, das ich schreiben sollte, hätte wählen mögen. Aber seine herrlichsten Eigenschaften äußern sich in Verbindung mit Umständen, die, in Bezug auf die gegenwärtigen Verhältnisse, ohne Störung der Unbefangenheit sich nicht berühren ließen.

Minder glänzend, als Maximilian's Verdienste, sind die Eigenschaften seines Vaters, Friedrich, aber wahre Verdienste sind es. Seine Geschichte ist das Bild einer sehr schweren Regententugend — des Gleichmuths.

Die tapfern Thaten Maximilian's, seine Popularität, seine durch die Heirath mit Maria von Burgund vergrößerte Macht, wodurch von selbst erweiterter Wirkungskreis

Digitized by Google

entstand, die oft abenteuerlichen Begebenheiten jener eisernen Zeiten, die man auch noch heute, wenn man jene Geschichte liest, überall finden will — mögen Friedrich den Seitenblick zugezogen haben, womit einige sein stilleres Leben, seinen an und für sich geringeren Wirkungskreis ansehen.

Friedrich hat Maximilian's Thaten vorbereitet, durch eingeleitete Verbindungen, durch weisen Haushalt. Wie viel hatte er nicht mit den Zögerungen zu kämpfen, die in der Reichsverfassung damals entweder üblich waren, oder welche die Politik ihm entgegen setzte! Waren auf den Reichstagen endlich Summen für ihn bewilligt, so wußte man immer Gründe genug aufzufinden, nur einen geringen Theil derselben auszuzahlen, und so Friedrich's Thätigkeit zu lähmen. Darum sammelte Friedrich Schätze, gab damit seinem Nachfolger Kraft, thätiger im Innern zu werden, und dem fremden Einfluß, worunter sein Haus, seine Würde und das Reich litten, entgegen zu stehen.

Kann man von dem Manne, der seines Hauses Größe so vorbereitet hat, sagen, er sei unthätig gewesen? Jede Geschichte seiner Zeit stimmt darin überein, daß er ein trefflicher Mensch war, ein treuer Bundesgenosse, ein guter Eheherr. Er wußte für Wort und Ehre das Schwert zu führen, er wagte sein Blut dafür. Ein solcher Fürst muß gegen sich gekämpft haben, um zum Wohl der übrigen den Namen — »der Friedfertige" — zu erlangen, und man darf diesen Namen bei Friedrich nicht leichthin — man muß ihn mit

Digitized by Google

Achtung aussprechen. Um so mehr, da sein Sistem des Friedens, wie Schmidt sehr richtig sagt: »den Grund zur nachherigen Größe des Hauses Oesterreich gelegt hat.«

Nachdem ich die Geschichte dieses Fürsten gelesen hatte, bin ich hievon überzeugt worden, habe empfunden, daß viele, die seinen Sohn Maximilian bewundert haben, ihn geliebt haben müssen. Ich habe mich bemüht, in diesem Schauspiele dieselbe Empfindung für ihn zu erregen. Dabei habe ich seiner Geschichte keine That untergeschoben. Manches sogar sind die eigenen Worte, deren er sich bedient hat.

Aber, ich habe einen Zeitraum von mehrern Jahren zusammen gedrängt. Wird man mir das verzeihen?

Die Handlungen im größern Zeitraum waren immer dieselben, und wie sie hier im kürzern Zeitraum vorgehen, auch von beiden Theilen die nämlichen Beweggründe. Der eine Theil forderte, der andere verweigerte, man griff zu den Waffen, machte Frieden, bekriegte sich wieder, und immer, dreizehn ganze Jahre von Plage, Neckerei und Gefahr, war und blieb es bei Friedrich der feste, unerschütterliche Grundsatz:

»den Mündel zu schützen, Wort zu halten, fremde Kronen nicht auf sein Haupt zu setzen.«

Dieser hohe Sinn für sein Wort ist eine Tugend, in welcher Maximilian seinem Vater nicht gleich gekommen ist.

Im Anhange werde ich die unbeträchtlichen Abweichungen von der Geschichte, welche durch Zusammenrücken

Digitized by Google

entstanden sind, so wie die Quellen, aus denen ich geschöpft habe, angeben.

Es war ein schöner Abend und ein Seelen erhebendes Gefühl, als gute Monarchen dieser Geschichte Ihres Ahnherrn Aufmerksamkeit und Thränen weihten! *) Friedrich's zahlreiche Nachkommenschaft — Leopold, an seiner Rechten die Mutter aller der Kinder, die, schön, gesund an Geist und Körper, dies Paar umgaben, Christina, Maximilian und Maria von Oesterreich, in der schönen Reihe der ersten Fürsten, der nächsten Verwandten, der besten Freunde — und in ihrer aller Augen Güte, Vertrauen, Menschengefühl — Thränen! Das war ein Ehrentag des Vaterlandes — Die Herzen huldigten von neuem!

Käfferthal bei Mannheim, den 10. Nov. 1790.

August Wilhelm Iffland.

---

*) Das Stück wurde gegeben in Gegenwart Ihro Majestäten des Kaisers, der Kaiserin, Ihro Königlichen Hoheiten, der Erzherzoge und Erzherzoginnen, Ihro Majestäten, des Königs und der Königin beider Sicilien, Ihro Königlichen Hoheiten, der Generalgouverneure der Niederlande, der Kurfürsten von Köln, Trier, und der Fürstin-Aebtissin von Essen und Thoren, Königliche Hoheit.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

(Auf dem Schloß Michali in Ungarn. Gothiſcher Säulengang oder Vorgemach einer alten Burg. Ein Reiſiger bewahrt den Eingang zu dem Gemach der Königin. Er lehnt ſich auf ſeine Hellebarde. Es iſt zwei Uhr Morgens — Dunkle Nacht. Nach einiger Zeit kommen zwei Gewaffnete und Zech.)

Erſter Auftritt.

Zwei Gewaffnete. Zech. Reiſiger, der ſchon da iſt.

Reiſiger (ſtellt ſich).

Wer geht dort?

Zech. Freunde!

Reiſiger (hält die Hellebarde voraus). Steht! (Die Gewaffneten ſtehen ruhig.) Habt ihr das Wort?

Zech. Ja.

Reiſiger. Gebt es! (Setzt ihm die Hellebarde auf die Bruſt.)

Zech. Oeſterreich.

Reiſiger (richtet die Hellebarde auf). In Gottes Namen.

Zech (geht vor). Haſt du fleißig hinaus geſchaut auf die Landſtraße, die von Oeſterreich herzieht?

Reiſiger. Fleißig.

Zech. Und nichts kommen hören?

Reiſiger. Nichts!

Zech (ſieht aus dem Fenſter). Eine grauenvolle Nacht! (Zu einem Gewaffneten.) Geh — der Schloßvogt ſoll Licht geben. (Einer der Gewaffneten geht.)

Reiſiger. Da ich aufmachte vorhin — ſchlug der Wind das Fenſter mir entgegen, daß es am Harniſch zerſchellte — das Licht ging aus.

Digitized by Google

Zech. Erhalte es brennend, daß unsre Retter schon in der Ferne das Flämmchen sehen. (Mit dem andern in die Mitte ab. Reisiger geht wieder an des Zimmers Eingang.)

Zweiter Auftritt.

Reisiger. Ladoni und **der Schloßvogt.** Der Schloßvogt hat einen brennenden Span, läßt eine Leuchte herab, steckt sie an, zieht sie hinauf, schaut nach der Königin Gemach und seufzt.

Reisiger (zu ihm). Bist du fertig, so geh von hier weg.

Ladoni. So soll dies die letzte Nacht sein, die unsre gute Königin und ihr Söhnlein in Ungarn zubringt?

Reisiger (zum Schloßvogt). Geh deines Weges, Freund!

Ladoni. Heiß ihn bleiben — er ist ein treuer Ungar.

Reisiger. Das Geräusch könnte die Königin erwecken —

Ladoni. Glaubst du sie schliefe?

Reisiger. Wir hoffen es.

Ladoni. Eine Mutter, der man ihr Junges rauben will, schläft nicht.

Reisiger (einen Schritt näher). Einigemal habe ich die Frauen der Königin ächzen hören; auf den Zinnen der Burg drehten sich die Fähnlein um die verrosteten Spieße; die Eulen flogen an die Fenster — dies alles gab einen überaus wehmüthigen Laut in die finstre Nacht!

Ladoni (setzt sich). Muß ich das erleben? Die Witwe Kaiser Albrecht's — die Königin von Ungarn und Böhmen, die Tochter Kaiser Sigismund's, soll in der Fremde Sicherheit suchen!

Reisiger. Möchte Sie nur Sicherheit finden!

Ladoni. Sie will ihrem Prinzen keinen fremden Vater geben — den Ungarn will sie ihren gebornen Erbkönig erhal-

Digitized by Google

ten — sie will diesen polnischen Uladislaus, den einige Treulose zum König gemacht haben, nicht heirathen, darum sie fliehen!

Reisiger. Es ist leider so.

Ladoni. Ihr Kind, Ladislaus, das königliche Blut, unser angebornes junges Herrlein — soll in fremde Hände gegeben werden!

Reisiger. Still — seid still! auch mir macht das warm unter dem Küraß. Ich zog mit seinem Vater, Kaiser Albrecht, gegen den türkischen Amurath. Noch sehe ich ihn bei Syndrovia in die Türken hinein sprengen. Dieser Krieg — der zum Heil des Ungarlandes geschah, machte den Kaiser siech, kostete ihm sein Leben — o — er hat es uns willig geopfert, wie ein guter Landesvater.

Ladoni. So mancher brave Ungar war mit ihm dort, sah wie er sich nicht achtete; und dies arme Kind, das nach seines Vaters Tode geboren wurde, dem jeder Ungar Vormund und Wache sein sollte, so lange er nur den Säbel schwingen kann, muß doch fliehen!

Reisiger. Uladislaus von Polen —

Ladoni. Will unser König sein, und hier lebt Albrecht's Blut in Ladislaus! Dies Kind ringt seine unschuldigen Hände gegen den Kronenräuber, über Ungarn. Ach Elisabeth — ach unsre Königin! Du mußt deine Unterthanen fliehen! Der Nordwind streift die Thränen von deinen Wangen, und sie werden der Fluch des ungarischen Bodens! Weh — weh dem Lande, dessen Herr über sein Volk weinen muß!

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Villacky. Vorige.

Villacky. Wer ist hier so laut?

Reisiger. Sagte ich euch nicht —

Ladoni. Leute, welche die Klagen der Königin mitjammern.

Villacky. Ach, seid Ihr's, Ladoni? (Geht an's Fenster.) Man hört noch nichts kommen. (Sieht hinaus.)

Reisiger. Der Wind heult laut um die Schloßthürme —

Villacky (zu Ladoni). Laßt alles in Bereitschaft sein; denn wie es komme, so gehen wir mit Tagesanbruch von hier weg.

Ladoni. Es ist alles bereit.

Villacky (sieht hinaus). Dort am Fuß des Gebirges ist ein Schein — der schnell weiter rückt — es kann ein Irrwisch sein — habe aber doch Acht, Reisiger. Wenn du etwas siehst, melde es! (Geht zurück.)

Ladoni (nimmt seine Hand). Ich hoffe, Ihr habt Vaterherz für unsern jungen König Ladislaus!

Villacky. Zweifelt Ihr —

Ladoni. Nein! Denn es könnte Euch nimmer gut gehen. Gott schenkt allmächtige Kraft in diesen Arm, wenn er den Säbel führt für ihn und Elisabeth, unsre herzgeliebte Frau Königin!

Villacky. Fürwahr, Ihr seid —

Ladoni. Ein Mann — der unter Kaiser Sigismund gedient, — Kaiser Albrecht gesehen, und dem —

Villacky. Kommt mit zur Königin! Starr sieht sie auf einen Fleck, ihre Augen sind weit offen, fest geschlossen ihr Mund. Wenn der Wind gegen diese Mauern tobt, als wollte er ihre Grundfesten erschüttern — lächelt sie uns an. Wir

Digitized by Google

trösten sie — sie hört es nicht. Kommt, redet von ihrem Vater mit ihr — von Kaiser Albrecht. Dann werden ihre Gedanken zurückkehren in die schöne Vergangenheit, und Thränen werden ihrem gepreßten Herzen Luft machen. Zu dem — Ihr habt gewiß auch manchen Sturm überstanden —

Ladoni. Hm! (Mit wehmüthigem Lächeln.) Alle meine Söhne sind gegen die Türken geblieben!

Villacky (faßt seine Schulter). Und doch greifen deine Wurzeln noch fest in den Boden?

Ladoni (stolz). Für den Kaiser Albrecht sind sie geblieben!

Villacky. Dein Blick — das Herz in deinem Worte — gibt Muth im Sturme — Komm! (Sie gehen in der Königin Gemach ab.)

Vierter Auftritt.

Zech. Reisiger. Schloßvogt.

Zech. Ist die Königin wach?

Reisiger. Ja. Graf Villacky war eben hier.

Zech. So will ich ihm die Zeitung bringen! (Geht ab.)

Reisiger (zum Vogt). Geht — guter Mann! Ich weiß, Ihr möchtet gern klagen, und sucht jemand, der um Euere Königin weine mit Euch: aber es mag jetzt nicht sein. (Vogt trocknet die Augen und geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Villacky. Zech. Vorige.

Villacky. Sie sind am Thore, sagt Ihr?

Zech. Begehren eilig eingelassen zu werden.

Villacky (geht an's Fenster). Ich höre sie reden — es sind ihrer wenige. — Laßt sie ein — seid vorsichtig. (Reisiger geht ab.)

Digitized by Google

Zech. So lange noch ein Nerv in mir sich streckt, soll Ungarn, mein Vaterland, diesen polnischen König nicht seinen Herrn nennen.

Villacky. Gefährlich stehen unsre Sachen — Uladislaus ist ein tapfrer, weiser Fürst, seine Freigebigkeit und Beredsamkeit hat viel gewirkt, unsre Anhänger sind gering —

Zech. Aber unsre Sache ist groß!

Villacky. Mit Seele und Arm widme ich mich dem Vaterlande!

Zech. Diesem Kinde und meiner Königin!

Villacky. Was haltet Ihr von dem österreichischen Schutze, den wir suchen?

Zech. Er möchte uns jetzt schon heilsam sein.

Villacky. Wird Friedrich diesen Schutz so rein und lauter geben?

Zech. Die Königin besteht darauf.

Villacky. Eine hilflose Witwe — Zu uns reden die Thränen dieses königlichen Kindes mächtig — aber auch in die Ferne — auch zu Friedrich's Räthen — deren weise Politik, Verlust und Gewinn abwägen wird? Aeneas Sylvius, des Erzherzogs vertrautester Rath, und sein Kanzler Kaspar Schlick, werden die —

Zech. Es sind Biedermänner —

Villacky. Sollten die ihrem Fürsten zu einem weit aussehenden Handel rathen?

Zech. Dieser Ladislaus ist österreichisches Blut; wenn das zu Friedrich's Herzen spricht — so kommt alles darauf an, ob er seine Räthe dann noch fragen wird, ob sein Blut auch hätte sprechen sollen.

Villacky. Hat er aber nicht bereits die Sorge für seinen

Digitized by Google

Vetter Sigismund von Oesterreich, dessen Vormund er ist? Und wenn alles das nicht wäre, er heißt Friedrich der Friedfertige, und uns — folgt Unruhe und Krieg wohin wir kommen.

Sechster Auftritt.

Reisiger. Vorige.

Reisiger. Eine Gesandtschaft aus Böhmen, die der kaiserlich-königlichen Witwe von Preßburg hieher folgt. Sie begehren der Königin selbst ihr Fürbringen zu thun.

Villacky. Zu einer ungewöhnlichen Stunde! — Ha — auch eine ungewöhnliche Zeit, darin wir leben. Zudem muß man stündlich der Antwort des Erzherzogs, und dann unserer Abreise, oder anderer bedenklicher Dinge gewärtig sein — Ich will bei der königlichen Majestät Anfrage thun. (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Zech. Reisiger.

Reisiger. Sagt mir, wer hat Kaiser Albrecht's Regierung mehr beunruhigt, der Türke Amurath, oder Ptarsco in Böhmen, und Graf Villacky hier in Ungarn?

Zech. Ich verstehe dich.

Reisiger. Es ist fürwahr ein tapferer Mann, dieser Villacky — aber Ihr sollt sehen, er bleibt nicht mit uns.

Zech. Nicht doch!

Reisiger. Gedenkt meiner.

Zech. Dann wäre die Königin in üblen Händen —

Reisiger. Ich fürchte es.

Zech. Desto mehr kommt darauf an, was der Erzherzog

Digitized by Google

von Oesterreich für sie thut. Was er aber auch thue — auf treue Diener kommt viel an! Dazu gelobe dich.

Reisiger. Treue und Heldensinn für Elisabeth und Ladislaus von Ungarn und Böhmen!

Zech (schlägt ihn auf die Schulter). Bis in die Todesstunde!

Achter Auftritt.

Vorige. Villacky.

Villacky. Die Königin will die Gesandtschaft alsobald vernehmen. (Zum Reisigen.) Du magst nun wieder an das innerste Gemach treten. (Reisiger geht ab.) Kennt Ihr jemand von den böhmischen Herren? (Zu Zech.)

Zech. Ich hörte einen — von Rabenstein nennen.

Villacky. Prokopius von Rabenstein? Ein gelehrter, redlicher Mann. Kaiser Albrecht war ihm trefflich gewogen. Geht mit mir, wir wollen sie indeß willkommen heißen, bis die königliche Majestät uns Befehl sendet, sie herein zu führen. (Sie gehen ab.)

Neunter Auftritt.

(Vorgemach der Königin. Auf einer Säule ein Wandleuchter mit brennenden Kerzen.)

Zwei Edelfrauen.

Erste. Sie hat wieder nicht geruht?

Zweite. Sie hat sich nicht auskleiden lassen.

Erste. O sie ist sehr krank!

Zweite. Sie wird nicht lange mehr leben.

Erste. Wie ist ihre Schönheit entstellt! Ich kenne sie nicht mehr.

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

Vorige. Zech.

Zech. Will die Königin die böhmischen Gesandten jetzt hören?

Erste. Geduldet Euch ein wenig. (Geht zur Königin ab.)

Zech. Ist der guten Königin wieder so schlimm als gestern?

Zweite. Schlimmer! Entweder sieht sie mit starren Augen vor sich hin, oder sie schmückt die Kleider des Prinzen Ladislaus. Eben, da er auf seinem Lager zu ihr lächelte und die Arme nach ihr reichte — raffte sie ihn auf, drückte ihn fest an sich — floh vor uns durch zwei Zimmer, und rief laut, der König von Ungarn und Böhmen ist gerettet!

Zech. Das geht mir sehr zu Herzen.

Zweite. Graf Villacky hat ihr den Besitzer dieser Burg gebracht, unsern guten Wirth. Der hat ihren Vater, Kaiser Sigismund, gekannt — dem hörte sie lange und gern zu, wollte uns aber doch den Prinzen nicht abgeben. Nun fing er von ihrem Gemahl, Kaiser Albrecht, an — da flossen ihre Thränen mildiglich, sie duldete, daß ich den Prinzen von ihr nahm, riß das Fenster auf, und weinte laut in die Nacht hinaus.

Zech. Hört auf, ich bitte Euch.

Zweite. Immerfort sprach der alte Mann — von der Treue der Ungarn, daß er Kinder verloren habe — aber doch noch leben möchte, für sie und ihren Prinzen, in Gottes Namen d'rein zu sprengen, wo die Pfeile am dichtesten fielen. Sie sah ihn an, ward still, ging mit wahrhaft königlicher Geberde zu der Wiege, schaute das Kind ernstlich an, und

Digitized by Google

sprach — nur Nachts laß mich weinen um deinen Vater, lieber Ladislaus! nur Nachts! Am Tage will ich dann strenglich die Königin von Ungarn und Böhmen sein, damit ich dein Erbe dir erhalte.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Erste Edelfrau.

Erste. Die Königin will hieher zu den Gesandten kommen.

Zech. Leidet mit ihr, gute Seelen: so wird es euch nimmer an Freuden fehlen! (Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Beide Edelfrauen.

Erste. Eben hat mir die Königin vertraut, daß sie wieder gestern und heute an den schmerzlichsten Krämpfen gelitten habe.

Zweite. Ich vermuthete es gleich — sie achtet es aber nicht.

Erste. Jetzt ist sie frei von Schmerz, laß uns zu ihr gehen. (Sie gehen ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Zech. Diesem folgt **Villacky** und **Rabenstein.** Diesen zwei **Räthe** und **Ladoni.**

Rabenstein. Wie ruft mir alles dieses das Gedächtniß unsers Königs, Kaiser Albrecht's, zurück!

Villacky. Ihr mögt hier noch verziehen. (Geht mit Ladoni und Zech zur Königin ab.)

Digitized by Google

Vierzehnter Auftritt.

Rabenstein. Die zwei böhmischen Räthe.

Rabenstein. Wie wird euch, ihr Herren, da wir unserer königlichen Witwe also nahe sind? Ihr seht vor euch nieder — ihr schweigt? — Es mag bei mir nicht so abgehen. Kaiser Albrecht war mein Wohlthäter — er war der Wohlthäter des ganzen Böhmerlandes! meiner insbesondere! Das spricht so laut zu meinem Herzen, daß ich meinen Thränen freien Lauf lassen muß. Es ist fast wenig, was wir von der böhmischen Nation Tröstliches ihr zu hinterbringen haben. Ich sorge, meine Herren zu Prag werden ihrem Gewissen und dieser guten Königin zu nahe treten! Das dürfte schwere Verhängnisse über ganz Böhmerland bringen.

Fünfzehnter Auftritt.

Zech. Villacky. Elisabeth in tiefer Trauer. Ihre **Edelfrauen. Ladoni.** Ladoni und Zech bleiben im Hintergrunde. Villacky zur Linken, die Edelfrauen zur Rechten der Königin. Rabenstein und die zwei Räthe lassen sich ehrfurchtsvoll auf ein Knie nieder.

Elisabeth (einen Schritt vor). Als wir uns das letzte Mal sahen, lebte Kaiser Albrecht noch! (Pause. Rabenstein läßt sein Haupt auf die Brust sinken. Die Räthe trocknen ihre Augen.) Ich danke euch! Eure Herzen halten sein Leichenbegängniß, und eure Augen senden kostbare Tropfen, treue Freunde, an seine Gruft ihm nach — Ich danke euch und Gott lohne euch! (Zu Rabenstein.) Steht auf! (Rabenstein steht auf.) Steht auf, gute Männer! (Zu den Räthen, welche auch aufstehen.) Weil ihr den allerbesten König und allermildesten Vater verloren habt, so ist euer Licht verloschen und ihr seid in die Finsterniß gerathen. Nun kommt ihr zu mir, eures Königs Witwe, und rich-

Digitized by Google

tet eure Augen gegen mich, ob euch da einiges Licht von mir scheinen und entspringen mag? Liebe Herren, gute Böhmen, ich bin eure Königin, durch Gott und mein Recht; demungeachtet will mir fast bange werden, daß ich über meines Alters und Geschlechts Kraft solche Reiche regieren soll. Ich verhoffe aber, ihr werdet mit Rath und Kraft, wie es euch gebühren soll, mir zur Seite sein, daß Gottes Ehre und meiner Unterthanen Wohl durch mich beschirmt werde. (Sie weint und bedeckt das Gesicht. Die Frauen bringen ihr einen Sessel. Sie setzt sich. Villacky naht sich und redet leise mit ihr. Die zwei Räthe treten zurück.)

Villacky (nachdem er geredet, tritt wieder an seine Stelle). Es ist Ihro Majestät gnädiger Wille, daß ihr euren Antrag thun möget. (Die Frauen treten wieder zurück. Elisabeth bleibt sitzen.)

Rabenstein (tritt vor). Allergnädigste Königin! Die Stände des Königreichs Böhmen haben einen Tag nach Prag ausgeschrieben. Sie sagen, daß, wenn Ihro königliche Würde vermeinen, Prinz Ladislaus habe ein Recht zur böhmischen Krone, so möge sie auf den bestimmten Tag einen Gesandten, mit genugsamer Vollmacht versehen, dahin senden.

Elisabeth. Wann ist dieser Tag?

Rabenstein (mit gesenktem Haupt). In fünfzehn Tagen.

Elisabeth (Villacky ansehend). Das ist kurz!

Zech. Und zu was einen Tag ansetzen? Hier ist euer König! Warum auswärts einen König suchen, da ihr ihn bei euch zu Hause geboren habt? Er hat euren Eid. Ihr habt diesem Kinde die Treue guter Unterthanen bei dem Heiligthum der Kirche zugesagt!

Villacky. Ihr geht zu weit in eurem Eifer — Ihr solltet daran gedenken, daß doch —

Elisabeth. Wollt ihr länger warten, so will ich dennoch

Digitized by Google

meine Abgeordneten auf dieſen Tag nach Prag ſenden. Dann (ſteht auf) liebſte Väter (Bewegung des ehrfurchtsvollen Zurückweichens unter Allen) und Freunde, will ich euch um Gottes auch der Kaiſer Sigismund und Albrecht's willen gebeten und vermahnt haben, daß ihr meine und meines Kindes erbliche Gerechtigkeit nicht wollt verdrängen, und den Enkel und Sohn eurer beiden guten Könige Sigismund und Albrecht ſeines Ahnherrn und väterlichen Erbtheils verluſtig werden laſſen. Ihr wollet doch meines Vaters Gutthaten in Ewigkeit eingedenk ſein, und mit aller Treue vergelten, damit ihr euch gegen ſie nicht undankbar erzeigt!

Rabenſtein (mit Wärme). Allergnädigſte Königin, ich betheure —

Eliſabeth. Schwört nicht! — Albrecht hat euch lieb gehabt, ihr ſeid gut und gerecht. Ihr werdet es thun. Kommt — daß ich euch meinen Sohn, euren angebornen Herrn, zeige. — Er weiß nicht, daß er in dieſem Augenblick zwei Kronen verlieren kann! — Freundlich wird er aus ſeiner Wiege euch anlächeln — Gute Männer — laßt es für eine Rede vom Throne gelten! reicht ihm eure Hand; er wird ſie haſtig an ſein Herz ziehen! — O er wird eine ſehr mächtige Beredſamkeit haben! Wer von euch Vater iſt, muß ſie verſtehen. Kommt. (Sie geht mit Rabenſtein ab. Dieſem folgen die zwei Räthe. Dann die Frauen. Dann Villacky, Zech und Ladoni.)

Sechzehnter Auftritt.

Eben da Ladoni gehn will, hört man im Schloß den Thürmer rufen. **Zech** und **Ladoni** bleiben. **Ein Reiſiger.** Dann **Villacky.**

Zech. Hört Ihr den Thürmer?

Ladoni. Allerdings! Es iſt das Zeichen, daß Jemand im Anzuge iſt.

Digitized by Google

Zech. Botschaft von Oesterreich — oder die Polen! (Geht.) Gerechter Gott!

Reisiger (kommt). Die Thurmwache ruft herab — es reitet herzu!

Ladoni. Wer?

Reisiger. Bei Fackelschein hat man die Farbe von Oesterreich gesehen.

Ladoni. Ich muß hinauf! Laßt uns der Königin keine vergebliche Freude machen — (Geht ab.)

Zech. O sie sind's — sie sind's gewiß!

Villacky (kommend). Hat nicht der Thürmer gerufen?

Reisiger. Allerdings!

Villacky. Wenn es Botschaft vom Erzherzog ist, so laß spannen und vorführen — daß alles bereit ist, wenn die Königin befiehlt —

Reisiger. Sogleich. (Geht ab.)

Siebzehnter Auftritt.

Ladoni. Vorige.

Ladoni. Er ruft noch einmal herab — er hat ihr Feldzeichen erkannt — sie sind's!

Villacky. Oesterreicher?

Ladoni. Ja! Im hellen Trabe rennen se daher — sie müssen gleich hier sein. (Man hört eine Trompet.) Da sind sie!

Villacky. Ich will es der Königin melden.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Eine Edelfrau.

Edelfrau (eilig). Die Königin läßt fragen —

Digitized by Google

Ladoni, Villacky. Die Oesterreicher! (Das Zimmer wird von außen flammenhell.)

Neunzehnter Auftritt.

Elisabeth. Ihre **Frauen. Rabenstein. Die zwei Räthe.**

Elisabeth. Sind es die Oesterreicher?

Villacky. Sie sind's. (Zu Ladoni und Zech.) Empfangt sie. (Diese gehen ab.)

Elisabeth. Führt sie hieher. Nun entscheidet sich Tod oder Leben!

Rabenstein. Niemals werde ich den Anblick dieses Kindes vergessen!

Die Räthe. Niemals, gnädigste Königin!

Elisabeth. Erfüllt euch das Heiligthum des Majestätsrechts mit Ehrfurcht? O so handelt für diesen Knaben; er hat es noch nicht entweihen können; laßt die Tugend ein Bündniß schließen für die gute Sache!

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Ein Bote bringt **Villacky** einen Brief. Villacky öffnet — liest — erblaßt.

Elisabeth. Woher?

Villacky. Von Ofen.

Elisabeth. Ihr erblaßt? Uladislaus —

Villacky. Ist dahin gekommen. Viele erklären sich für ihn. Er ist dort gekrönt.

Elisabeth. Die Krone der Könige von Ungarn ist mit mir, denn der König von Ungarn ist mit mir.

Villacky. Man schreibt — Ladislaus Gara hat dem neuen König gehuldigt.

Digitized by Google

Elisabeth. Das wird er nie, mein Sohn hat seinen Eid.

Villacky. Der Bischof von Gran hat den König von Polen zum ungarischen Könige gekrönt.

Elisabeth. Das wird er nie, denn er hat meinen Sohn gekrönt! Straft den Mann, der diese Edlen verleumdet, der meine besten Freunde euch als Meineidige und Gotteslästerer angeben will! — Nein, diese Treulosigkeit würde ich nicht überleben!

Villacky. Das Heer des Uladislaus nähert sich uns —

Elisabeth. So gebe Gott, daß Oesterreich die Bitten der verjagten Witwe nicht abweiset, sonst ist alles verloren.

Einundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Ladoni. Tachensteiner in Silberrüstung. Er geht auf Elisabeth zu, und kniet vor ihr. Mehrere Ritter folgen. **Zech** schließt.

Tachensteiner. Friedrich der Vierte, Erzherzog von Oesterreich, mein gnädigster Herr, sendet mich und diese Ritter mit seiner Botschaft an die königliche Majestät von Ungarn und Böhmen. (Er überreicht ein Schreiben.)

Elisabeth (nimmt es). Seid mir zur guten Stunde gekommen! — Meine Hände zittern. (Erbricht es.) Werde ich lesen können? Meine Augen schwimmen in Thränen der Angst und der Freude! (Sie liest still für sich. Pause. Alles ist zurück getreten, und jedermann, außer den österreichischen Rittern, sieht mit großer Erwartung auf Elisabeth, Villacky ruhig und stolz auf die Fremden. Elisabeth faltet die Hände und blickt gegen Himmel.) Er nimmt mich auf!

Alle (mit lauter Stimme). Es lebe Friedrich von Oesterreich!

Digitized by Google

Elisabeth. Er nimmt mich auf, mein Kind und seine Krone — er bietet mir sein Land, seine Schlösser, seine Macht an. Er sorgt für meinen Sohn, seine Hoffnungen, seine Ansprüche. Er schützt Witwen und Waisen, trocknet meine Thränen — Friedrich von Oesterreich! Dafür werde dir und deinem Stamme Segen und Heil bis an das Ende der Tage! — Villacky, können wir bald aus diesen öden Mauern zu dem freundschaftlichen Fürsten ziehen?

Villacky. Alles ist geordnet.

Elisabeth. Prokopius von Rabenstein, Euch empfehle ich Böhmen. Villacky, Ihr bleibt in Ungarn zurück, mit dem Grafen Cilli, dem ungerechten Fortgang des Uladislaus von Polen Einhalt zu thun. Ich setze volles Vertrauen in Euch — ladet keinen Fluch der Ungarn über mich und Euch. Die Hoffnung dieser Länder geht mit mir zu meinem Vetter nach Oesterreich. Laßt uns gleich gehen. Es ist wohl noch sehr Nacht — Hat ja doch Friedrich mir eine Bahn in der Nacht des Schicksals licht gemacht, wie könnte ich dieser Finsterniß achten!

Tachensteiner. Eure Majestät wollen unser Geleit annehmen?

Elisabeth. Mit Freuden.

Tachensteiner (zu einem Ritter). Laßt aufsitzen! (Ein Ritter geht.)

Villacky (zu Ladoni). Die Pferde. (Ladoni geht. Elisabeth mit ihren Frauen auch. Zu Tachensteiner.) Sagt Eurem hohen Fürsten, daß Villacky seinen Werth fühle, und diese That!

Tachensteiner. Wenn Ihr es eine That nennt — so vergönnt mir zu sagen, sie kostete dem Erzherzoge weder Ueberlegung noch Entschluß. Er handelt wie er fühlt.

Digitized by Google

Villaky (rasch). Wohl ihm!

Zech (mit Wärme). Dann wird auch sein Haus nie an Freuden darben.

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Elisabeth, den Prinzen in weißen Damast gekleidet auf ihrem Arme. Er schläft. Ihre **Frauen. Vorige.**

Erste. Verstatten Eure Majestät, daß ich —

Zweite. Gnädigste Frau, ich bitte —

Elisabeth. Laßt mich! Sanfter ruht er nirgend, als an meinem Herzen.

Zweite. Theuerste Königin —

Elisabeth. Laß mich doch fühlen, daß ich Mutter bin! Diese Krone kann Uladislaus mir doch nicht rauben!

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Ladoni.

Ladoni (weinend). So ist denn alles bereit zur Abreise!

Elisabeth (alle im Zirkel anschauend). Lebt wohl!

Ladoni (zu ihren Füßen). Gott sei mit meinem König Ladislaus! Er führe ihn königlich und gut hieher zurück, daß seine Regierung der Segen von Ungarland sei, wenn schon lange der Abendwind über mein bemoostes Grab gefahren ist! (Die Trompete ruft.)

Alle. Es lebe König Ladislaus! (Der Prinz erwacht.)

Elisabeth. Mein Kind! — Mögen oft die Segenswünsche deines Volkes dich aufrufen! Lebt wohl, Graf! — Herr von Rabenstein — ihr guten böhmischen Männer — Alter — o ihr lieben Ungarn — möge meine Reise euch heilsam sein — euch Frieden bringen! Frieden! Möge das Ge-

Digitized by Google

dächtniß an Elisabeth bei euch in Segen bleiben! (Sie erhebt das Kind.) Mögest du Unterthanen haben, wie ich sie verlasse, und sie nie verlassen müssen! Freunde finden, wie sie mir jetzt werden! — Kommt nach Oesterreich! (Villacky und Ladoni gehen voraus. Elisabeth und Tachensteiner folgen. Die Frauen, Rabenstein, die zwei Räthe, Zech und die österreichischen Ritter schließen. Man hört die Trompete bis der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Vorgemach im herzoglichen Schlosse zu Neustadt.)

Erster Auftritt.

Potendorf ist schon da. **Baumkircher** kommt.

Baumkircher. Man hat mich hieher gewiesen, um den Kanzler zu sprechen. Wird das sein können?

Potendorf. Ja. Ist etwas von Belang vorgefallen? Etwas, das —

Baumkircher. Vermuthlich.

Potendorf. Irgend ein Mord, oder so —

Baumkircher. Dann würde auch der Kanzler den Todten nicht erwecken.

Potendorf. Wohl, aber den Thäter auffinden lassen, oder —

Baumkircher. Da laßt die Gesetze walten. Der Erzherzog ist ein weiser Fürst: bei ihm braucht man weder die Strenge der Gesetze mit Künsten inne zu halten, noch die Gesetze an jemand zu hetzen. Er richtet Handlungen, nicht Menschen.

Potendorf. Wohl wahr. Allerdings wahr! — Aber — müßt Ihr nicht gestehen, wackerer Kriegsmann —

Digitized by Google

Baumkircher. Was, wackerer Hofmann?

Potendorf. Daß eine Zeit her der Händel gar zu wenige sind?

Baumkircher. Wenig Händel — guter Handel!

Potendorf. Wiederum sehr wahr! Nur dünkt mich, wäre es gut, wenn nun einmal ein Krieg —

Baumkircher. Ihr meint, ich wüßte etwas von einem Kriege, und wäre deshalb hier? Ihr irrt.

Potendorf. Nicht doch! (Lißig.) Denn warum Ihr hier seid —

Baumkircher. Weiß etwa jedes Kind in der Stadt, nur die Höflinge ergründen es nicht!

Potendorf. Und warum nicht? warum nur diese nicht?

Baumkircher. Weil eines Dinges natürliche Folge Ihnen zu einfach dünkt — ängsten sie sich um erkünstelte, und verlieren dadurch immer die rechte Straße.

Potendorf. Hier kommt der Kanzler.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Kaspar Schlick, Kanzler.

Baumkircher. Hier ist mein Mann; nun gehabt Euch wohl, Herr von Potendorf.

Potendorf. Das heißt — Ihr wollt allein sein?

Baumkircher. Diesmal habt Ihr die rechte Straße.

Potendorf. Kein Wunder. Ihr seid durchaus so unkünstlich, daß man mit Euch des Nachsinnens nicht bedarf. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Vorige, ohne Potendorf.

Kanzler. Da macht jemand dein Lob, ohne es zu wollen.

Baumkircher. Haltet etwas auf meinen Degen und mein

Wort, Herr Kanzler, das andre wollen wir dahin gestellt sein lassen.

Kanzler. Was führt dich zu mir?

Baumkircher. Einige Ungarn und viele Böhmen, die nach und nach zu Wagen und zu Roß hier in der Stadt anlangen.

Kanzler. Was denkst du davon?

Baumkircher. Nichts.

Kanzler. Nichts?

Baumkircher. Als daß ich es Euch sagen wollte, falls Ihr etwas dabei zu denken hättet.

Kanzler. Weiß man ihre Namen?

Baumkircher. Da ist einer — Prokopius von Rabenstein —

Kanzler. Ist der hier?

Baumkircher. Eiligst angekommen. Er und die Seinen haben Pferde darüber umgebracht. Nach ihm — aber nicht von Ungarn, sondern gerade aus Böhmen, kam ein gewisser — hm — es ist ein seltner Name — ja — Ptarsco, Ptarsco heißt er.

Kanzler. Dieser Mann wird uns eben so schwer zu behandeln werden, als dir sein Name schwer zu behalten ist.

Baumkircher. Sonst habe ich nichts zu sagen. — Wollt Ihr mich entlassen?

Kanzler. Wolltest du den Erzherzog sehen?

Baumkircher. Nein. Ist er gesund?

Kanzler. An Leib und Seele.

Baumkircher. Gut! Frischer Thau auf Land und Leute — Gehabt Euch wohl. (Geht ab.)

Kanzler. Da haben wir nun die Unruhen, welche unsers

Digitized by Google

Herrn guter Wille nach und nach uns zuschicken wird. Er hat das Gute gewollt, Gott wende es zum Guten!

Vierter Auftritt.

Rabenstein. Aeneas. Kanzler.

Aeneas. Da bringe ich Euch Herrn Prokopius von Rabenstein, mein guter Kanzler!

Kanzler (umarmt Rabenstein). Seid uns willkommen!

Rabenstein (zu Aeneas). Laßt es meine Empfehlung sein, daß ich dieses Mannes Freundschaft habe, und Euren Herrn, den biedern Herzensmann Friedrich von Oesterreich, herzlich liebe.

Kanzler. Indeß verbürge ich mich, für seine Reden und Handlungen.

Aeneas. Genug, um die gute Meinung, die ich schon von Euch hatte, zu bestätigen. Eure Königin wird heute noch hier eintreffen?

Rabenstein. Schwerlich! Ich verlies sie krank und fast ohne Lebenskraft — sie hält sich aufrecht, mehr als sie vermag. Ein Bote aus Böhmen, der mich unterweges traf, hat meine Reise beschleunigt. Ach — Freunde! wenn euer Herr nicht hilft — was soll werden?

Kanzler. Ihr wünscht etwa — ihn gleich zu sprechen?

Rabenstein. Wäre es nicht gut, wenn Ihr ihn vorbereiten wolltet? —

Kanzler. Er sieht selbst.

Aeneas. Und der freundschaftliche Rath, den er von uns begehren wird, erträgt jedes Hörers Ohr.

Rabenstein. Wohl dem Volke und Euch! So eilet, daß ich den Fürsten sehe, dessen menschliche Regierung über Men-

Digitized by Google

schen ihm von vielen Liebe — Wohlwollen von allen erworben hat.

Kanzler. Verzieht! (Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Aeneas. Rabenstein.

Rabenstein. Laßt Euch halsen für Eure Liebe zu unsrer verfolgten Königin!

Aeneas. Ich gebe es Euch wieder um Eure Treue und Dankbarkeit für Kaiser Albert! Der Unruhen und Gefahren werden nun manche werden — aber mit gleichem Muthe und standhaft will ich das Theil tragen, was mein Herr auf mich legen wird.

Rabenstein. Eure guten Seelen geben mir Muth für Böhmen, Elisabeth und Ladislaus.

Sechster Auftritt.

Vorige. Kanzler. Erzherzog.

Erzherzog. Ihr habt die Königin von Ungarn und Böhmen krank verlassen, mein guter Herr von Rabenstein?

Rabenstein (verbeugt sich mit herzlicher Ehrfurcht). Sehr krank — aber ich fühle immer mehr, daß ihr hier besser sein und werden wird.

Erzherzog. Meine gute Base hat großes Leid männlich getragen und überstanden, sie erträgt noch viel. Sie hat meine volle Achtung, und ihr Söhnlein meine väterliche Liebe.

Rabenstein. So viel bedarf es auch, um alles mit Geduld zu —

Erzherzog. Sie wird doch heute noch kommen? Mein

Digitized by Google

Volk ſehnt ſich darnach, ihr zu beweiſen, daß ſie hier willkommen iſt!

Rabenſtein. Ich bin gewiß, daß ſie ſich über Vermögen anſtrengen wird, Neuſtadt heute noch zu erreichen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Potendorf.

Potendorf (gibt Aeneas ein Schreiben). Eben eingelangt. (Geht ab.)

(Aeneas erbricht, öffnet, und reicht es ohne hinein zu ſehen dem Erzherzog.)

Erzherzog (lieſt inwendig). **Serenissimo Principi, Domino Friderico** (lieſt leiſe weiter, dann laut:) **Uladislaus tertius Poloniae Rex. Electus regni Hungariae** — (gibt das Schreiben zornig dem Aeneas). Ich weiß, kenne und erkenne nur Einen König von Ungarn — Ladislaus — das unmündige Söhnlein meiner Baſe Eliſabeth. Das Blut von Oeſterreich wallt in ſeinen Adern — und wenn es jetzt meine Wangen färbt, ſo bedenkt, daß es eine Vermeſſenheit iſt, womit dieſer Pole einen Titel, um den ich mich für den annehme, dem allein er gebührt, hier vor meine Augen bringt. Thu den Brief aus meinen Augen, Aeneas, er macht mich zornig.

Rabenſtein. Uladislaus braucht einen Titel, wozu ihn doch Einige berufen haben. Aber Böhmen — o daß ich ſelbſt es ſagen muß — großmüthiger Fürſt! Die meiſten Stände von Böhmen haben in der Verſammlung zu Prag Eliſabeth und ihren Prinzen der Krone beraubt —

Erzherzog. Nein!

Rabenſtein. Haben Ulrich von Roſenberg mit vielen böhmiſchen Großen hingeſendet, Herzog Albrecht von Baiern die böhmiſche Königskrone anzutragen.

Digitized by Google

Erzherzog. Nein, nein sage ich!

Rabenstein. Ja muß ich sagen, mein Fürst, ein schmerzliches Ja für die treuen Unterthanen.

Aeneas. Herzog Albrecht?
Kanzler. Ist das möglich?

Erzherzog. Wie? Könnt ihr das? Vergeßt ihr eure guten Könige so schnell? Elisabeth, will alles dich verlassen — fällt alles von dir ab, armer Knabe? Ha, seid ihr vermessen genug zu glauben, dieser königliche Knabe stehe allein da, wenn ihr ihn verlaßt? Das denkt nicht! Wenn ihr alle von ihm gewichen seid, wenn auch ich meines Blutes und meines Wortes vergessen könnte — eine Hand von oben hält ihn — wird ihn halten gegen den Erdkreis!

Kanzler (ergreift hastig des Erzherzogs Hand und führt sie zum Munde). Sie hält ihn durch dies Herz!

Erzherzog. Ihr Undankbaren, eure Königin zu berauben, da die Gebeine ihres Vaters in eurem Schooße ruhen! Zu Prag, über der Asche ihres Wohlthäters, haben sie die Hände zum Meineid in einander geschlagen.

Rabenstein. Gnädigster Herr! nicht ganz Böhmen, nicht alle Stände —

Erzherzog. Und wie mögt ihr glauben, der Baierfürst werde seinen Ruf damit besudeln, von der Beute eines geplünderten Knaben ein losgerissenes Juwel in seinen Fürstenhut zu zwängen? Wie denkt euer Rath von Fürsten? — Was sind wir euch? — Aeneas — guter Schlick, da habt ihr meine Klagen! Immer hält doch der Haufen unsern Vortheil für unsre Ehre! (Pause.) Ist diese böhmische Gesandtschaft fort?

Rabenstein. Sie muß indem in Baiern eintreffen.

Digitized by Google

Erzherzog. Kanzler, man sagte mir gestern, der Herzog jage an unsern Grenzen — Reise hin! Gleich nimm meine schnellsten Pferde, wähle deine Begleiter — laß mich dich bald zurückkommen sehen — Gott mit dir!

Kanzler (verbeugt sich). Meine Instruktion?

Erzherzog. Die einzige, die man in einer solchen Sache und einem solchen Manne mitzugeben hat: — Sprich wie du fühlst!

Kanzler. Meine Vollmacht, wie weit ich gehen darf?

Erzherzog. Daß dem Prinzen sein Eigenthum bleibe, es koste, was es wolle! (Sanfter.) Und ich lasse dem Herzoge in Baiern meinen besten Willen freundlich und nachbarlich entbieten. Geh' — ich bin deiner gewiß! sei es meiner. (Kanzler verbeugt sich und geht ab.)

Achter Auftritt.

Vorige ohne Kanzler.

Erzherzog. Ich habe dem heiligen Vater meinen guten Ladislaus bestens empfohlen.

Aeneas. Meineid, Empörung muß ihm ein Gräuel sein. Er wird alle seine Gewalt über die Herzen und Gewissen brauchen, dem gekränkten Landesherrn Recht zu verschaffen. Einen schönern Augenblick gibt es nicht, sich als Vater der Christenheit zu zeigen.

Neunter Auftritt.

Vorige. Eleonore in weißen Atlas gekleidet, ohne allen Schmuck.

Erzherzog (ihr entgegen. Zu Rabenstein). Meine-Gemahlin! (Rabenstein verbeugt sich tief. Zu ihr.) Ein edler Böhme — Prokopius von Rabenstein. Der wenigen einer, die täglich

Digitized by Google

bei der sechsten Bitte auch des Eides an ihren Fürsten gedenken, und dafür mit Segen gestärkt einher gehen.

Eleonore. Diesen Frieden des Gewissens liest man auf Eurem Gesichte, seid dafür willkommen.

Erzherzog. Sobald Ihr wollt. Indeß geht und gebraucht bei den Böhmen Euer Herz und Ansehen. Aeneas Sylvius, unterstützt ihn von meinetwegen. Ich beurlaube Euch — lebt wohl!

Rabenstein. Gnädigster Herr, Eure Ehe ist das Bild alles Guten, was einen Bürger glücklich machen kann. Dies wirkt also durch alle Stände, daß man sagen kann, glückliche Ehe des Fürsten ist der gute Engel, der über aller Unterthanen Herde schwebt. (Verbeugt sich und geht mit Aeneas ab.)

Zehnter Auftritt.

Eleonore. Erzherzog.

Erzherzog. Er hat Recht, der brave Mann, und der größte Theil dieses Guten gebührt Euch, Eleonore.

Eleonore. Nicht doch! Ich weiß Euch zu verstehen. Größer sind meine Ansprüche nicht, und können es nicht sein —

Erzherzog. Wir sind glücklich! Laßt uns so fortwandeln, ohne zu untersuchen warum wir es sind.

Eleonore. So zufällig wäre diese Quelle gefunden, so sparsam gäbe sie aus, daß wir fürchten müßten, im Nachgraben sie zu verlieren?

Erzherzog. Eleonore!

Eleonore. Und doch hat sie uns so reich ausgegeben!

Erzherzog. Nein, sie wird niemals versiegen. — Mit welcher Beklemmung — sah ich meiner Ehe entgegen, als

Digitized by Google

ich zu Florenz die Nachricht erhielt, Ihr wäret zu Livorno gelandet! Aber bei dem ersten Anblick zu Siena — denkt Ihr noch des schönen Tages? — bei dem ersten Anblick war ich meines Glückes gewiß. Laßt mich berauscht sein, von diesem klaren Quell wieder und wieder kosten — immer werde ich den Reichthum finden, der mein Herz erhebt!

Eleonore. Guter Friedrich!

Erzherzog. Ihr seid in das Gewand Eurer Seele gekleidet, Eleonore?

Eleonore. Ich dachte —

Erzherzog (die Hand auf ihren Arm legend). Es ist über Euer ganzes Wesen verbreitet, was Ihr bei diesem einfachen Anzuge dachtet, und gibt Euch eine unbeschreibliche Anmuth. Ihr wollt die Königin von Ungarn und Böhmen empfangen, wie eine gute Hausfrau.

Eleonore. Sorgfalt im Schmuck schiene, dünkt mich, ihrer Trauer zu spotten.

Erzherzog. Aus den Ehrenbezeigungen meines Volkes und meines Hofes will ich, daß sie sehe, sie sei überall Königin, und an keinem Orte mehr als hier. Im Innern meines Palastes — theile sie unsre stillen Freuden; an Eurem Busen weine sie gern ihre Thränen, und willig empfangt Ihr ihre Klagen. — So denkt Ihr. Das macht mein Glück. So habt Ihr Euch Elisabeth gleich ankündigen wollen: dafür nehmt den Dank meines Herzens, das Euch sehr ehrlich liebt.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Aeneas.

Erzherzog. Was bringst du, Aeneas?

Aeneas. Eine Botschaft aus Ungarn, die mich gar nicht erfreut.

Digitized by Google

Erzherzog. Auch die Ungarn? Auf diese Dinge muß man sich nun gefaßt machen.

Aeneas. Allerdings! auf weit aussehende ernste Dinge.

Eleonore (seufzt). Freilich! Nur laßt uns der guten Elisabeth sie verbergen.

Aeneas. Wo die Sache selbst es zulassen will.

Eleonore. Für edle Seelen ist es eine arge Pein, ihre eignen Leiden auf andre fallen zu sehen, und Freundschaftsbezeigungen erquicken nicht mehr, wenn sie Wohlthaten scheinen.

Erzherzog. Aeneas, haben wir Deutschland mit dieser Frau vom Douro her um eine gute Fürstin bereichert?

Aeneas. Dafür ist nur Eine Stimme.

Erzherzog. Bei so viel Gutem, was mir ward, sollte ich das Uebel nicht mit Gleichmuth tragen? — Berichtet!

Aeneas. Uladislaus von Polen ist zu Ofen wirklich als König von Ungarn gekrönt, und ist jetzt gegen die Türken gezogen.

Erzherzog (zu Eleonoren). Und die Böhmen haben Albert von Baiern gewählt — Schlimm!

Aeneas. Der Erzbischof von Gran, der nämliche, der Ladislaus gekrönt hat —

Erzherzog. Hat auch diesen gekrönt?

Aeneas. Ja. Und Ladislaus Gara, der zuerst Ladislaus gehuldigt hatte, hat nun auch dem Könige von Polen gehuldigt, worauf viele Edle ihnen gefolgt, und viel Volk abgefallen ist.

Erzherzog (mit bitterm Lächeln). So viel gilt die Treue, die man Fürsten schwört! — Die Menschen sonnen sich in ihren Wohlthaten; kaum daß eine Wolke den Strahl schwächt

Digitized by Google

— so huldigen sie dem nächsten Gestirn — einem Irrwisch, wenn er nur leuchtet! Ha! es ist d'rum etwas stattliches um ein ehrenrechtes Gewissen bei einem Fürsten. Das allein hält aufrecht; und häuslicher Friede daheim in der Burg erfrischt uns, daß wir das Regiment noch fortsetzen mögen über die Undankbaren. — Wohl mir — ich habe beides!

Aeneas. Ferner meldet der Graf von Cilli, der Theil der Ungarn, der es mit Ladislaus noch hielte, sei sehr unzufrieden mit der Hieherreise des Prinzen und der Königin. Die Unruhen deshalb mehren sich stündlich, sagt er; die Oesterreicher haben die Ungarn zu einem Bündniß dagegen einzeladen, und wirklich sei eine ungarische Gesandtschaft deshalb hier unterweges. Man will den Prinzen zurück begehren.

Erzherzog. Allerdings?

Aeneas. Mit gewaffneter Hand, wenn man es weigerte.

Erzherzog. Das erwarten wir.

Aeneas. Graf Cilli ist von diesen Leuten in ihre Partie gezogen.

Erzherzog. Diese Leute sind vom Grafen Cilli in seine Partie gezogen, er will herrschen.

Aeneas. Auch die Böhmen, die des Prinzen Partie nehmen, und deren Anzahl sich hier stündlich mehrt, vermeinen, doch den Prinzen in Prag haben zu müssen.

Erzherzog. Das wird nicht geschehen.

Aeneas. Am aller unruhigsten aber sind die Oesterreicher desjenigen Antheils, der noch dem Prinzen gehört; diese wollen ihn durchaus bei sich haben.

Eleonore. O liebster Gemahl —

Erzherzog. Ich bin ruhig — denn ich bin entschlossen! — Alle drei verlangen ihn? Kann ich ihn allen dreien ge-

Digitized by Google

ben? Unter meinen Augen bleibe der Prinz, werde zum guten Regenten gebildet! Mögen sie mich necken und beunruhigen — mache ich nur das Glück des Prinzen und seiner Völker!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Potendorf gibt Aeneas ein Schreiben und geht.

Erzherzog. Von wem? Oeffnet!

Aeneas (öffnet). Die Stände von Oesterreich aus dem Antheil des Prinzen Ladislaus —

Erzherzog. Leset Ihr. — Warum so traurig Eleonore?

Eleonore. Daß eine gute That Blut kosten soll.

Erzherzog. Eure gute Seele besorgt da gleich das Härteste.

Eleonore. Liebte ich sonst? Ja, Friedrich — das Ungewitter ist hieher geleitet — über uns wird es ausbrechen. Nur nicht über Euch — über Euch nur nicht.

Erzherzog. Eleonore! Der mir Sinn gab für meine Pflicht — schützt mich von seiner hohen Burg. (Zu Aeneas.) Was verlangen sie?

Aeneas. Den Prinzen.

Erzherzog. Nein!

Aeneas. Aber gnädigster Herr!

Erzherzog. Nein! Nein sage ich! gegen Oesterreich, Ungarn und Böhmen — Nein!

Aeneas. Ein schönes, fürstliches Wort! aber — je länger, je mehr ein schweres Wort!

Erzherzog (lächelnd). Es ist auch nicht leicht — Fürst sein.

Aeneas. Georg Giscra, aus dem edlen Geschlecht der Brander, ein tapferer Böhme, hat ganz die Partei der Kö-

Digitized by Google

nigin genommen. Er fällt den Ungarn mit seiner wenigen Mannschaft fast beschwerlich.

Erzherzog. Siehst du — ich danke dir für die Botschaft. Gott lohne dir's, tapfrer Böhme! Glaubt mir, so lange es Menschen gibt, wird auch die gute Sache immer noch einen Arm für sich haben.

Aeneas. Wahr! Allein eben dieser Giscra zieht uns durch seine Streifereien die Feinde an die Grenze. Wenn sie nun über die Grenze kommen —

Erzherzog. Dann wehren wir uns unsrer Haut. — Da ich dieses Kind und seine Mutter aufnehmen wollte — glaubt ihr, daß ich nicht auch daran gedacht hätte, wie ich wohl einmal das Schwert für sie würde ziehen müssen? Ich habe daran gedacht. Ich werde es ziehen, und es wird die Meineidigen streng heimsuchen.

Aeneas. Dann ist es um so mehr nöthig, sich in eine Verfassung zu setzen —

Erzherzog. Vier tausend Reisige und eben so viel Fußvolk werden morgen hier zusammen stoßen. Außerdem wird die Hilfe der benachbarten Fürsten mir nicht entstehen.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Potendorf.

Potendorf. Das Volk rennt Haufenweise an die Thore, den Einzug der Königin Elisabeth zu sehen. Sie ist nahe an der Stadt, und —

Erzherzog. Willkommen, Dulderin!

Potendorf. Ptarsco — der böhmischen Großen einer, verlangt sehr dringend mit Eurer Hoheit ein Gespräch zu halten.

Digitized by Google

Erzherzog. Führt ihn her. (Potendorf geht.) Höre ihn, Aeneas! Ich kann wenigstens jetzt nicht. Kommt, Eleonore, wir wollen Elisabeth entgegen sehen. Wohlthuend wird es Eurem Herzen sein, friedlich und sicher die Verfolgte durch den Segen unsrer Fluren einziehen zu sehen. (Sie gehen beide ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Aeneas. Potendorf führt **Ptarsco** ein.

Ptarsco (im Eintreten zu ihm). Ist das der Erzherzog?

Aeneas. Nein.

Potendorf. Es ist Aeneas Sylvius.

Ptarsco. Gut! (Zu Potendorf.) Dahin aber habe ich nicht verlangt.

Aeneas. Laßt es Euch so gefallen — Der Erzherzog hat mir aufgetragen —

Ptarsco. Was ich ihm aufzutragen hätte — kann ich nur ihm sagen.

Potendorf (halb laut). Ich kann Euch sagen, dieser Mann besitzt das Vertrauen des Erzherzogs.

Ptarsco. Hm — ich besinne mich des.

Potendorf. Und verdient es, denn —

Aeneas. Wenn Ihr mich zu dem Geheimnisse dieses Herrn empfehlen wollt, so thut Ihr mehr, als ich verlange.

Ptarsco. Können wir allein sein?

Aeneas. Was meint Ihr, Herr von Potendorf?

Potendorf. Nicht wahr, Ihr wollt allein sein?

Ptarsco. Fürwahr, es wäre gut.

Potendorf. So halte ich es für meine Pflicht, dafür zu sorgen, daß ihr nicht gestört werdet. (Geht ab.)

Digitized by Google

Fünfzehnter Auftritt.

Aeneas. Ptarsco.

Ptarsco. Ihr seid im Vertrauen Eures Fürsten? So ist es nöthig, daß man Euch gewinne.

Aeneas. O ja.

Ptarsco. Wie ist das zu machen? Ich bin Soldat — laßt mich keine Zeit verlieren. Wie gewinne ich Euch?

Aeneas. Wenn Ihr mich überzeugt.

Ptarsco. Ich will die Königin von Böhmen nicht.

Aeneas. Ihr Sohn —

Ptarsco. Ist ein Kind! Könige sollen nicht Kinder sein.

Aeneas. Wen wollt Ihr?

Ptarsco. Albrecht von Baiern; ich und mein Anhang.

Aeneas. Ihr wißt, der Erzherzog hat sich für das Recht der Königin erklärt —

Ptarsco. Ich weiß es — und hindre es.

Aeneas. Einer Witwe —

Ptarsco. Ich will nichts gegen ihr Witthum.

Aeneas. Einer unmündigen Waise wollt Ihr sein Erbrecht rauben?

Ptarsco. Der böhmische Zepter ist kein Spielwerk für Waisen.

Aeneas. Ihr täuscht mich nicht: diese Vaterlandsliebe erwärmt Euch nicht.

Ptarsco. Nicht?

Aeneas. Haß glüht in Euch gegen Albert's Stamm. Das sage ich in Euer Angesicht. Albert war Mann, als er den Thron bestieg; ein Weiser, der den böhmischen Zepter führen konnte. Ihr waret es, der diesen Zepter ihm entwinden

Digitized by Google

wollte. Glaubtet Ihr auch von ihm, er würde ihn zum Spielwerk brauchen?

Ptarsco. Nein! aber damals war —

Aeneas. Böhmen war glücklich unter ihm und zufrieden. Da beriefet Ihr die Polen in euer Vaterland. Sie kamen, und Ptarsco machte das Heil seines Vaterlandes zum Spielwerk seines Eigensinnes. Er sengte und brennte in Böhmen, gierig trank sein Schwert das Blut der Mitbürger — die Fliehenden, die wehrlos Gemordeten — rauchende Hütten — zerstörte Tempel, das Aechzen der Sterbenden, über die sein Heer hinaus flog, sprachen nicht zu seinem Herzen. Er wollte das Heil der Böhmen im Blute der Böhmen gründen. — Ptarsco! — So würde die gute Mutter Eures angebornen Königs Euer Heil nicht wollen.

Ptarsco. Höret mich —

Aeneas. Da kam Albert der Mann, und Ihr fühltet seinen Arm; denn er schlug Euch bei Tabor; schlug Euch nieder! Dafür wollt Ihr jetzt sein wehrloses Kind ausschließen von der Erbschaft? Seid Ihr kühn genug es zu wollen — so wisset, Friedrich hat Muth genug es zu hindern.

Ptarsco (kalt). Auch Kraft genug?

Aeneas. Ja! — Dies ist nicht der Zank zweier Fürsten, darum man Menschen hinsendet, sich zu würgen. — Sache der Menschheit ist es. Wer jemals über Undankbare geseufzt hat, wird mit uns gegen Euch fechten. Besinnt Euch, Ptarsco. Das Schwert fällt hart, wo Recht den Arm führt.

Ptarsco. Es wird Euch schwer werden, sie zur Königin von Böhmen zu machen.

Aeneas. Wie rühmlich, wenn Ihr es leicht machen wolltet!

Digitized by Google

Ptarsco. Worte können nicht Sachen wegreden.

Aeneas. Mein Amt ruft mich hin — lebt wohl.

Ptarsco. Mein Blut treibt mich fort — Es gehe Euch gut! (Er geht. Man hört aus der Ferne einen prächtigen Marsch. Beide bleiben stehen.)

Aeneas. Ptarsco! — stimmt die Güte unseres Herrn — die Freude des Volkes dich nicht sanfter?

Ptarsco. Nein! Eure Triumphe spannen meinen Entschluß. — Da ich her ritt, strömte das Volk mir entgegen, lagerte sich auf Haiden — an die Ufer der Bäche; die Knaben kletterten auf Bäume — sie riefen herab, andre herauf — wo in der Ferne etwas schimmerte — rief alles: Elisabeth! Die Menge taumelte auf und rief es nach: Elisabeth! So hörte ich bis an die Stiegen dieses Palastes — nichts als, Elisabeth! Wann erscheint sie? welche ist es? Nun höre ich es wieder hier von Euch — und hier — in dieser Stadt — in diesem Schlosse — von Euch — will ich es bald hören: — Elisabeth und Ladislaus sind doch nicht König und Königin von Böhmen.

Aeneas. Nimmer.

Ptarsco. Ihr werdet mir es sagen — gedenkt meiner — der Erzherzog selbst wird Euch das befehlen.

Aeneas. Worte reden keine Sachen weg. — Und könnte der Erzherzog das mir sagen — so würde ich sein Angesicht verlassen auf ewig. Dann wollte ich für die hintergangene königliche Witwe im Böhmerlande mit meinen Händen lieber Rüben bauen, als das Wort aussprechen, das mein Herz verflucht. (Er geht, der Marsch kommt näher.)

Ptarsco. Regententugend weicht eignem Vortheil. Bald, bald schallen diese Triumphe dem neuen König von Böhmen. (Er geht ab.)

Digitized by Google

Sechzehnter Auftritt.

(Es verwandelt sich in den großen Rittersaal. Er ist zu beiden Seiten mit Leibwache besetzt. Am Eingange, oder hoch oben, Gallerie mit Trompeten und Pauken. Linker Seits ein prächtiger Thron, unter dessen Himmel, auf den Stufen, ein sehr breiter Sitz, mit Silberstück überhangen. Der Marsch von außen geht fort. Zuerst kommen Hofleute, dann Aeneas. Hinter ihm Jemand, der auf einem reichen Kissen eine Urkunde mit herab hängenden Kapseln trägt. Nach diesen der Erzherzog und Eleonore, die Elisabeth in der Mitte führen. Hinter diesen Sigismund. Dann die Frauen mit Ladislaus. Die Frauen der Erzherzogin. Zech. Ladoni. Da sie am Throne sind, hört der Marsch auf. Eine Intrade von Trompeten und Pauken. Da diese endet, nimmt Elisabeth die Frau mit dem Prinzen und stellt sie neben sich.)

Elisabeth. Guter Fürst! — Ihr alle, die ihr unter seinem Zepter wohnt, — hier seht ihr eine Königin, die vor ihren Unterthanen fliehen muß — und die für eure Aufnahme mit Rührung dankt! Urtheilt nicht ungleich von mir — um dieser Flucht willen. Ich habe alles versucht, alles gelitten. Denn lieber will ich widerstrebend vertilgt werden, als mir und diesem Knaben durch unzeitige Furcht Reiche aufgeben, die durch heiliges Erbrecht, durch das vergossene Blut und die Wohlthaten unserer Vorfahren uns gehören. Aber — (sie wird schwach) erlaßt mir, mehr zu sagen, meine Schwachheit nimmt stündlich überhand. (Man bringt ihr einen Sessel, dem Throne gegenüber, sie setzt sich.) Möge mir es so gut werden, hier meine Augen zu schließen, wo ich so menschlich aufgenommen bin! Gott segne dich, mein Kind; — du hast einen Vater gefunden — laß mich nun mich in meinen Witwenschleier hüllen und zu Grabe tragen.

Erzherzog (nimmt das Kind, setzt es auf die Erhöhung unter

Digitized by Google

dem Thronhimmel, betritt eine Stufe daneben, und hält es, an seinem Arme ruhend). Hört es alle, und erinnert euch immerdar, daß ich diesen Ladislaus für den einzig rechtmäßigen König von Ungarn und Böhmen erkenne! (Tusch von Trompeten und Pauken.)

Alle. Lange lebe der König von Ungarn und Böhmen.

Elisabeth (will aufstehen, vermag es nicht). Sein Volk sei gesegnet — seine Regierung einst weise und glücklich!

Erzherzog. Diese Urkunde — (der sie trägt, tritt vor) enthält das feierliche Versprechen, der königlichen Mutter Sohn und Krone heraus zu geben, wenn sie das begehren wird. (Zu Ladoni.) Empfangt sie. (Aeneas nimmt und gibt sie Ladoni. Dieser stellt sich damit hinter Elisabeth.) Hier steht mein Mündel Sigismund von Oesterreich. Sein frisches Ansehen beweise euch, daß anvertrautes Gut mir heilig ist. (Sigismund verneigt sich.) Und nun erwarte ich von euch allen, wenn ich für die Sache dieses Kindes fechten muß, Muth und Treue!

Alle (durch einander). Ja, ja — bis in den Tod — ja!

Erzherzog. Und wenn ich aufhöre zu sein, ehe er zu seinen Tagen kommt — daß jeder von euch die Sache dieses Königs — (erhebt und zeigt ihn) als Erbtheil von mir annehmen wolle!

Einige. Gern, gern!

Andre. So wahr uns Gott helfe!

Erzherzog. Ich danke euch. (Er geht vom Throne herab, mit Ladislaus zur Königin, indem rufen)

Alle. Es lebe Friedrich von Oesterreich!

(Der Vorhang fällt. Tusch von Trompeten und Pauken auf dem Theater, worauf gleich ein prächtiger Zwischenakt einsetzt, der zuletzt, gegen Anfang des dritten Akts, in ein sehr sanftes Adagio übergeht.)

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

(Voriger Saal ohne Thron. Ringsum Bänke mit rothem Tuch behangen. Diese schließen in der Mitte des Saals einen Zirkel, in dessen offner Rundung ein Armsessel — so wie vorn, wo die Bänke aufhören, an jeder Ecke ein Sessel ist.)

Erster Auftritt.

Potendorf. Tachensteiner.

Potendorf. Ich bin sehr eilig.

Tachensteiner. Ihr seid es oft —

Potendorf. Es ist sehr wichtig.

Tachensteiner. Ich will ihn rufen. (Geht ab.)

Potendorf. Man muß mir das sehr Dank wissen, denn auf alle Fälle ist es doch eine beträchtliche Nachricht, und man zeigt doch mit dergleichen Kenntnissen den Leuten, wer man ist.

Zweiter Auftritt.

Potendorf. Baumkircher.

Potendorf (auf ihn zu). Den Gesandten der Oesterreicher aus Prinz Ladislaus Antheil hat man die Herausgabe des Prinzen verweigert; nun rüsten sie sich mit vieler Mannschaft. — Es sind zwölf tausend.

Baumkircher. Ich weiß es.

Potendorf. So? Und hier in Neustadt sind nur acht hundert Reiter? Das wißt Ihr doch auch?

Baumkircher. Ja; aber für zwölf tausend Mann gute Sache. Laßt Euch nicht bange sein. Sonst noch etwas?

Potendorf. Eben nicht — aber das war auch genug,

Digitized by Google

vielleicht zu viel für uns. — Die böhmischen und ungarischen Stände, mit ihren Abgeordneten, sollen sich hier versammeln. Wenn die nun auch den Prinzen fordern? Bedenkt, wie will man diese alle befriedigen?

Baumkircher. Was man darauf antworten wird, weiß ich noch nicht, weil man noch nicht geantwortet hat.

Potendorf. Man ist im Begriff zwischen der Königin und Uladislaus einen Vergleich zu schließen — aber sie stirbt darüber weg — und dann —

Dritter Auftritt.

Vorige. Eleonore. Endlich **Neideck.**

Eleonore. Die Berichte lauten immer beunruhigender. Was meint Ihr?

Baumkircher. Es ist schon alles geschehen, damit wir dabei nicht feiern.

Eleonore. Es sieht trüb aus.

Baumkircher. Nicht doch, wir haben alle Muth.

Eleonore. Aber gegen die Menge? — Die Oesterreicher und Ungarn verbinden sich gegen uns. Sagt aufrichtig, was haben wir zu fürchten?

Baumkircher. Ich weiß Eurer Hoheit nur zu sagen, daß ich nichts fürchte.

Eleonore. Ihr verbergt die Gefahr.

Baumkircher. Wollte Eure Hoheit sich in Sicherheit begeben?

Eleonore. Wenn Gefahr um Friedrich ist? Denkt Ihr das von der Gemahlin Eures Fürsten?

Baumkircher. Die Wahrheit zu sagen — nein!

Eleonore. Aber ich wünschte die Zeit wäre da, daß

Digitized by Google

Friedrich mit Herrlichkeit und Macht gehandelt hätte, und als Sieger heimgekehrt wäre. — Die Unruhen und Sorgen, die zwischen diesem Wunsche und der Zukunft liegen —

Baumkircher. Kann Eurer Hoheit niemand nehmen.

Neideck (kommt). Die Königin Elisabeth wird sehr schwach und verlangt sehnlichst nach Eurer Hoheit.

Eleonore. Wie es komme — so geht nie meinem Gemahl von der Seite. Ich meine, der Schutzengel des Landes ginge vor ihm her, wenn Eure Brust die seine deckt. (Sie geht mit Neideck ab.)

Vierter Auftritt.

Potendorf. Tachensteiner. Baumkircher.

Tachensteiner. Die Abgeordneten beider Königreiche sind hier.

Baumkircher. Kommt! (Sie gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Zwei Marschälle führen zu gleicher Zeit von zwei Seiten, der eine **Sternberg, Rabenstein** und **die böhmischen Stände**, der andere **Villacky** und **die ungarischen Stände** ein. Sie stellen sich zu beiden Seiten längs der Bänke, **die beiden Sprecher** vor die Stühle. Die Mitte bleibt unbesetzt. Den Hintergrund schließt Wache. Bald **Aeneas** und **Potendorf**, der im Hintergrunde bleibt. Nachdem alles ruhig ist

Sternberg (zu den Böhmen). Vaterländische Männer! Wir sehen hier die Abgeordneten zweier Königreiche versammelt. Böhmen und Ungarn verlangt seinen König zu besitzen. Jedes Reich verlangt ihn für sich. Edle Ungarn! dies ist ein so rühmlicher Wettstreit von Liebe und Treue, daß wir —

Digitized by Google

eben dieser entgegen gesetzten Verlangen halber uns brüderlich lieben müssen. So heiße ich euch, die ihr für euch allein besitzen wollt, was wir für uns allein behalten wollen — brüderlich willkommen!

Villacky. Ich danke euch, wir danken euch alle. Möge der Prinz aus fremden Händen unter seine Unterthanen kommen — das laßt uns erst gemeinschaftlich bewirken. Sei es — daß wir hernach mit diesem köstlichen Gute wechseln, bis er selbst entscheiden kann. Laßt uns wetteifern, wer ihn am meisten liebt. Unter diesem Segen seiner Unterthanen wachse Ladislaus auf — dann habe sein Herz den schönen Kampf, wen er am meisten lieben soll — uns oder euch! Dieser Kampf der Vaterliebe unsers Fürsten wird reicher Segen über Ungarn und Böhmen sein. (Die Wachen öffnen sich — Aeneas und Potendorf treten ein — Aeneas verbeugt sich gegen alle — Sternberg erwiedert es — Villacky auch, aber mit Stolz.)

Aeneas (stehend). Im Namen des Durchlauchtigsten Fürsten, Friedrichs, Erzherzogs von Oesterreich, (alle entblößen ihre Häupter) edle, tapfere Männer, trete ich unter euch. Es wäre ihm eine freudige Pflicht, diese treuen Freunde seines königlichen Mündels selbst zu begrüßen; aber Freundschaft und die Stimme des Blutes haben diesen Fürsten eben jetzt an das Todbette eurer guten Königin gerufen. (Er deutet, daß man sich setze, dann setzt er sich. Villacky und Sternberg nach ihm. Dann alle nach ihren Sprechern.) Redet!

Sternberg (aufstehend). Ueber die hinfällige Gesundheit unserer Königin können wir keine redlichere Theilnahme bezeigen, als die ist, wenn wir für ihren Prinzen Sorge tragen. (Seufzt.) Ich empfehle Gott, was wir nicht ändern können, und hoffe, ein jeder von euch werde der Sterbestunde unserer

Digitized by Google

Königin jetzt mit Fürbitte gedenken. (Pause.) Und nun laßt uns männlich an das gehen, was noch zu ändern steht. — Wollt ihr, daß dieser Prinz, den ihr uns vor enthaltet, dadurch, daß ihr ihn hier bei euch erzieht, uns fremd, seine Böhmen ihm fremd werden? Soll, der uns einst beherrschen, schützen, lieben soll — mit dem Mißtrauen gegen uns aufwachsen, daß man ihn uns nicht hätte anvertrauen können? Uns — die wir für ihn fechten, leben und sterben wollen? Nein! das ist gegen die heiligen Rechte, die wir auf diesen Prinzen, er auf uns hat. Darum werde er uns übergeben. In Böhmen, wo er die Sitten, die Rechte, die Gebräuche, die Sprache seines Volkes sehen und lernen kann, wird er als Knabe schon aller Herzen gewinnen. Unsere Lage bedarf eines Königs; eines — dessen Rechte über uns wir erkennen und lieben, wenn schon er sie selbst nicht üben kann. Gebt ihr uns den Prinzen nicht, so kann es sein, daß alle — was doch noch nicht einstimmig geschehen ist — einen andern König wählen. Also gebt uns unsern König.

Alle (aufstehend, durch einander). Unsern König!

Die Ungarn. Unsern König!

Aeneas (steht auf). Hört mich!

Böhmen, Ungarn. Wir wollen unsern König haben!

Aeneas. Ich rede an meines Fürsten Stelle.

Sternberg. Redet! (Er setzt sich.)

Villacky (zu den Ungarn). Beruhigt euch noch! Setzt euch! (Böhmen und Ungarn setzen sich.)

Aeneas (setzt sich). Redet zuvor, gute Ungarn!

Villacky (steht auf). Unsern König gebt uns. Das Königreich Ungarn, diese Vormauer, dies Schild der Christenheit, kann länger nicht ohne seinen König sein. Es kann es nicht,

Digitized by Google

und — im Namen aller, die gegen den polnischen Uladislaus für dieses Kind Blut, Gut und Leben daran gesetzt haben, sage ich — es will nicht länger ohne seinen König sein! Schickt ihn in sein Reich, wo er geboren, getauft, gekrönt ist.

Die Ungarn (sitzend). Ladislaus, unsern König, gebt uns!

Die Böhmen (heftig). Uns gebt unsern König!

Die Ungarn. Lange lebe Ladislaus, König von Ungarn!

Die Böhmen. Es lebe Ladislaus, König von Böhmen!

(Alle stehen bei diesem Ruf durch einander auf.)

Aeneas (tritt unter sie). Wollt ihr mich nun hören?

Einige. Nein, nein, nein!

Andere. Hört ihn doch — ja, ja!

Sternberg. Ruhig, meine Freunde!

Villacky. Ihr sollt ihn hören.

Aeneas. Böhmische Männer! Edle Ungarn! (Lautes Gemurr der Ungarn.)

Sternberg. Still!

Villacky. Frieden!

Aeneas. Edle Ungarn! — Böhmische Männer! Ihr wünscht und bittet von dem Erzherzoge, es wolle Ladislaus, eures ehemaligen Königs Sohn, zu euch senden. Das wünscht ihr beide Theile im Namen zweier Königreiche. Eben das fordern die Oesterreicher des Theils, wo dieser euer König auch Erzherzog ist, und zwar fordern sie es mit ungestümen Bitten. Geschieht euer Wille, so beleidigt man jene. Hört man die Bitten jener, so scheint man der eurigen nicht zu achten. Sollte es denn sein, es wäre durchaus erforderlich, für einen Theil sich bestimmt zu erklären, so würde der Herzog eure Freundschaft (zu den Böhmen) vorziehen müssen. Denn, sind

Digitized by Google

nicht zwischen seinen Ahnherrn und dem böhmischen Volke von jeher die heiligsten Verträge gewesen? und sind nicht noch die biedern Thaten, womit wechselsweise die österreichischen Fürsten und die böhmische Nation sich einander verbunden haben — frisch in eurem Gedächtniß?

Sternberg. Allerdings! Aber —

Aeneas. Warum aber sollte dieser Fürst jetzt einem vor dem andern den Vorzug geben, da der königliche Knabe in einem Alter ist, worin er weder den Ungarn noch den Böhmen nützlich sein kann?

Villacky. Mit nichten! Er kann uns nützen, er kann —

Aeneas. So nehmt denn einmal an, er würde euch in eines der Königreiche hingegeben, was wird das Glück des Volkes durch seine Person gewinnen? Kann er eure Heere gegen den Feind führen? Kann er über Krieg und Frieden richten? Nichts von diesem allen kann der, der noch unmündig ist! Aber seinen Hof müßtet ihr dann halten, königliche Pracht nach der Weise und dem Herkommen seiner hohen Vorfahren.

Alle Böhmen. Das wollen wir!

Alle Ungarn. Gern, gern!

Villacky. Prächtiger soll er leben, als einer seiner Vorfahren.

Aeneas. Das glaube ich eurem Edelmuth, und eure Liebe rührt mich. (Zu den Ungarn.) Aber dazu gehören große Summen, und ihr seid in Kriege verwickelt! (Zu den Böhmen.) Euer Schatz ist allerdings erschöpft, wie man sagt. Ihr müßtet also zu eurem eigenen Vermögen greifen und es verwenden. Ihr müßtet den König erhalten, seinen Hofstaat, die ganze Menge der Edelleute, der zahlreichen Diener, der

Digitized by Google

oft so unersättlichen Räthe, alles dies müßtet ihr reichlich unterhalten. Nun weiß ich unter euren Großen viele, die an Weisheit, Reichthum und Einfluß gleich ansehnlich und mächtig sind. Die Sorgfalt, die Aufsicht über den König aber kann man nur Einem, nicht mehreren anvertrauen. Jetzt überlegt es, meine Freunde — wird nicht derjenige von euch — der die Person dieses königlichen Kindes in seiner Gewalt hat, eben dadurch euer aller Herr und Beherrscher sein? (Pause.) Und wer unter euch wird nicht alles thun, um diese Ehre lieber für sich selbst zu haben, als daß er sie einem Andern überlassen sollte?

Rabenstein. Was dünkt euch hievon? Mir scheint dieses sehr wahr. Ich bitte, bedenkt es wohl; es ist sehr wahr, was er da gesagt hat.

Aeneas. Ihr streuet also den Samen der Unenigkeit unter euch aus, meine Freunde, wenn ihr nicht vorher ausmachen wollt — wer von euch — die Aufsicht über den König haben soll?

Einige Böhmen. Das ist wahr.
Andere Böhmen. Da hat er Recht.

Aeneas. Von allen diesen Unbequemlichkeiten nun meine Freunde — von allen diesen Uneinigkeiten befreit euch Friedrich, der auf seine Kosten, mit beträchtlichem Aufwande, seinen königlichen Mündel erhält. Anständiger ist er in seinen Händen, als in irgend jemandes, denn er ist sein Blutsfreund. Friedrich ist aus dem Hause Oesterreich geboren, wie Ladislaus.

Villacky. Böhmen, scheint euch denn doch ein näheres Recht auf den König zu haben, als wir?

Aeneas. Hört mich an. Würde diese Sache einem andern

Digitized by Google

Richter vorgetragen, daß er sprechen sollte zwischen Ungarn und Böhmen, wem von beiden die Sorge für den König gebühre, er würde beiden gleiches Recht geben. Denn beide wünschen den König bei sich zu haben, beide haben Beweise ihrer Treue abgelegt. Aber — ich berge es euch nicht, böhmische Männer! darin möchte er etwa den Ungarn einen Vorzug gestatten, weil sie sagen können: — Dieser König ist bei uns geboren, bei uns gekrönt! — Ihr beide könnt es dem Erzherzoge nicht verargen, daß er in der Sorge für einen so nahen Verwandten euch beiden — sich vorzieht. Regiert ihr mit Einmuth, mit Vaterlandssinn eure Landtage — den unerzognen Mündel laßt ihm. Wenn er einst Mann sein, eure Liebe erwiedern, für euch sorgen können wird, dann begehrt ihn, und er wird euch werden.

Sternberg. Habt ihr vollendet?

Aeneas. Gleich! Ihr habt gedroht — und nicht allein gedroht, denn ein Theil der euren hat es ja schon in's Werk gesetzt — ihr würdet einen andern König wählen, wenn man diesen nicht in eure Hände gebe. — Freunde — Männer! das gestattet euer Eid, eure sonst unwandelbare Treue nicht; auch die Wohlthaten, womit Ladislaus Vorfahren euch überhäuft haben, gestatten es nicht, und die wehrlose Unschuld dieses Knaben hat das nicht verdient.

Rabenstein. Nein, keinen andern. Ladislaus soll unser König sein.

Die Böhmen. Ladislaus ist unser König.

Aeneas. Und wen könntet ihr auch würdiger wählen? Nimmermehr wird Friedrich seinem Blute abstehen, noch die Rechte seines Hauses versäumen. Rechnet hiezu die eigene Macht eures künftigen Herrn, seine Verwandtschaft, seine

Digitized by Google

Vasallen! Ich sage euch, dieser unmündige Prinz kann von niemand verletzt werden, ohne daß ganz Deutschland die Kränkung fühlt und ahndet! Dieses alles, meine Freunde, befiehlt Friedrich euch zu überlegen; Friedrich — der in der Vormundschaft über seinen Vetter Sigismund schon bewiesen hat, wie er seine Pflichten übt. Thut es mit Ernst und Redlichkeit, ohne Ueberredung. — Darum verlasse ich die Versammlung, bis ihr mich wieder herbescheiden laßt. — Noch eine Frage lese ich auf euren Gesichtern: — wenn nun der Jüngling zu männlichen Jahren gelangt ist, welchem Königreiche Friedrich diesen Prinzen übergeben werde? — Dem, welches in der Treue am beharrlichsten gewesen ist. — Edler Wettstreit! Der Preis? euer eignes Glück! Wollt ihr darum auslaufen — oder nach Jahrhunderten als Abtrünnige — Flecken der Geschlechter, auf den Stammtafeln eurer Ahnen da stehen? — Ueberlegt — wählet! (Die Wachen öffnen sich, er geht. Tiefe Pause. Keiner bewegt sich von der Stelle, bis

Villacky (losbricht). Ihr gebt nach?

Rabenstein. Graf von Villacky, hört mich.

Villacky. Nein! Ueppige Rednerei hat euch überwältigt. Ihr alle vergeßt eures Auftrages und schwelgt in weichen Gefühlen. Meine Ueberzeugung steht noch ganz, mein Auftrag ist unverletzt. Lebt wohl — kommt! (Er geht.)

Alle Ungarn (in Bewegung). Unsern König, oder Krieg!

Sternberg. Bleibt!

Rabenstein. Hört uns!

Villacky. Wollt ihr beharren?

Rabenstein. Ist denn —

Villacky. Ja oder Nein?

Rabenstein. Beharren! beharren in Eid und Treue des

Digitized by Google

Unterthanen, in Liebe für das wahre Heil meines Königs und meines Vaterlandes!

Villacky. Was hier Pflicht ist —

Sternberg. Hat längst der Eid entschieden, der unserm Monarchen huldigte.

Villacky. Entscheide einst Ladislaus, wenn wir ihn vorerst gerettet haben. Dem Redner sollen unsere Säbel in Schlachtordnung antworten! Von hier weg — kommt! (Er geht mit den Ungarn ab.)

Sechster Auftritt.

Rabenstein. Sternberg. Die Böhmen. Potendorf.

Rabenstein. Freunde, wer über einen Eid klügelt — geht an der Grenze von Seligkeit und Verdammniß! Ist Friedrich ein zweideutiger Fürst?

Sternberg. Nein!

Rabenstein. Standhaft ist er; warum wollten wir ihm diese Tugend schwer machen, und unser Vaterland dabei zu Grunde richten? (Pause.) Würden nicht die Ungarn von uns fordern, uns drohen, wie jetzt Friedrich? (Pause.) Wer dies alles übernimmt und abwendet, verdient er unsere Drohungen oder unsern Dank?

Sternberg. Dank! — Aber unsere Regierung muß Friedrich indeß übernehmen.

Rabenstein. Das wird er.

Sternberg. Und edle Böhmen müssen hier um Ladislaus bleiben, aus Treue, aus Sorge, aus Liebe.

Rabenstein. Wir sind einig. (Zum Marschall.) Wo ist Aeneas? (Marschall winkt Potendorf, der abgeht ihn zu holen.) Ich danke euch, meine Freunde! Ach wäre nur Ptarsco noch ge-

Digitized by Google

wonnen, und sein mächtiger Anhang! Helfe nun jeder das Werk vollenden.

Siebenter Auftritt.

Aeneas. Potendorf. Vorige.

(Die Wachen öffnen sich.)

Aeneas. Ungarn hat seinen König verlassen! Was soll ich von euch hören?

Rabenstein. Dank, für Friedrich's Sorgfalt.

Sternberg. Bitte, daß er unserer Regierung sich annehme. Dank für seinen Rath, wir nehmen seinen Willen an. Nur sei uns vergönnt, die ruhmwürdigste Jugend des böhmischen Adels hieher zu senden, daß sie unserm Könige diene. Ruhig wollen wir seinen Wachsthum unter Friedrich's Augen abwarten — die ersten Gebete der Böhmen an jedem Tage — seien für Friedrich und Ladislaus! Böhmen, habe ich das aus eurer Seele geredet?

Alle. Ja, ja!

Aeneas. Ich danke euch! Ich wünsche euch Glück! Ich wünsche meinem Fürsten Glück! Kommt in sein Gemach, daß wir ihm diese Freude nicht verschieben. — Gute Fürsten säen für die Zukunft, glücklich genug, wenn es nur aufgeht. — Wo ihnen aber eine Ernte werden kann, Weh' über den, der sie verschiebt. (Er geht zwischen Rabenstein und Sternberg. Die Andern folgen. Potendorf ist der letzte. Da er hinein gehen will, kommt)

Achter Auftritt.

Ptarsco. Potendorf.

Ptarsco. Ha — zu spät!

Potendorf. Seid Ihr nun erst hier?

Digitized by Google

Ptarsco. Eben so gut kamen jene zu früh!

Potendorf. Der König von Böhmen ist bestätigt.

Ptarsco. Auch von mir?

Potendorf. Ihr werdet —

Ptarsco. Ha! das ist nicht so in einem Athem ausgesprochen, was ich werde! Bleibt, ich bitte Euch — Ihr sollt sehen, wie aller Menschenwerth und Fürstengröße — vor dem kleinen glänzenden Zirkel einer Krone — zu nichts wird.

Potendorf. Ihr seid Euer Sache sehr gewiß!

Ptarsco. Das ist man allemal, wenn man Kronen anzatragen hat.

Neunter Auftritt.

Vorige. Erzherzog. Dann **Aeneas.**

Erzherzog. Seid Ihr Heinrich Ptarsco?

Ptarsco (verbeugt sich). Ich bin's.

Erzherzog (zu Potendorf). Ruft mir Aeneas — (Dieser geht ab.) Ihr steht an der Spitze derer —

Ptarsco. Die das Heil ihres Vaterlandes suchen.

Erzherzog. Im Meineid?

Ptarsco. Gnädigster Herr, Ihr zielt da auf die Wahl Albrecht's von Baiern — (Aeneas kommt mit Potendorf.)

Erzherzog. Albrecht von Baiern schlägt Euch aus.

Ptarsco. Wie?

Erzherzog (gibt Aeneas ein Schreiben). Durch einen Eilboten, mein Kanzler folgt. — Das durftet Ihr von einem Herzog in Baiern wohl erwarten. »Ich will, sagt der wackere Fürst, nicht die Sünde auf mein Gewissen laden, eine Waise zu berauben.« — Dieser Ausspruch macht ihn zum König. (Hart.) Was wollt Ihr nun noch?

Digitized by Google

Ptarsco. Gnädigster Herr! mit Unrecht zürnt Ihr auf mich. — Regenten haben diesen Titel vom Regieren. Wer aber selbst noch regiert sein muß, wie kann der andre regieren?

Erzherzog. Ptarsco, diese Spitzfindigkeit würde mich unwillig machen, käme ich nicht eben von dem Todbette deiner Königin, an welcher du meineidig sein willst. Nun macht sie mich wehmüthig.

Ptarsco. Jetzt bedürfen wir eines Mannes, der uns schützt; darum weiche Ladislaus einem andern. Einst nach vierundzwanzig Jahren —

Erzherzog. Wenn Ihr diese Eure Königin gesehen hättet, die aus Gram über treulose Unterthanen unter der Last ihrer Kronen zusammen sinkt — Ptarsco — ihr würdet wanken.

Ptarsco. Blos meines Vaterlandes Heil —

Erzherzog. Vaterlands-Heil — in Vaterlands-Verwirrung? Alle gegen Einen? gegen einen, der Alle liebt und für Alle sorgt — ein Königreich gegen einen König? Es ist etwas so unrühmliches und unmännliches darin.

Ptarsco. Gnädigster Herr! —

Erzherzog. Es ist so undankbar! Kaiser Albert hätte sich ja auch pflegen können: er hätte unter dem Schatten seines Thronhimmels liegen und aus köstlichen Geschirren mit euch auf Vaterlands-Heil und Feindes-Untergang trinken — und, wenn die Grenzen verheert, eure Namen verkleinert, euer Vermögen von seinen Vögten aufgezehrt wäre — Saitenspiel und treffliche Gesänge über eure Klagen hinaus schallen, und in Gold, Schmeichelei und Purpur daheim sich's wohl sein lassen können. Er aber ging selbst, hörte euch selbst, litt mit seinem Heere, was sein Herr litt — bot seine Brust dem Feinde dar, sein gesalbtes Haupt dem türkischen Säbel und

Digitized by Google

der Sonnenhitze, die ihn verzehrte — Kaiser Albert hat für euch gethan, bis er nicht mehr thun konnte. Wie lohnt ihr das seinem Erben? Euer Wille ist Verwirrung, und jeder trachtet nach einem Wege, worauf er verborgen seine Hand an die Kronen des Ladislaus legen kann.

Ptarsco. Gnädigster Herr — ich bin nicht eigennützig, hört meinen guten Willen mit gutem Muthe an.

Erzherzog. Redet!

Ptarsco. Einst gebt Ladislaus die Krone. Er erbe sie. Indeß — seid Ihr unser König. (Erzherzog geht an's Fenster. Pause.) Gedenkt meiner — (Zu Aeneas.) Er überlegt? er ist mein. (Zum Erzherzog hinauf.) Mein Anhang ist sehr groß, gnädigster Herr — ich stehe mit meinem Kopfe dafür, daß ganz Böhmen die Krone Euch antragen soll! (Pause.)

Erzherzog (geht ernst zu ihm und betrachtet ihn. Zu Aeneas). Liefert denn wirklich die Geschichte so viel mehr Beispiele habsüchtiger Fürsten, als treuloser Unterthanen? — Sagt Ja — daß ich diesen Menschen beschönigen kann.

Ptarsco. Mein Fürst, wollt Ihr —

Erzherzog. Nein — Nein, sage ich! ich will dein König nicht sein!

Ptarsco. Es ist aber ein Vertrag da, vermöge dessen dem ältesten Fürsten aus dem Hause Oesterreich —

Erzherzog. Er ist da! — Aber ich bin des Knaben Vormund. — Jenes Recht ist im Archiv — dies ist hier bewahrt. (Auf's Herz zeigend.)

Ptarsco. Vergönnt mir —

Erzherzog. Nichts! (Mit Begeisterung.) Ihr sollt wissen, daß ich Recht und gut Gerücht allen Reichthümern und Gütern der Erde vorziehe.

Digitized by Google

Aeneas (küßt seine Hand). Hausschmuck!

Ptarsco (verwirrt). So — so verwaltet Böhmen indeß in eures königlichen Mündels Namen.

Aeneas. Darum bitten auch die Stände, sind auch willig den Prinzen indeß hier zu lassen.

Erzherzog (nach einigem Besinnen). Ich kann eure Regierung nicht verwalten.

Aeneas, Potendorf. Gnädigster Herr!

Erzherzog. Nein! Ihr bedürft einen Regenten, der eure Sitten, eure Gebräuche kennt. Wählt aus eurem Mittel. Wählt und handelt so, wie ihr es vor Gott und dem Könige zu verantworten gedenkt.

Ptarsco. Nicht, einmal das?

Erzherzog. Was ich allenfalls wünschte, ihr ließet mich diese Regenten vorschlagen. Männer, die des Kindes Wohl vor Augen haben. Dazu wähle ich — Mainhard von Neuhaus, und — Euch, Ptarsco.

Ptarsco. Ich? ich?

Erzherzog. Ihr habt Seele und Muth; laßt sie dem Vaterlande nützlich sein, statt daß Ihr beides gegen Euren König braucht.

Ptarsco (in sich). Dies Vertrauen — diese — (Heftig erschüttert stürzt er auf beide Knie.) Fürst, Ihr seid ein großer Mensch — vergebt mir! (Man hört im Schloß eine Glocke einmal — etlichemal — und wieder einmal anschlagen.)

Potendorf (ernst und feierlich). Was war das?

Erzherzog (sieht gegen Himmel). Wohl dir — du leidest nicht mehr! (Ptarsco will aufstehen.) Bleibt — betet — daß sie Euch vergebe! (Die Glocke schlägt zweimal.)

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

Vorige. Am Eingange erscheint **Tachensteiner** mit trauriger Geberde.

Erzherzog. Ist die Königin — (Tachensteiner hebt seine gefalteten Hände an die Brust. Erzherzog winkt ihm zu gehen, er selbst tritt einen Augenblick an's Fenster. Ptarsco kniet, die Hände gefaltet hängen in den Schooß herab, der Blick ist an den Boden. Aeneas weint. Potendorf sieht nach dem Erzherzog. Pause. Erzherzog kehrt zurück. Mit Rührung.) Die Königin von Ungarn und Böhmen ist todt! — Sie ist nun erschienen, wo Leiden gelohnt werden. Dort betet sie um Stärke für mich, um Vergebung für die Aufrührer. Sei ein Mann, Ptarsco — (er hebt ihn auf) mache mehr gut, als du verdorben hast, (nimmt einen Ring vom Finger) dann — laß dieses Andenken dich mahnen an die vater- und mutterlose Waise Ladislaus — auch an deinen gnädigen Herrn in Oesterreich — Gehab dich wohl. (Wendet sich ab.)

Ptarsco (drückt seine Hand an das Herz). O — o!

Erzherzog (schüttelt sie). Handle!

(Ptarsco geht mit allen Zeichen des heftigsten Gefühls und der innigsten Beschämung.)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Baumkircher, der noch am Eingange stehen bleibt.

Aeneas. Gnädigster Herr, solche Thaten bereiten unvergängliche Kronen.

Potendorf. Eure Hoheit hätten volles Recht gehabt, sehr hart mit ihm zu verfahren. Immer ist er doch ein Aufrührer.

Erzherzog. Unbarmherzige Regenten müssen den Tod

Digitized by Google

am meisten scheuen, denn wie sie gerichtet haben, werden sie gerichtet. (Er will gehen, erblickt Baumkircher und bleibt.) Seid Ihr es — Was ist's? (Baumkircher zuckt die Achseln.) Ueble Nachrichten? Nur zu! Wie manche hat nicht Elisabeth erduldet, und nun — was ist's am Ende? Rede!

Baumkircher. Nikolaus von Villacky — ist mit allen Ungarn unter Drohungen von Gewalt und Waffen, Brand und Mord im verhängten Zügel davon gejagt.

Erzherzog. Diese Menschen dienen der Herrschsucht des Hunniades, und wissen es nicht.

Baumkircher. Das Bündniß der Feinde ist zu Stande. Es ist Nachricht eingelaufen, daß in Oesterreich alle Diener, die Eure Hoheit in des jungen Herrleins Namen dort gesetzt, verjagt sind.

Erzherzog. Die armen Leute!

Aeneas. Der Böhmen können dabei nur wenig Mißvergnügte sein, der Nation ist Eure Hoheit sicher.

Erzherzog. Der von Starenberg ist doch schon an den Grenzen gerüstet?

Baumkircher. Allerdings! Auch sieht man die Feinde schon in kleinen Scharen bis gegen unsre Grenzen ziehen.

Erzherzog. Schon? So gelte es denn! Neustadt ist fest; von hier wegzugehen ist bei der geringen Mannschaft nicht rathsam. Seid guten Muthes.

Baumkircher. Kommt's zum Treffen — so gelobe ich beßre Botschaft! (Geht ab.)

Erzherzog. Mein Leben möchte ich mit ihnen theilen — und sie fordern mein Schwert heraus! — In Gottes Namen.

Digitized by Google

Zwölfter Auftritt.

Ladoni. Tachenſteiner. Eleonore, zwiſchen ihren und der Königin Frauen. **Zech. Vorige.**

Eleonore. Friedrich! (Sie lehnt ſich auf ſeine Schulter.) Die Mutter des guten Knaben iſt dahin. Ich will ihm Mutter ſein.

Erzherzog. Theure Gemahlin!

Eleonore. Ich will über ihn wachen, ihn verpflegen. Er ſoll ſeine Mutter nicht vermiſſen.

Erzherzog. Die Zeit iſt kurz — an's Werk. (Zu Aeneas.) Ruft die Böhmen hieher. (Aeneas geht. Zu Eleonoren.) Schonet Eurer Geſundheit, ich bitte Euch.

Eleonore. Ich habe Kraft und Muth. »Seid ihm Mutter, Mutter meinem verlaßnen Kinde,« ſprach die vollendete Eliſabeth. Noch einmal drückte ſie meine Hand — es war ihr letzter Wille. Ihr Auge verloſch — ſie ſank — und war hinüber. Ihre Hand war noch feſt in der meinen — eine Thräne fiel darauf hinab, dann ging ich, muthig für meine Pflicht, zu Ladislaus. O Friedrich, wo Ihr fechten wollt, muß auch Eure Gemahlin mehr vermögen, als weinen.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Aeneas. Rabenſtein. Sternberg. Die böhmiſchen Räthe.

Erzherzog. Ihr ſeid ehrliche Männer, dafür habt meinen Dank — kurz und gut. Meiner Zeit iſt wenig. Eliſabeth, eure Königin, iſt nicht mehr. (Alle weichen wehmüthig zurück.) Ich führe euch hin, daß ihr euren König ſeht. Hier iſt — die ihm Mutter ſein will. Ihr ſollt in Böhmen ſagen, daß ihr

Digitized by Google

dieſes Kind an dem Herzen meiner Gemahlin habt ruhen ſehen. Dann macht euch auf und zieht mit Gott! Hier bei uns wird es warm werden.

Rabenſtein. Theuerſter Fürſt —

Eleonore. Wenn ich, eine Fremde, mein Herz bei dem Anblick dieſes Knaben zerriſſen fühle, was müßt ihr nicht empfinden, deren geborner König er iſt — ihr alle, deren Eid und Huldigung er hat!

Erzherzog. Ja, es iſt niemand ſo wild, ſo rauh, ſo hart und grauſam, der nicht bewegt wird, wenn er einen unglücklichen König ſieht. Dieſer aber, der hier leidet, kann ja nur lallen. Er kennt ſeine Leiden nicht, und kann ſie euch ſeines zarten Alters halber nicht ſagen. Wo er bitterlich weinen ſollte, bricht er in kindliches Lächeln aus. Er hat keinen Vater mehr — wir wollen ſeine Mutter begraben — er weiß es nicht. Man will ihm ſeine Reiche nehmen, ich ſchließe ihn in meine Arme — und vier Völker führen ihre Heere und ihr Geſchütz gegen mich und ihn — er wird lächeln, und ſeine Händchen werden um meinen Nacken ſpielen. Bricht das euer Herz nicht — ſo geht, verlaßt ihn und mich — Gott wird Hilfe ſenden! Kommt! (Er geht Arm in Arm mit Eleonoren ab.)

Alle (im Nachgehen). Blut und Leben für ihn!

Vierter Aufzug.

(Des Erzherzogs Vorgemach.)

Erſter Auftritt.

(Vor der Mittelthüre zwei Wachen.)

Aeneas und **Kaſpar Schlick** kommen heraus.

Aeneas. Laßt mich — ſie haben es beſchloſſen. Die

Digitized by Google

Stimme des Friedens wird nicht mehr gehört in diesem Rath.

Kanzler. Haltet Ihr mich für minder gewissenhaft? —

Aeneas. Für minder überzeugt.

Kanzler. Und ist es nicht zu spät zum Frieden?

Aeneas. Nicht zu spät, wenn den Ungestümen der Prinz heraus gegeben wird.

Kanzler. Sollte man ihn denn heraus geben?

Aeneas. Wenn man es ohnehin doch müssen wird? Hat nicht Hunniades mit seinen Ungarn von der einen Seite die Stadt so gut als schon eingeschlossen? Alle Anstalt der Belagerung ist da. Das Geschütz ist aufgeführt, und jetzt, indem ich mit Euch rede —

Zweiter Auftritt.

Vorige. Eleonore.

Eleonore. Die Feinde nahen unsern Mauern; was ist beschlossen?

Kanzler. Unsre Anstalten der muthigsten Gegenwehr sind gemacht.

Aeneas. Der Rath ist noch nicht geendigt.

Eleonore. Und Ihr seid hier?

Aeneas. Die Stimme des Friedens lautet unwillkommen im ersten Feldgeschrei.

Dritter Auftritt.

Vorige. Erzherzog.

Erzherzog (bleibt in der Thür). Es ist beschlossen!

Eleonore, Aeneas. Krieg?

Erzherzog. Ich gebe den Prinzen nicht.

Digitized by Google

Eleonore. Also Krieg?

Erzherzog. Krieg!

Aeneas. Gnädigster Herr —

Erzherzog. »Der Friedfertige" werde ich genannt —

Aeneas. Und die Felder Eurer Unterthanen tragen reich dieses Namens halber. Wolltet Ihr den Segen —

Erzherzog. Gott empfehlen! An der innersten Grenze von Friedfertigkeit stehe ich — noch ein Schritt zurück — und es wird Muthlosigkeit. — Zu den Waffen!

Vierter Auftritt.

Vorige. Potendorf.

Potendorf. Gnädigster Herr — eine sehr stattliche Gesandtschaft aus den Rheinländern an Euch gesandt —

Erzherzog. Wir müssen fechten und nicht reden. — Sind sie draußen — so laß ihr Haupt eintreten. (Potendorf geht. Zu Aeneas.) Was mögen sie an uns haben?

Aeneas. Darüber habe ich eine Vermuthung, die Gott dem Hause Eurer Hoheit zum Segen gedeihen lassen wolle.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Reinhard, Graf zu Hanau. **Emich,** Graf zu Leiningen.

Erzherzog. Seid uns willkommen! Wer seid ihr?

Reinhard. Reinhard zu Hanau.

Emich. Emich zu Leiningen.

Erzherzog. Was bringt euch her?

Reinhard. Die Wohlfahrt des heiligen römischen Reichs deutscher Nation.

Emich. Das auf Eure Hoheit sieht, von Euch hofft.

Digitized by Google

Reinhard. Die Versammlung der Churfürsten hat in Frankfurt Eure Hoheit zum römischen König gewählt.

Erzherzog. Mich?

Emich (übergibt ein Schreiben). Ja, gnädigster Herr — durch dies Schreiben macht sie Euch kund, sie habe den Würdigsten gewählt. Da man Euren Namen ausrief im hohen Dom, schrie das ganze Volk ein freudiges Vivat, daß es weit über den Main erscholl; und da ist wohl keine gute Seele in Deutschland, die nicht Freude ob dieser Kaiserwahl gehabt hätte.

Reinhard. Diese Wahl haben wir als Zeugen auf dem Römer unterschrieben.

Emich. Wir, die von Isenburg, und die von Wertheim. Eure Hoheit vergönne uns, die fröhliche Botschaft Eurer Annahme dahin zurück zu bringen.

Erzherzog (liest leise, gibt dann das Schreiben Aeneas). Es ist etwas so Großes — Herrscher der Deutschen zu sein. Wen dieses Volk dazu erwählt, der hat auf alle Jahrhunderte hinaus die Urkunde der Unsterblichkeit. Ich fühle es — bei dem Gedanken an das Vertrauen, welches mein Vaterland in mich setzt, hebt sich mein Herz! — Gönnt mir einigen Verzug.

Reinhard, Emich. Gnädigster Herr!

Erzherzog. Es liegt viel auf mir. Ungarn und Böhmen fordern mein Auge und meinen Arm. Alle Provinzen des ganzen Hauses Oesterreich habe ich für mich selbst, oder für meine Mündel, Sigismund und Ladislaus, zu regieren. Der eine bedarf mein Schwert. Die Feinde sind vor den Thoren — Verwüstung um mich her — also verzieht. Laßt mich nachdenken — prüfen — und dann bringt ihr meinen Ent-

Digitized by Google

schluß — immer aber meines Herzens Dank den Fürsten nach Frankfurt. Indeß gehabt euch wohl.

Reinhard. Wir gehen nicht ohne Euer Wort von hinnen.

Emich. Derweilen gebraucht unsern Arm. Es ist der nämliche, den Eure Vorfahren stets gern im Gefecht gesehen haben. (Sie gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Vorige, ohne die Grafen.

Aeneas. Meinen Glückwunsch, gnädigster Herr!

Kanzler. Aus treuem Herzen!

Eleonore (umarmt ihren Gemahl). Bringt dies nicht Frieden?

Erzherzog. Soll das Reich Glauben haben in den Mann, der sein eignes Blut verläßt?

Aeneas. Könnt Ihr in solche Händel verwickelt dem Reiche vorstehen?

Erzherzog. So führe ich meine Händel, und stehe nicht dem Reiche vor.

Aeneas. Höret mich noch einmal, gnädigster Herr! Diesen Feinden — die um des Prinzen willen Euer Reich verheeren, würde ich sagen: »Ich habe euren König wie einen Blutsfreund aufgenommen, und will ihn ferner so erziehen. Scheint es euch so hohe Zeit, daß dies aufhöre — so will ich es nicht länger bestreiten. Aber, weil doch der Knabe eines Führers bedarf; so laßt uns eine Zusammenkunft seiner Unterthanen festsetzen, und derjenigen, die ihm durch Verwandtschaft am nächsten sind.» Wenn nun auf diesem Tage alle dahin stimmen sollten, daß Ihr den Prinzen heraus ge-

Digitized by Google

ben müßtet — so solltet Ihr dem wilden Strome Euch nicht entgegen halten. Auf diese Art —

Erzherzog. Würde ich zwar den Krieg vermeiden, aber nicht meine Schande.

Aeneas. Wer würde Eure Hoheit darum tadeln, wenn Ihr —

Erzherzog. Jetzt — wenige. Aber das Lobpreisen des Haufens, mit dem wir leben — ist nicht Ehre. Die unbestechliche Nachwelt wägt das Verdienst — und was sie ihm zutheilt, wird in die Jahrbücher der Ewigkeit eingetragen. Das ist dann Heiligthum der Fürstenehre — und darnach laßt Oesterreich trachten.

Siebenter Auftritt.

Baumkircher. Vorige.

Baumkircher. Gnädigster Herr — unsre Mannschaft ist nach Eurem Befehl vertheilt — Die Feinde sind uns in's Angesicht gerückt.

Achter Auftritt.

Vorige. Sigismund.

Sigismund. Eben hat der Trompeter die Stadt aufgefordert, und den Prinzen begehrt.

Erzherzog (zu Baumkircher). Er soll seines Weges ziehen — dann laßt gleich aus dem groben Geschütz unsre Antwort neben ihm her senden, daß in ihrem Donner der Ungar meinen Willen vernehme.

Baumkircher. Sogleich. Seht, dort hinaus, eine halbe Stunde von hier, haben sie ein Schloß angesteckt. (Alle sehen hin.)

Digitized by Google

Erzherzog. Alle Reiterei soll am Thore sich sammeln. (Baumkircher geht ab.) Seht — seht hin — diese Säule von Rauch und Feuer — wie dräuend sie mir da gegenüber steht! — Das ist Gottes Finger — dort soll ich fechten. — Fort in die Feinde! (Er geht. Sigismund ergreift seine Hand und folgt.)

Eleonore. Friedrich — Friedrich!

Erzherzog. Mein Weib! (Sie umarmen sich.)

Sigismund. Glaubt mir — ich weiche nicht von seiner Seite.

Erzherzog (ohne Eleonoren zu lassen). Ihr wollt mich begleiten?

Sigismund. So denkt Ihr an einem Unwürdigen Vaterstelle vertreten zu haben?

Erzherzog. Nein, Sigismund! Aber der Vater —

Sigismund. Führt den Sohn die Bahn der Ehre!

Erzherzog. Vetter!

Sigismund. Mein Blut — meine Abkunft, mein Herz zu Euch, führt mich hin. Nehmt mir wieder das Schwert, wenn ich es nicht brauchen darf.

Erzherzog. Ihr geht mit mir!

Sigismund. Vor Euch!

Erzherzog. Leb' wohl, Eleonore.

Eleonore. Ich weine nicht. Ich bete um Segen für Euer Schwert — Oesterreichs Engel geht vor Euch her — treuer Liebe Gebet geleitet Euch. Streitet dann zum Frommen Eurer Sache und zur Herrlichkeit Eures Namens, den ich mehr liebe als mich selbst. Geht!

Erzherzog. Es werde der Ort mein Gottesacker, als ich ihn verlasse, oder übergebe! Gott lebt noch, er wird der gerechten Sache beistehen, und mich wider den Frevel solcher

Digitized by Google

Unterthanen als ein Rächer beschirmen und handhaben. Euch — lasse ich unter Gottes Auge, im Schutz der Freundschaft! Kommt, Vetter! (Sie gehen ab.)

Eleonore (ohne ihm nachzusehen, wirft sich auf die Knie, ihr Blick ruht auf den gefalteten Händen, dann erhebt sie sich, sieht Aeneas mit hoher Würde an, und sagt mit Begeisterung): Seid ruhig — ich weiß — wir sehen ihn wieder — es ist gewiß — sein Arm entscheidet, dann sendet ihn Gott uns wieder. (Sie geht ab.)

Neunter Auftritt.

Potendorf winkt. **Aeneas**, der eben folgen will.

Potendorf. Herr, es ist schrecklich!

Aeneas. Was?

Potendorf. Daß man es so weit hat kommen lassen. Die Feinde füllen die Luft mit einem wilden Geschrei. Ihre dichten Haufen rücken gegen unsre Mauern. Man hört das Wiehern ihrer Pferde, ihre Trompeten schmettern durch einander, Lanzen und Säbel blinken in der Sonne — ihr Zug höhnt uns, als wären wir schon ihre Ueberwundenen.

Aeneas. Der Herzog —

Potendorf. Schwang sich eben auf's Pferd. (Geht an's Fenster.) Seht — dort sprengt er die Gasse hinab — Sigismund vor ihm her — theilt wie ein Blitz das Volk aus einander. In bangen Ahnungen schließen sie dicht hinter ihm; in einer Grabesstille strömt der Haufen ihm nach an die Thore. Nur sein wallender Federbusch verkündet Leben unter diesen Tausenden.

— —

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

Vorige. Tachensteiner.

Tachensteiner. Der Trompeter ist zurück geschickt, ein edler Ungar ist noch hier, der Erzherzog befiehlt Euch mit ihm zu reden.

Aeneas. Wohl. (Tachensteiner geht.)

Potendorf. Vielleicht Frieden —

Aeneas. Unmöglich! Die Gemüther sind noch zu sehr erhitzt. Kein Theil wird weichen wollen.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Villacky.

Aeneas. Tapfrer Villacky —

Villacky. In der That — meine Hand ist den Säbel gewohnt! Aber ich liebe Euren Fürsten — Gebt uns unser Recht — so bringe ich Frieden.

Aeneas. Ihr liebt unsern Fürsten —

Villacky. Ja. Noch mehr aber das Recht, darum wir fechten. Gebt uns den Prinzen.

Aeneas. Hört mich —

Villacky. Seid kurz. Ist in einer Viertelstunde nichts geschlossen — so wird Sturm geblasen. Dann mögen unsre Karthaunen erschüttern, wo unsre Worte nicht bewegen konnten.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Zech.

Zech. Wer ist der Unterthan, der mit dem Schwerte in der Hand seinen König fordert?

Digitized by Google

Villacky. Ich, und Johann Hunniades! — Wer ist der, der lieber hier schwelgen und in weicher Ruhe leben, als neben dem Panier des Vaterlandes für seinen König streiten will?

Zech. Wer den unmündigen Monarchen schützt, kann Eure Pflicht fordern.

Aeneas. Auf dies Wort da — laßt uns Frieden stiften.

Villacky. So wird kein Frieden unter uns.

Aeneas. Sagte der Erzherzog nichts, da er Euch an mich wies? Gab er Euch keinen Auftrag?

Villacky. Ihr wüßtet seinen Willen.

Aeneas. Sonst nichts? Sagte er sonst nichts?

Villacky. Nichts. (Pause.)

Aeneas. So werdet denn billiger — oder laßt Sturm blasen, und Gott entscheide!

Villacky. Wir sind fertig?

Aeneas. Ich fürchte es.

Villacky. Nun denn — (geht) über Euch die Verantwortung!

Zech. Villacky!

Villacky (zu Aeneas). Mann — so wie ich aus euren Thoren weiche — fallen Tausende.

Aeneas. Deren Seelen Euch vor Gott anklagen.

Villacky. Euren Starrsinn richte Gott! Wir begehren unsern König —

Aeneas. Einen Knaben —

Villacky. Ihn zu krönen —

Aeneas. Er ist gekrönt.

Villacky. Ihm zu huldigen.

Aeneas. Ihm ist gehuldigt.

Digitized by Google

Zech. Von Meineidigen —

Villacky. Ha —

Zech. Von Meineidigen! Könnt ihr's vergessen, wie der Kardinal von Gran, mein Oheim — zu Stulweißenburg in der Stephanskirche, auf der Mutter Schooße, die heilige Krone auf sein Haupt setzte? Da fielen die Thränen der Mutter auf den Gesalbten. Prälaten, Baronen und Ritter gaben sich die Hände über seinem Haupte und schwuren ihm. O Villacky, wenn eine Thräne der vollendeten Majestät auf deine Hand gefallen ist — so muß sie zum Zeichen werden, und die Hand des meineidigen Unterthanen wird verdorren!

Villacky. Die Zeit ist um — wollt ihr den König geben?

Zech. Villacky, Ihr wollt herrschen; für Euern Vortheil streitet Ihr, nicht für Euern König.

Villacky. Noch einmal — Aeneas, der Todesengel schwebt um eure Mauern. Gebt ihr den Prinzen? (Pause.)

Aeneas. Der Prinz bleibt.

Villacky. In Gottes Namen denn; wir stürmen. (Geht.)

Zech. Villacky — treuer ist kein Volk — als die Ungarn. Heißer liebt kein Unterthan seinen König, als der Ungar. Erhalte uns diesen Ruf.

Villacky. Weil ich den Ruf erhalten will, so laßt mich fort. (Geht.)

Zech (zieht). Gilt es zu fechten — so sei's — Stirb hier für deinen König.

Villacky (zieht). Rasender!

Aeneas (in ihrer Mitte). Ich bitte euch!

Zech. Eine neue Krönung soll euern Meineid bergen! Wenn ihr gerecht seid, wer sind denn wir, die unerschütterlich in der Treue geblieben sind? Unsre Güter sind von euch verheert —

Digitized by Google

Villacky (will auf ihn ein). Elender!

Aeneas. Wache! (Die zwei Wachen treten mit gesenkten Spießen vor. Denen folgen noch andere.)

Zech. Flüchtig aus unserm Vaterlande folgen wir unserm Eide. Ihr nehmt Beute auf Beute von unsers Königs gutem Vormund und den Seinen —

Aeneas. Haltet — laßt die Freundschaft fordern, wo Macht gebieten kann! Wenn ich aus eurer Mitte trete, seid ihr des Todes! Haltet! (Die Wache steht mit gesenktem Spieße. Potendorf hat sein Schwert gezogen. Villacky und Zech sind im Begriff loszubrechen.)

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Tachensteiner.

Tachensteiner (zu Villacky). Ihr sollt Euch entfernen.

Villacky. Warum?

Tachensteiner. So eben ist die erste Kugel in die Stadt geflogen. Sie hat einem Manne den Arm zerschmettert. Sie sind schon an einander.

Aeneas (zu den Wachen). Zurück! (Die Wachen treten einen Schritt zurück. Zu Villacky.) Geht — kämpft! Schon tritt der Allmächtige zu Gericht — von ihm kommt Sieg und Niederlage! Thut nach dem Gesetz, das in Euch ist.

Villacky (zu Zech). Sucht mich bei einem Ausfall — versprecht es.

Zech. Auf Wort!

Villacky. Wer von uns übrig bleibt — ist dann der Ehrenmann!

Zech. Für Friedrich mit Leben und Säbel! (Geht ab.)

Digitized by Google

Villacky. Gegen Friedrich mit Leben und Säbel! (Geht ab.)

Tachensteiner. Ich geleite Euch hinab! (Geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Aeneas. Potendorf. Kanzler.

Kanzler. Die Erscheinung des Erzherzogs hat alles mit Sorge für ihn erfüllt — bis er am Thore das Schwert zog — da blitzte Muth aus allen Augen, man drängte sich um ihn und mit ihm hinaus. Was noch in der Stadt ist, rennt auf die Mauern, dem Kampfe zuzusehen — oder läuft zu den Waffen, Bürger, Greise und Jünglinge. — Die Priester ermahnen sie, für ihren Fürsten zu fechten, und da ist niemand, welcher der Uebermacht achtete.

Aeneas. In diesem Augenblicke lohnt sich Regententugend.

Kanzler. Kreuze und Lanzen, Schilder und Fahnen, Priester und Lanzenknechte — alles rennt durch und gegen einander. Der Erzherzog ist gleich mit dem Kern der Mannschaft gegen sie gerennt.

Aeneas. Gott sei mit seinem Arm in dieser schweren Stunde!

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Ladoni.

Ladoni. Freude — Triumph — Dankt Gott!

Aeneas, Kanzler. Wir siegen?

Ladoni. Mit Gottes Hilfe! Vom Thore jagte ich hieher. Wie rasend drangen sie ein auf das Thor, eben da man zum Ausfall die Brücken niederließ, und das Schußgatter

Digitized by Google

aufzog. — »Auf! rief der Erzherzog, für Recht und gut Gewiſſen — Brüder folgt — Gott iſt mit uns!«

Aeneas. Er ſiegt!

Kanzler. Er muß ſiegen!

Ladoni. Er ſprengte unter ſie, alles ihm nach. Da konnte kein Pfeil und keine Lanze nützen. Sie trieben gleich Roß auf Roß — jeder Mann griff ſeinen Mann; ſie fechten, ringen — jeden Schritt vor- oder rückwärts verkündigt ein Siegesgeſchrei, das von der Veſte in die Wälder wiederbrüllt! — (Zu Potendorf.) Geht, ſagt es der Erzherzogin, (Potendorf geht ab) daß Gott den Sieg verleiht.

Sechzehnter Auftritt.

Aeneas. Kanzler. Ladoni.

Aeneas. Freunde — laßt uns Gott danken für dieſen Sieg — Seine Gewaltigen ſchirmen gute Fürſten.

Kanzler (umarmt ihn). Und Recht muß doch Recht bleiben.

Ladoni. Indeß — damit wir nichts durch Uebermuth verlieren, will ich die Mannſchaft an den andern Thoren verdoppeln.

Aeneas. Die Feinde könnten dort alle ihre Macht hinwenden —

Kanzler. Sie könnten ſich aus Liſt zurück gezogen haben.

Ladoni. Seid darum außer Sorgen — ich ſprenge an alle Thore. (Er geht ab.)

Aeneas. Es iſt eine Luſt für ihn zu ſtreiten.

Kanzler. Daß man hier den Streit nicht ſehen kann! — Wir würden die Noth noch näher theilen, und für das Glück früher danken.

Aeneas. Auf dem Thurme wäre es möglich.

Digitized by Google

Kanzler. Wir ſind denn doch hier nöthiger. — Seht nur das unruhige Gewühl die Gaſſe hinab. (Sie ſehen aus dem Fenſter.) Sie müſſen hart an einander ſein, weil ſie die Stadt noch nicht beſchießen.

Aeneas. Das iſt ein gutes Zeichen. — Wie? — Da kommt ein Haufen Volks gegen das Schloß gerannt —

Kanzler. Sie ſtürzen wie gejagt hieher — Seht — ſeht doch —

Aeneas. Sie heben ihre Arme über den Kopf —

Kanzler. Sie winken uns — — ſie ſtrecken ihre Arme nach uns her —

Aeneas. Seht — jetzt reitet jemand mit verhängtem Zügel — mitten durch das Volk — das Pferd ſtürzt —

Kanzler. Er ſpringt herab — — er läuft hieher — das Pferd iſt todt — Kommt — ihm entgegen! — (Sie gehen.)

Aeneas. Wartet — ſtill — Hört Ihr nicht haſtig die Treppe herab laufen?

Kanzler. Ja! Es kommt —

Aeneas. Es kommt hieher —

Kanzler. Laßt uns hören —

Siebzehnter Auftritt.

Rabenſtein. Vorige.

Rabenſtein. Auf — auf! Wo noch Mannſchaft iſt, hinaus.

Aeneas, Kanzler. Die Feinde —

Rabenſtein. Dringen auf einmal wieder vor — der Hinterhalt ſtürzt auf den ſchwachen Trupp. Der Erzherzog hatte eine ſchreckliche Niederlage angerichtet; aber ſie ſetzten zu weit nach, und nun —

Digitized by Google

Achtzehnter Auftritt.

Tachenſteiner. Vorige.

Tachenſteiner. Der Thürmer ruft herab — die auf den Mauern ſchreien nach Hilfe in die Stadt. — Gräßlich und blutig ſoll der Kampf ſein.

Kanzler. Ihr haltet den Sieg für zweifelhaft?

Tachenſteiner. Die Reiterei dringt ſcharf ein.

Aeneas. Hinaus, was fechten kann — Bleibt hier, ſorgt für die Erzherzogin und den Prinzen. (Geht mit Ladoni ab.)

Kanzler. Weichen ſie?

Rabenſtein. Sie werden müſſen, die Uebermacht iſt zu groß.

Neunzehnter Auftritt.

Sternberg. Vorige.

Sternberg. Sie ſind umzingelt —

Alle. Gerechter Gott!

Sternberg. Mein Leben für den Erzherzog! Ich jage hinaus — Laßt die Erzherzogin ſich flüchten und den Prinzen.

Kanzler. Zu ſpät!

Tachenſteiner. Kein Ausweg!

Sternberg. So verrammelt das Schloß — wir wollen fechten, ſo lange noch Blut zum Herzen ſteigt. (Er eilt fort.)

Zwanzigſter Auftritt.

Ein Ritter. Vorige.

Ritter. Ihr ſollt das Schloß nicht geben und den Prinzen nicht, ſagt der Herzog; er ſendet mich. Ich halte alles verloren.

Digitized by Google

Einundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Neideck.

Neideck. Alles sammelt sich unter den Schloßfenstern, die Leute winseln laut und schreien herauf, der Herzog ist gefangen oder todt.

Ritter. Laßt die Nothglocke anziehen. (Er geht hinaus.) Stürmt, stürmt!

Kanzler. Weiß es die Erzherzogin?

Neideck. Ja — ach ja!

Tachensteiner. Ich lasse das Schloßthor verrammeln. (Geht ab.)

Neideck. Roß und Menschen stürzen auf einander. Das Geheul der Verwundeten, das Verzweiflungsgeschrei der Fechtenden soll gräßlich sein. Blutroth rauscht schon der Mühlenbach durch die Stadt.

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Sinzendorf.

Sinzendorf. Gott steh' uns bei! Man sieht seinen Federbusch nicht mehr — sein Pferd ist unter ihm getödtet —

Kanzler. Gerechter Gott! Laßt uns für die Erzherzogin sorgen.

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Potendorf. Wache.

Potendorf. Sie sind am innersten Thore, einige Feinde sind schon eingedrungen — Wir wollen den Herzog retten und mit dem Knaben auf die Mauer.

Sinzendorf. Potendorf!

Neideck. Um Gottes willen! (Die Glocke geht.)

Digitized by Google

Potendorf. Hört ihr die Nothglocke? — Es gelte ihrem König, wo sie unsern Herrn morden — Bleibt!

Neideck. Laßt uns!

Sinzendorf. Um Gottes willen! (Sie knien.)

Vierundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Aeneas.

Aeneas. Was wollt ihr?

Potendorf. Unser Herr lebendig oder der Prinz todt!

Aeneas. Männer — Menschen!

Fünfundzwanzigster Auftritt.

Eleonore. Kanzler. Rabenstein. Vorige.

Eleonore. Was wollt Ihr? Mann, wo ist der Knabe? Was wollt Ihr mit ihm?

Potendorf. Den Herzog retten!

Die Wachen. Rettet, rettet den Herzog! fort!

Potendorf. Auf die Mauer mit dem Knaben.

Eleonore. In Ewigkeit nicht — Gebt ihn, Mörder! Bin ich Witwe, so weiß ich zu sterben: aber so will ich meinen Gemahl nicht retten.

Potendorf. Das schreckliche Unglück —

Eleonore. Muß eine Königstochter königlich tragen. Der Knabe liegt an meinem Herzen; da reißt ganz Ungarn ihn nicht weg! fort! (Die Glocke und in der Entfernung Trommeln.)

Alle (erschrecken und sagen leise): Ach — Gott — wer rettet ihn?

Eleonore (laut und mit Begeisterung). Gott! für dessen Gebot der Liebe er kämpft! (Sie geht ab.)

Digitized by Google

Eine Stimme von außen. Der Herzog — ach Gott — rettet den Herzog!

Sechsundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Tachensteiner.

Tachensteiner. Verloren, verloren alles — Rettet die Erzherzogin in eins der unterirdischen Gewölbe. Der Herzog ist gefangen.

Alle. Gott! Weh! Weh uns!

Tachensteiner. Wir sind geschlagen — (Glocke, Trommeln, Trompeten und Siegesgeschrei außer dem Schlosse.)

Siebenundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Eleonore mit **Ladislaus.**

Tachensteiner. Sie stürmen das Schloß, rettet Euch!

Eleonore. Hebe deine Hände gegen den Himmel, Knabe, daß Gott dich nicht verlasse! Bete — er verwirft uns in seinem Gericht! (Tachensteiner führt sie fort. Im Gehen.) Betet für den Herzog!

Die Wachen. Rache oder Tod!
Aeneas. O mein geliebter Fürst!
Kanzler. Gott rette ihn!
Potendorf. Glied für Glied will ich verlieren — aber fliehen nicht.
Sinzendorf. Barmherziger Gott!
Neideck. Wir sind des Todes!

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

(Vorgemach im Schloß zu Neuſtadt.)

Erſter Auftritt.

Kanzler kommt aus der Mitte. **Aeneas** von der Seite.

Aeneas. Sind ſie verborgen — Prinz Ladislaus — die Erzherzogin?

Kanzler. Ja! Wie iſt es mit den Unſern? Wird —

Aeneas. Schrecklich —

Kanzler. Gott!

Aeneas. Und immer ſchrecklicher.

Kanzler. Sie werden —

Aeneas. Zurückgepreßt. Sie ermannen ſich, halten, fechten wieder, tödten ganze Reihen. Aber dann ſtrömt gleich wieder ein neuer Trupp über die Erſchlagenen gegen ſie heran — Sie müſſen endlich unterliegen. Feinde und Freunde dringen in Einem Zuge gegen die Stadt.

Kanzler. So ſchütze denn Gott das Recht!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Sigismund.

Sigismund. Wo iſt mein Oheim?

Aeneas. Ihr wißt es nicht?

Kanzler. Nicht bei Euch?

Sigismund. Nein! — Ich will ihn finden, euch bringen, oder ſterben auf ſeinem Leichname. (Er rennt fort.)

Aeneas. Wir haben keine Hilfe mehr ihm nachzuſenden! Gott, was ſoll das werden!

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Vorige. Potendorf.

Potendorf. Wir sind verloren — Alles strömt auf das Thor zu — es ist so von der Menge gefüllt, daß Menschen und Pferde ersticken.

Aeneas. Unser Herr?

Kanzler. Der Erzherzog?

Potendorf. Niemand weiß, wo er ist; alles fragt nach ihm — die Stadt ist in lauter Jammer. Wehmuth — Bestürzung bemächtigt sich der Krieger —

Aeneas. Hinaus!

Kanzler. Zu ihm — (Sie wollen fort.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Eleonore.

Eleonore (faßt Potendorf's Hand). Wo ist er?

Aeneas. Gnädigste Frau!

Eleonore. Todt?

Kanzler. Nein! das nicht!

Aeneas. Das sicher nicht!

Eleonore. Gefangen?

Aeneas. Männer — Deutsche sind um ihn, Gott ist mit ihrem Schwert!

Eleonore. Redet aus — redet rein!

Fünfter Auftritt.

Sinzendorf. Neideck. Vorige.

Neideck. Theuerste Fürstin —

Sinzendorf. Um Gottes willen!

Eleonore. Ich will Licht — Handeln will ich! nicht im

Digitized by Google

Gewölbe mich verbergen, wo die Lampe eure Gesichter des Jammers noch bleicher färbt, und die Mauern dazu weinen! (Trompeten ganz aus der Ferne.) Mein Gemahl ist gefangen oder todt!

Aeneas. Mit Nichten! Gott, wie —

Eleonore. Er ist todt oder gefangen!

Kanzler. Und hätte Gott dies harte Unglück verhängt —

Eleonore. Was wollt Ihr dann? Soll ich dafür Gott danken, oder weinen? Vernehmt — auf der Stelle, wohin ich von Gott gewiesen wurde, gebührt mir ein Mehreres zu thun — Kommt! (Sie geht.)

Neideck, Sinzendorf (zu ihren Füßen). Geliebte Fürstin!

Aeneas. Was wollt Ihr thun?

Eleonore. Was ich fühle.

Kanzler (ihr gegenüber). Wolltet Ihr —

Eleonore. Sterben — tödten — rächen — untergehen! groß untergehen, aber nicht fallen.

Kanzler. Und wohin könnten wir Euch führen, daß nicht —

Eleonore. Führen? — Folgen sollt ihr mir! Ihr begreift das nicht? Ihr seid auch nur seine Diener: ich seine Gattin, Erbin seiner Sache, seines Muthes, seiner Rache.

(Stimmen von außen.)

Erste. Zu spät!

Zweite. Versucht's noch einmal!

Dritte. Herbei — alle herbei!

Vierte. Hieher — hier!

Eleonore. Was ist das?

Aeneas. Hört Ihr —

Kanzler (an's Fenster). Das Volk läuft zusammen —

Digitized by Google

ſtrömt hieher — Alles ſchaut nach dieſen Fenſtern — Sie ſind ſtill —

Eleonore. Laßt mich ſehen. (Sie geht hin. Der Kanzler ſchlägt die Hände gegen Aeneas zuſammen. Neideck und Sinzendorf ſind in äußerſter Angſt. Eleonore ſieht wieder in's Zimmer.) Sie heben ihre Hände hoch gegen den Himmel — Gerechter! (Sie gleitet entkräftet an einem Seſſel.) Er iſt todt! (Alle überlaſſen ſich ihrem Schmerz ohne Rückhalt.) Witwe bin ich — todt iſt er! — Weinen kann ich nicht — und eure Thränen fließen ſchon? Darum war er euch nicht, was er mir iſt! O ruft es doch laut, in allen Tönen des Jammers und der Verzweiflung — Friedrich iſt todt — damit ich weinen kann!

Eine Stimme von außen. Der Erzherzog — ach — unſer Herr!

Sechſter Auftritt.

Vorige. Ladoni.

Ladoni (herein ſtürzend). Er lebt!

Eleonore. Friedrich?

Ladoni. Lebt!

Eleonore (ſtürzt auf die Knie und betet).

Siebenter Auftritt.

Vorige. Sternberg.

Sternberg. Er kommt!

Alle innen und außen. Der Herzog kommt?

Eleonore (erhebt ſich).

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Vorige. Erzherzog. Gefolge.

Erzherzog. Eleonore!

Eleonore. Friedrich! (Sie umarmen sich. Pause. Hierauf)

Aeneas (nimmt des Erzherzogs Hand). O mein Fürst — mein Fürst!

Kanzler (greift innig an dessen Schwert). Hat Gott geholfen?

Ladoni (nimmt ein Stück von dessen Mantel und hält es an seinen Busen). Nimmer von uns!

Sternberg (küßt dessen Arm an der Schulter). O du theures Blut! (Alle drängen sich dicht umher und trocknen die Augen.)

Erzherzog (an Eleonorens Busen, sanft). Von Gott und meinen Unterthanen Euch wieder gegeben, Eleonore!

Alle (knien). Ach unser guter Herr ist wieder da!

Erzherzog. Hier stehe ich — (Mit hoher Rührung.) Von Gottes Gnaden — Friedrich, Erzherzog von Oesterreich! (Wendet sich liebevoll zu allen und läßt sie aufstehen.) Ihr habt euer Blut für mich daran gesetzt — lohne euch Gott dafür — wo Kronen nicht mehr unterscheiden — Jeder von euch verdient die herrlichste Krone um mich, durch Liebe, Treue und Muth!

Neunter Auftritt.

Vorige. Sigismund.

Sigismund. Das Thor ist glücklich geschlossen.

Erzherzog. Gott Lob!

Sigismund. Baumkircher allein hat den Feind abgehalten, daß er nicht mit in die Stadt gedrungen ist.

Erzherzog, Eleonore. Allein?

Digitized by Google

Andere (wiederholen es leiſe). Allein?

Sigismund. Ja. Er allein! Wie ein Wüthender ſprengte er ſein Pferd im äußerſten Thore bald hierhin bald dorthin — er tödtete — ritt nieder — jede Wunde, die er empfing — machte ihn gewaltiger — ſein Auge blitzte — ſie flohen ſeinen Arm — Gottes Macht war über ihm — ſie wichen.

Erzherzog. Er lebt doch?

Sigismund. Lebt!

Erzherzog. Geht, Potendorf — drückt ihm die Hand von meinetwegen — und am Thore ſoll alles ſich zum zweiten Ausfall rüſten — Gleich folgen wir alle. (Potendorf geht ab.)

Sigismund. Er zog ſich herein — das Schußgatter fiel, man rammelte das Thor zu. Dann aber ſank er ermattet zurück auf ſein Pferd — das Blut ſtrömte aus allen Wunden — er wies alle Hilfe zurück — »Lebt Friedrich?« ſprach er. »Ja!« ſchrien alle — »und Gott heile dich, daß du ihn halfeſt — du Retter und Ritter!« »Nun, Gott Lob! ſo lohnt es des Verbandes,« rief er — »Macht fort! Wir müſſen auf, gegen die Feinde!«

Aeneas. Nein! O nein!

Eleonore. Werdet Ihr das?

Erzherzog. Das werde ich!

Alle (ziehen). Ja! Blut und Rache!

Aeneas. Das Land raucht gegen den Himmel!

Erzherzog. D'rum wird Gott helfen!

Aeneas. Der Feinde Uebermacht —

Erzherzog. Weiche ich nicht! Euer Muth weicht nicht der Menge!

Alle. Nein! Auf die Mauern — hinaus!

Eleonore. Lieber Gemahl!

Aeneas. Hört mich, um Gottes willen!

Digitized by Google

Erzherzog. Hat die königliche Witwe nicht meinen Eid? (Eine einzelne Trompete.) Hört eine neue Aufforderung — sie sind dicht an unsern Mauern! Sollen wir diesen Hohn erdulden?

Aeneas. Und wie lange können wir uns in der Stadt halten?

Erzherzog. Schande und Ehre überleben uns.

Aeneas. Aber, die den Prinzen von Euch begehren, wollen —

Erzherzog. Seinen Untergang.

Aeneas. Wenn Ihr durch solche Weigerung gar das Reich dem Prinzen verlöret —

Erzherzog. Es wäre hart. Wenn aber dieser königliche Knabe verloren ginge, indem ich seinem Reiche ihn hingäbe? — Aeneas — Reiche kann ich wieder erobern: Leben kann ich nicht wieder geben! Dieses Leben habe ich verbürgt. Laßt mich thun, was ich muß — lenke es der Himmel zum guten Ende! — Kommt — Freunde. (Bewegung.)

Aeneas. Seht! O seht dorthin, wie Eure Dörfer rauchen. Seht die rothe Flamme, wie sie den ganzen Himmel hinab leuchtet!

Erzherzog (faltet die Hände). Ich sehe sie! Ich höre das Winseln der Geplünderten — ich habe Sterbende, Todte — ich habe die Glieder aller lebenden Wesen unter meinen Füßen gesehen — und mein Schwert mußte darüber hinaus. Ströme Bluts starrten in den vernichteten Fluren, mein Herz schlug gegen den Küraß, und ich mußte darüber hinaus — Meineid — Fürstenmeineid — brennt gräßlicher als diese Flammen.

Kanzler. Ja, gnädigster Herr! Fürstenlaster schlagen das Land mit härtern Plagen.

Digitized by Google

Erzherzog. Dieſe Hütten will ich bauen laſſen — um dieſe Menſchen weine ich — um eure Kinder will ich mit euch trauern — Waſſer wollen wir mit ihnen trinken, Eleonore — ihre Felder will ich mit ihnen bauen — aber mein Gewiſſen muß das reinſte ſein im Lande, anders mag ich nicht der Erſte ſein im Lande!

Behnter Auftritt.

Tachenſteiner gibt dem Erzherzog ein Schreiben. **Vorige. Erzherzog** erbricht und lieſt es. Da er es zuſammenſchlägt, kommt **Zech.**

Zech. Johannes Hunniades, Nikolaus von Villacky und ihre Völker, bieten Eurer Hoheit einen Stillſtand von acht Stunden an, um in dieſer Zeit vom Frieden mit Euch zu handeln.

Erzherzog. Nein!

Aeneas. Gnädigſter Herr!

Eleonore. Liebſter Gemahl!

Erzherzog. Keinen Stillſtand! Bald werden ſie unſern Arm fühlen, mit gewaltiger Uebermacht. Denn wißt: ſo wie in dieſen Unruhen Albert von Brandenburg mir ſeine Hilfe überhaupt zuſagt, ſo hat Albrecht von Baiern ſich bereits zum Zuge hieher gerüſtet. Das meldet mir dieſe ſehr freudige Botſchaft. — Rittersdank dieſen biedern Fürſten! — Jene — weiſet rund ab.

Zech. Mit gutem Muthe! Bis die Fürſten eintreffen, halten wir uns hier noch. Dann ſtraft ſie hart. Wollen ſie doch ſelbſt den Theil von Oeſterreich verheeren, der Prinz Ladislaus gehört, nur um dadurch die Oeſterreicher zu zwingen, gegen euch mit ihnen ſich zu verbinden. (Er geht ab.)

Erzherzog. Ihr ſagt, ſie wollen Oeſterreich verheeren?

Digitized by Google

Zech. Sie haben schon angefangen, darin zu plündern.

Erzherzog. Schon angefangen zu plündern, Aeneas?

Aeneas. Ja, gnädigster Herr — es ist leider so!

Erzherzog. Ihres eignen Herrn — meines Mündels Land?

Kanzler. Das schreit laut um Rache — fordert, daß Ihr —

Erzherzog (in tiefem Nachdenken). Plündern und verheeren — meines Mündels Land? — Auf wie lange begehren sie Stillstand?

Zech. Auf acht Stunden.

Erzherzog. Den Krieg in meines Mündels Land? — Gewährt!

Zech. Gewährt?

Kanzler. Da Hilfe von allen Seiten nahe ist —

Erzherzog. Würden sie weichen müssen — Wahr! Wohin? In meines Mündels Land! das sie verheeren wollen — schon angefangen haben zu verheeren, das wir dann beide verwüsten würden — Der Stillstand ist gewährt — entbietet es Hunniades und Villacky. (Zech geht.)

Kanzler. Und Euer eigenes Land verwüstet —

Erzherzog. Ungeschehen machen kann ich das nicht. — Rächen könnte ich es; aber in meinem Eid für Ladislaus ist Schutz, nicht Rache bedungen. Meint Ihr anders? — Ich will Euch hören. (Zum Gefolge.) Geht, Freunde — ruht — dann steht ihr mir zur Seite in Freude oder Kampf! Geht — (Das Gefolge geht ab.) Geht auch Ihr, liebe Gemahlin, damit ich frei die Meinung eines jeden vernehmen möge.

Eleonore. Erhaltet Leben und Wort. (Sie geht mit den Frauen ab.)

Digitized by Google

Eilfter Auftritt.

Erzherzog. Aeneas. Kanzler. Ladoni. Sternberg. Sigismund. Tachensteiner.

Erzherzog. Männer! Treue Diener — Freunde! — Es gilt meine Ehre — meinen Eid — das Heil des Prinzen, Vaterpflicht, das Heil zweier Königreiche, Blut und Leben vieler Tausende. Man bietet mir an, vom Frieden zu hören. Was soll ich thun? Rathet nach eurem Eid und Verantwortung vor Gott, dem ihr Rede stehen müßt für das Wort, das jetzt über eure Lippen gehen soll.

Alle. Das wollen wir.

Kanzler. Gott richte jeden, der anders redet, wie er denkt!

Aeneas. Ehe wir weiter gehen, vergönnt mir eine Frage. Welcher Rath ist Euch der liebste, gnädigster Herr?

Erzherzog. Der Gott mehr fürchtet als mich.

Aeneas. Hört ihr das, Freunde? — Niemand von euch kann nun noch zweifelhaft sein, wie er zu reden habe. Krieg — Frieden! Ja — Nein! — Diese Worte sind kurz — es gehört zu jedem nur ein Hauch! — Aber mit diesem Hauch — jetzt hier, von uns ausgesprochen — fallen — oder leben Völker. Nun rathet!

Kanzler. So lange Ihr der Schwächere waret, gnädigster Herr! —

Erzherzog. Wäre es Feigheit gewesen, zurück zu treten — und wäre ich noch der Schwächere, wir würden jetzt schon kämpfen, statt daß wir hier reden.

Kanzler. Gut; nun aber, da Ihr mit der Hilfe, die so nahe ist, bei Weitem der Stärkere sein würdet —

Digitized by Google

Erzherzog. Kann ich mit Sitte vom Frieden hören. Will der Stärkere Milde üben, so achte ich dies für die köstlichste Rittertugend.

Aeneas. O wie viel Segen fassen diese Worte!

Kanzler. Diese Mäßigung, da Ihr die Aufrührer strafen könntet — ich gestehe frei — ich fürchte, die Nachwelt, die in der Geschichte das findet — wird es nicht für wahrscheinlich halten.

Erzherzog. Um so besser, daß es wahr ist! Also — ich meine — sie sollten Frieden haben können — aber den Prinzen gebe ich nicht.

Kanzler. Nein, den gebt Ihr nicht.

Aeneas. Gnädigster Herr! —

Erzherzog. Nein, — Aeneas — das Wort bleibt.

Aeneas. So bleibt auch Krieg.

Sigismund. Er bleibe! Frieden? So denkt Ihr nicht an euer verheertes Land! Oheim —

Tachensteiner. An die Bestrafung der Aufrührer —

Sigismund. An die Ahndung des Frevels, den man gegen Eure Person gewagt?

Sternberg. Das, gnädigster Herr, dürft Ihr nicht ungeahndet lassen.

Alle (außer Aeneas). Das muß bestraft werden.

Erzherzog. Freunde — in meinem täglichen Gebet — suche ich Barmherzigkeit — nicht Recht. Laßt mich andern gewähren, was ich für mich suche.

Digitized by Google

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Potendorf.

Potendorf. Alle Feindseligkeiten sind eingestellt. Sie ziehen sich vom Thore mehr und mehr zurück. Sie wollen Gesandtschaft herein senden, aber sie begehren an Eure Hoheit, daß Ihr ihnen eine hinlängliche und sehr große Sicherheit gegen diese Gesandten gebet.

Erzherzog. Eine sehr große Sicherheit?

Potendorf. Sie haben Sorge, man möchte sie als Aufrührer ansehen, und es ist ihnen daher sehr bange um die, welche sie senden.

Erzherzog. Es ist ihnen sehr bange?

Potendorf. Was befiehlt Eure Hoheit? Sie warten der Antwort —

Erzherzog. Kennt man uns so wenig? Nun — dann sind freilich unsere Gesinnungen weiter aus einander, als ich geglaubt habe. — Ich will ihnen Gesandte schicken — laßt sie das wissen.

Aeneas. Soll ich —

Erzherzog. Tachensteiner, geht hinaus zu ihnen — mit einem Trompeter, durch das kleine Pförtlein, sagt ihnen — alsbald wollte ich eine Gesandtschaft hinaus schicken. Dicht vor dem Thore, am Kreuzstein, sollte die Verhandlung sein. — Sie mögen dahin senden, wen sie wollen, und geleitet, wie sie wollen — ich bedinge keine Sicherheit für meine Gesandten, ich setze sie voraus. (Tachensteiner geht ab.) Kommt — daß wir diese Gesandtschaft zurüsten. (Will gehen.)

Aeneas. So ohne alle Sicherheit, gnädigster Herr —

Erzherzog. Seid ruhig! Wir werden das Vertrauen

Digitized by Google

unserer Feinde gewinnen — dann haben wir sie geschlagen. Kommt. (Sie gehen ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Freier Platz vor den Thoren von Neustadt. Ein Eck der Stadt mit dem Thore ist sichtbar. Thor, Thurm und Mauer mit Wache besetzt. Ganz vorn am Platze kommt **Villacky** mit **Reisigen.**

Villacky (hält vorn). Und dieses Thor konnten wir nicht gewinnen? — Ein einziger Krieger — ein einziger sagt ihr — hielt euch zurück? Freunde, dieser Stillstand wird vorüber gehen. Die Ursache des Krieges ist noch die nämliche — unser König. Geben sie ihn uns nicht — so bringen wir ihnen in wenig Stunden Tod und Verderben in das Innerste ihrer Häuser. Haltet euch dann, wie es euerm Namen, eurer Macht geziemt; laßt es nie gesagt sein, daß diese Wenigen uns von der Stadt abgetrieben hätten.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Hunniades tritt schwermüthig auf.

Villacky. Ihr seid nicht guten Muthes, tapferer Hunniades?

Hunniades. Die furchtbare Stille nach der Schlacht ist mir schauerlich, und meine Seele ist öde, wie diese Stätte.

Villacky. Großer Feldherr, Ihr möchtet, daß Euer ganzes Leben so fortwährte, wie die Augenblicke sind, wo der Sieg noch zweifelhaft ist.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Tachensteiner mit dem Trompeter.

Tachensteiner. Edle Herren! Der Erzherzog, mein

Digitized by Google

gnädigſter Herr, wird ſeine Geſandten ſogleich hieher zu euch ſenden.

Hunniades. Wohl! — Welche Sicherheit begehrt er dafür?

Tachenſteiner. Keine! Euer Edelmuth macht dieſe Bedingung unnütz. Und ihr möchtet geleitet ſein, wie ihr es gut fändet.

Hunniades (zu den Seinen). Legt eure Waffen von euch. (Sie legen Spieße, Bogen und Schilde nieder.) Zurück! (Sie gehen einige Schritte zurück.) Lagert euch! (Sie legen ſich in verſchiedenen Gruppen, ohne Ordnung, an den Boden, an die Bäume, an Erdſtücke, ſo daß ihrer viele innerhalb der Zugänge, wenige auf dem Platze ſind.) Wir warten hier der euern. (Tachenſteiner geht mit dem Trompeter dahin ab, wo er her kam.)

Sechzehnter Auftritt.

Villacky. Hunniades. Ungarn.

Villacky (zu den Ungarn). Dennoch ſeid wachſam! auf der Hut gegen allen plötzlichen Ueberfall.

Hunniades. Villacky — beſtraft Euch das Vertrauen nicht, das ſie in uns haben? (Sieht nach der Stadt.) Ach!

Villacky (geht mit ihm ganz vor). Ihr ſeht dorthin, und ſeufzt? Bereuet Ihr den Sieg, den Ihr erfochten habt?

Hunniades. Haben wir auch geſiegt?

Villacky. Sind ſie nicht in die Stadt zurück gezwungen?

Hunniades. In der That, das iſt wahr!

Villacky. Iſt nicht von allen Enden her, ſo weit das Auge reicht, alle Habſeligkeit als Beute in unſer Lager geſchleppt?

Hunniades (ſeufzt). Auch das iſt wahr!

Digitized by Google

Villacky. Werden es dieſe Wenigen am Ende gegen unſere Heereskraft aufnehmen können?

Hunniades. Nein!

Villacky. Sie waren ſo kühn es zu glauben. Seht — dafür raucht ihr Land gegen den Himmel.

Hunniades (raſch). O nein! nein! nicht mehr! es brennt nicht mehr! Ueberall habe ich den Mordbrennern geboten, bei Hals und Leben, löſchen laſſen, wo noch zu löſchen war.

Villacky. So?

Hunniades. Villacky — ach Villacky!

Villacky. Ihr ſeid ungewöhnlich —

Hunniades. Bin ich? (Er nimmt ihn bei der Hand.) Seht dorthin — die aufgehäuften Reichthümer —

Villacky (ſieht hin). Beute!

Hunniades (feſt). Von Chriſten — von Brüdern!

Villacky. — Feinden!

Hunniades. Bald werden dieſe Hütten neu gebaut wieder da ſtehen, und ihre Bewohner werden herzinniglich für Friedrich beten; dann werden noch lange dieſe Flammen in meinem Buſen brennen! Es ſind Chriſten — Brüder!

Villacky. Wie? Ihr ſeid — —

Hunniades. — Beſiegt!

Villacky. Von — —

Hunniades. Edelmuth. — Ja — von Friedrich's Edelmuth! Daß ich es fühle, iſt des Vaterlandes und meiner werth. — Friedrich und eine Handvoll Ritter gegen zwölf tauſend Ungarn! Habt Ihr ihn nicht geſehen, den großen ſchönen Helden? So viel Muth — Gewalt — Menſchlichkeit und feſter Sinn! — Er und eine Handvoll Ritter, gegen unſer ganzes Heer! So viel edler Trotz auf ſein Für-

Digitized by Google

ſtenwort! Glaubt mir, ich ſchäme mich meiner zwölf tauſend gegen den hohen Sinn dieſes einzelnen Friedrich's.

Villacky. Höre ich Euch?

Hunniades. Mich. — Mag es einſt in den Jahrbüchern des Ungarlandes geleſen werden: — »Hunniades ſiegte vor Neuſtadt in Oeſterreich — und es freute ihn nicht. Er ſtand vor den Thoren von Neuſtadt, zwiſchen Beute und Flammen, und ihm trat das Waſſer in die Augen über Beute und Flammen.« — Die Ungarn werden's fühlen, und dieſe Menſchlichkeit wird den Edelmuth der Nachwelt aufrufen, mir zu verzeihen.

(Trompetenruf von der Mauer.)

Villacky. Man wird die Geſandten ſchicken — Aeneas Sylvius — oder Kaſpar Schlick; feine, gewandte Männer, beredte Männer! (Läßt den Trompeter im Lager antworten.) Da könntet Ihr wieder verlieren, was wir alle mit —

Hunniades. Sorgt nicht. Ich bin nur von dem einzelnen Friedrich geſchlagen; nicht von ſeinen Rittern, Räthen und Dienern.

(Das Schußgatter des Thores wird aufgezogen.)

Villacky. Ha! Sie werden einen prächtigen Zug ſenden, ihrer Hoheit Glanz zu zeigen. Laßt uns eiſernen Sinn ihnen entgegen ſtellen.

Siebzehnter Auftritt.

Die Thorflügel werden geöffnet, eine Menge Volks im Thore. Einige auf den Knien. Der **Erzherzog** in der Mitte. **Vorige.**

(Villacky und Hunniades treten jeder an eine Seite gegen einander über. Der Erzherzog macht ſich los und geht vor. Das Volk in bittender Stellung einen Schritt außer dem Thore ihm nach.)

Villacky. Es iſt —

Digitized by Google

Hunniades. Ist es? — Nein — Doch!

Erzherzog (in ihrer Mitte). Hier bin ich. Redet! (Hunniades und Villacky lassen sich auf ein Knie.) Steht auf!

Hunniades (im Aufstehen zu den Wachen). Auf — es ist der Erzherzog selbst!

Die Ungarn (fahren in eine gewisse Richtung auf, nehmen ihre Waffen und sagen halb laut). Ist er das? — Ja — Er ist's, der Herzog! (Im Thore wird darüber Bewegung, sie heben die Spieße.)

Villacky. Gnädigster Herr! Sind wir auch hier sicher vor den Euern?

Erzherzog (mißt ihn mit einem stolzen Blick. Winkt dem Volke zurück. Dies zieht sich still wieder ganz in's Thor. Er winkt noch einmal. — Die Thore schließen sich. Er sieht beide freundlich an). — Redet! (Villacky tritt zurück und sieht vor sich nieder. Hunniades faltet die Hände und staunet ihn an. Pause.) Redet, Hunniades. Ich habe Vertrauen in Euch.

Hunniades (verbeugt sich). Ich fühle es — O gnädigster Herr — daß ich gegen Euch, den ich so ehre und liebe, mit den Waffen in der Hand erscheine — wie beugt es mich! Aber das ganze Reich begehrt —

Erzherzog. Laßt das Vergangene. Wollt Ihr Frieden?

Hunniades. — Frieden!

Erzherzog. Es sei!

Hunniades, Villacky. Und unsern König.

Erzherzog. Wer entbindet mich von dem Eide an seine Mutter? Nicht ihr, nicht euer Reich.

Villacky. Die Wahl des Ladislaus —

Erzherzog. Habt ihr nicht schon die heilige Krone auf sein Haupt gesetzt? Er ist euer König. Er werde euch, wenn er Mann ist. Dünkt euch, ich würde dieses Alter ihn nicht

Digitized by Google

erleben lassen? Seht die schöne Jugend meines Neffen Sigismund. Er wuchs heran unter meinem Schutz. Glaubt ihr, ich würde seine Länder ihm vorenthalten? So denkt, daß Deutschland, daß ganz Europa diesen unrechtmäßigen Zuwachs an Macht mir nicht gestatten würden. Denkt endlich an meine persönliche Würde — die — ich darf es wohl sagen — das nicht vermuthen läßt. — Besäße ich wilde Herrschsucht, so könntet ihr mich fürchten. Ich aber regiere Böhmen nicht, und will Ungarn nicht regieren. Steht ihr diesem Lande vor, wie ihr es gar wohl vermögt — Johann Hunniades — so wird einst die Waise Ladislaus euch ihren zweiten Vater nennen, und Ungarn wird euch segnen.

Hunniades. Gnädigster Herr!

Erzherzog. Dies sind Gesinnungen, die mir wohl eure Liebe erwerben könnten, und ihr kommt mit den Waffen in der Hand, einem ehrlichen Fürsten einen Meineid abzudringen; also müßt ihr mich hassen.

Hunniades. Bei Gott nicht!

Villacky (kalt). Wir hassen Euch nicht.

Erzherzog. Man hat unter euch ausgesprengt, ich trachtete des ganzen Oesterreichs mich zu bemächtigen. Denen, die in euern Versammlungen euch mehr Eigennutz vorgeworfen, als ich mit diesem Prinzen nicht haben kann, ist die Zunge aus dem Halse geschnitten, weil sie mich vertheidigt haben. Ihr habt mich mit Krieg, Mord und Brand heimgesucht. Meine Gemahlin und euer eigner König sind von euerm Geschütz geängstet. Aus der Asche ihrer Hütten verwünschen euch die nackten Unglücklichen, und euer König weint über euch.

Hunniades. Hört mich, gnädigster Herr!

Erzherzog. Das sind Frevelthaten — Was ihr jetzt

Digitized by Google

an mir sündigt, sündigt ihr an euerm König Ladislaus selbst. Dies sollte ich strafen — und wißt: ich könnte es strafen. Denn Albert von Brandenburg und Albrecht von Baiern sind mit gewaltiger Macht im Zuge hieher. — Aber dabei leiden alle diejenigen, die gar nichts verschuldet haben — das jammert mich.

Hunniades. O es ist ja nur zu wahr!

Erzherzog. Die Armen, die Landleute — verlieren ihre Weiber, ihre Kinder — ihr Gut. Das jammert mich. Darum strafe ich ungern. Verwüste ich Ungarn mit Heeresmacht — so leidet nicht ihr — mein Mündel. Weil ich Vormund bin — muß ich verzeihen. Um Ladislaus willen muß ich vergessen. Meine Ersparniß soll die Häuser meiner Unterthanen wieder bauen, meine Mäßigung — die euern erhalten. Ich bin hart beleidigt. Aber lieber mögen die Urheber dieses Unglücks ungestraft davon kommen, als daß dies Unglück länger daure! — Laßt ihr den Prinzen in meiner Obhut, gebt ihr mir Schloß und Stadt von Raab zurück, so schenke ich euch den Frieden. — Wollt ihr nicht? So sei es darum! Unser aller Tag wird einst anbrechen, und der Gott, den euer Eid spottet — richte zwischen mir und euch! — Ich habe nichts mehr zu sagen.

Hunniades. Mit erschütterter Seele empfange ich das Geschenk des Friedens aus Euern Händen — für mich und Ungarn.

Erzherzog. So zieht denn hin. Regiert das Ungerland in Segen, und wenn Ladislaus den Zepter führen kann — so holt ihn hier von dieser Stätte, mit Pracht und Herrlichkeit. Empfangt ihn aus meinen väterlichen Armen. Gebe Gott — daß Ihr dann Eure Rechte mir hier reichen — wir beide zu

Digitized by Google

der verklärten Elisabeth hinaufschauen und sagen können: — Ich hielt den Vatereid, ich den Regenteneid! wir sind bestanden — gedenke unsrer in deiner Herrlichkeit! — Lebt wohl! (Er geht. Die Thore öffnen sich.)

Hunniades. Sehen darf ich ihn, ehe wir abziehen — sehen muß ich ihn!

Villacky. Das könnt Ihr den treuen Ungarn nicht verwehren.

Alle Ungarn. Unsern König — unsern König!

Erzherzog. Ihr werdet ihn sehen! — Wir sind versöhnt — Laßt es das Volk ganz fühlen — daß wir es sind. (Winkt. Hierauf)

Achtzehnter Auftritt.

Sigismund, Aeneas, Schlick, Sternberg, Zech, Ladoni, Reinhard, Emich, Potendorf, Tachensteiner, Baumkircher, Krieger kommen und treten in eine gewisse Ordnung auf des **Erzherzogs** Seite. Die Mauern sind noch besetzt — Menschen im Thore. Auf der Seite der Ungarn vermehrt sich gleichfalls die Volkszahl.

Erzherzog. Meine Freunde — es ist Frieden!

Aeneas. Frieden?

Erzherzog (laut). Ja es ist Frieden!

Ungarn, Oesterreicher, die in der Stadt. Frieden, Frieden! (Viele Trompeten schließen dies Freudengeschrei.)

Aeneas. Gnädigster Herr — dafür, daß Ihr dieses schöne Wort gesprochen habt, werden einst die Engel Palmen Euch entgegen tragen. Friedrich von Oesterreich, der seine Jugend in Palästina Gott darbrachte — Friedrich, der vor Neustadt sein Leben wagte — um seines Wortes Heiligthum,

Digitized by Google

der verzeiht, wo er sich rächen kann — heiße mit echtem Heldenruhm — der Friedfertige!

Alle. Es lebe Friedrich von Oesterreich!

Erzherzog. Ich danke euch. — Wo ist mein Neffe Sigismund? — (Sigismund tritt vor.) Hieher, lieber Neffe — tretet an die Seite meines Herzens. (Umarmt ihn.)

Sigismund. Mein väterlicher Oheim!

Erzherzog. Ihr habt heute gekämpft — wie ein deutscher Fürst soll. Ihr seid Mann. So höre denn von heute meine Vormundschaft auf, nicht meine Liebe.

Sigismund (gerührt). Oheim!

Erzherzog. Zieht hin nach Tirol, Euerm Erblande. Uebernehmt selbst die Regierung, herrscht lange — gut — und geehrt! Gott mit Euch!

Sigismund (küßt seine Hand). Er lohne Eure Vaterliebe.

Erzherzog. Da ist er — Andreas Baumkircher — Mann! Ritter — Deutscher! Dir danken wir Vieles! Ihr habt uns befreit — Freiherr von Baumkircher! Ihr seid es! — Ihr und die Euern zu ewigen Tagen!

Emich, Reinhard. Gnädigster Herr!

Erzherzog. Ihr seid nicht müßige Gäste gewesen — ich danke euch darum.

Reinhard. Auf dieser Stätte, wo Ihr so königlich handelt, laßt Euch mahnen, des deutschen Reiches Oberhaupt zu sein.

Emich. Nie kann Deutschland einen geliebtern Kaiser haben, als der ist, um den wir hier versammelt sind.

Reinhard. Zögert nicht. Es ist Friede — Ruhe und Liebe zwischen Ungarn, Böhmen und Oesterreich —

Aeneas. Willigt ein, gnädigster Herr!

Digitized by Google

Schlick. Wer entsagen und verzeihen kann — ist mit Recht der erste Fürst der Christenheit!

Erzherzog (sieht alle im Zirkel freundlich an, und reicht dann seine Hand den Grafen).

Alle. Gott erhalte den Kaiser! (Trompeten ertönen.)

Kaiser Friedrich. Dank den Fürsten! Ihre Wahl ruft mich; ich ehre sie und will ihr Kaiser sein. Ihr Rath, ihre Macht wird mich unterstützen, daß ich für das Wohl des Reichs handeln kann, wie ich es will und Kraft von oben dazu erflehe! — Frieden also! — darum seid nicht mehr zwei Heere; gehe der Freund zum Freunde — Oesterreich und Ungarn sei zu ewigen Tagen Eine Kraft! (Aeneas und Villacky, Hunniades und der Kanzler, mehrere Oesterreicher und Ungarn umarmen sich und gehen von einer Seite auf die andere.) Folgt mir — Seht euern König, und laßt uns dort den Bund der Liebe und Eintracht heiligen. Friede und Heil über Oesterreich, Ungarn und Böhmen! Segen und Ruhm dem deutschen Reiche!

(Sie gehen ab.)

Alle (folgen und rufen). Gott erhalte den Kaiser und das Reich! (Ein rascher, prächtiger Marsch fällt ein. Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Anhang

zu dem Schauspiele

Friedrich von Oesterreich.

Es sei mir verstattet, noch ein Wort über Friedrich von Oesterreich zu sagen.

Ich habe die Begebenheiten mehrerer Jahre in einen kurzen Zeitraum zusammen gedrängt. Da sie, so viel den Hauptinhalt, die Geschichte mit dem Prinzen Ladislaus betrifft, immer die nämliche war, so glaubte ich, lieber die Handlung fortrücken lassen zu müssen, als den Personen lange Dialoge unterzuschieben. Friedrich war noch nicht vermählt, als er Kaiser wurde und die Vormundschaft übernahm. Aber seine Gemahlin hat in der Folge für ihn und den Prinzen gefühlt, was sie in diesem Schauspiele redet. Da nun ohnehin die Geschichte zusammen gerückt wurde, wie konnte ich mir es versagen, sie einzuführen? Die Feier, bei welcher dieses Schauspiel gegeben wurde, ließ uns einer Monarchin huldigen, welche mit Eleonoren so viel gleiche Vorzüge besitzt.

Friedrich's Kaiserwahl geschieht Erwähnung wegen des Zeitpunkts, für den dies Schauspiel geschrieben wurde. Uebrigens war er wirklich noch nicht Kaiser, als Ladislaus geboren wurde.

Der an Friedrich vom Kurfürstenkollegium abgeschickte Gesandte war namentlich Jakob von Syrka, Kurfürst von Trier. Aber einen geistlichen Kurfürsten in seinem Ornat —

Digitized by Google

auf die Bühne zu bringen — wäre überhaupt gewagt, bei jener feierlichen Gelegenheit unmöglich gewesen. Ich hielt mich also an eine Stelle in Mencken Script. rer. Germ. T. I. p. 1284, welcher sagt: »Do sannten sie und alle Kurfürsten ire Rete zu dem König ꝛc.« und wählte die Grafen zu Hanau und Leiningen, wovon Müller, in seinem Reichstagstheater erweiset, »daß sie, unter andern, als Zeugen die Wahl unterschrieben haben.« Auch ist aus den Archiven des fürstlichen Hauses Leiningen ersichtlich, daß eben dieser Graf Emich dem Kaiser Friedrich gegen Hunniades wichtige Dienste geleistet hat.

Die Unruhen, welche hier Villacky dem Kaiser erregt, hat eigentlich der Mutterbruder der verwitweten Elisabeth, Graf Ulrich von Cylley, sich zu Schulden kommen lassen. Aber dieser wichtige Mann hätte zu viel Raum weggenommen, und jener Augenblick, wo die zwei Ungarn an einander gerathen, war wirklich Villacky's That.

Daß die Königin Elisabeth die ungarische Krone mit sich führt, habe ich nur in der Stelle erwähnt: »Die Krone der Könige von Ungarn ist mit mir, denn der König von Ungarn ist mit mir.« Daß ich es ferner nicht gethan habe, werden die Leser billigen.

Elisabeth ist nicht zu Neustadt gestorben, wohl aber unvermuthet und schnell, nicht ohne Verdacht einer Vergiftung.

Daß ich des Königs Uladislaus von Polen nicht ferner erwähnt habe, ist geschehen, um nicht in den Augenblicken der Täuschung auf Berechnung der Jahrzahl zu führen.

Ich bitte nun um die Erlaubniß, einen Theil der Nachrichten, Friedrich's Leben betreffend, vorlegen zu dürfen. Sie haben mir Interesse für diesen redlichen Fürsten gegeben. Wo

Digitized by Google

meine Arbeit zu wenig geleistet hat, mag die wahre Geschichte eintreten und zeigen, wie edel Friedrich seine Pflichten gefühlt hat. Hie und da werde ich seine eigenen Worte anführen können.

Die Flucht der verwitweten Königin mit ihrem Prinzen aus Ungarn betreffend, ist eine genaue Beschreibung in dem Buche:

Scriptores rerum Hungaricarum veteres ac genuini partim primum ex bibliotheca Augusta Vindobonensi eruti; partim antehac quidem editi etc. cura I. G. Schwandtneri. Impensis I. P. Kraus Bibliopolae Vindobonensis MDCCXLVI. fol. tom II. pag. 662,

zu finden. Sie heißt wörtlich:

»Verum quanto periculo perfuncta est Elisabetha in asportanda ex Hungaria corona? Erat hoc secretum apud nostros majores, pauculaque quaedam etiam apud plebem ferebantur. Accepi autem a viro nostrae gentis, ac nobilitatis praecipuae, qui bona fide narrabat, se a majoribus audivisse, Reginam Elisabetham anxiam et timentem, ne scilicet rei illius notitia, quovis fato aut fortuna se insinuaret in mentes hominum, non recto itinere, ac regio tramite, cum corona fugisse, sed variis hic inde circuitibus, ac ambagibus itinerando usam pervenisse tandem in insulam Rabaközt, in comitatu Soproniensi; ubi conscientiae metu, ac subita formidine perculsa, deflexit in castellum, Mihàli nuncupatum, prope arcem Rapu, ubi specie quietis ac recipiendarum virium ex jactatione itineris, moraretur, interim ad quemlibet rumusculum suspensa, jamjam existimabat vestigiis inhaerere Hungariae coronae ra-

Digitized by Google

ptae indagatores, ac vindices. Eadem igitur feminea astutia, ex castello curavit exportari coronam, ad vicissimum portae locum speculatorium, ac in salicem, mira concavitate, ac interna vacuitate, foramine valde exiguo relicto, imponi, clancularío adhibito custode, nobili de familia Ladoni castelli possessore, qui thesaurum oculis pernicibus tuebatur: ipsa vero regina ex castello prospiciens, inter spem ac metum, manibus complicatis, eventum rei quemvis infaustum deprecabatur. Latuit igitur corona, in fatali salice illa aliquantisper, dum Regina, velut perfuncta summo periculo, ac jam exploratis per omnia vicinam usque ad Austriam insidiis, sublata inde corona, fines Austriae ingressa fuisset.»

Friedrich selbst hat die unglückliche Königin eingeladen, in seinen Staaten sicher zu wohnen, und ihr Schutz gelobt.

Der durchlauchtigsten Erzherzogen zu Oesterreich, Leben, Regierung ꝛc. von Rudolpho bis Joseph den Ersten. Von J. C. B. Nürnberg, in Verlegung Martin Endters 1695. 4. pag. 132 u. folg.

»Kaiser Friedrich erklärte sich sofort auf dies der Königin Elisabeth billigmäßiges Ersuchen dahin, wann dieselbe sammt ihren Kindern und der ungarischen Krone zu Ihme nach Neustadt kommen wollte, so wollte er sie gar willig aufnehmen, Ihro allen möglichen Schutz und Schirm widerfahren lassen, die Kinder als seine selbsteigne erziehen, und die Krone auf das Beste verwahren. Ja dieser gerechte Fürst ging noch weiter, er gelobte ebendaselbst. — Zum Ueberfluß thäte er ferner das schrift- und mündliche Versprechen, es sollte Königin Elisabeth die ungeschränkte Freiheit behalten, nach ihrem Be-

Digitized by Google

lieben, Sohn und Kron künftig wieder abzufordern, und sollte ihr deswegen gar kein Hinderniß in den Weg gelegt werden. Worauf sich die Königin sammt ihren Kindern und der Krone nach Neustadt begaben, und daselbst ganz sicher vor ihren Widerwärtigen enthielte ꝛc.»

Auf der Reise aus Ungarn sendeten die Böhmen der Kaiserin Abgeordnete entgegen, ihr zu hinterbringen, daß zu Prag ein Tag ausgesetzt sei; wenn sie nun vermeine, einiges Recht für ihren Prinzen zur böhmischen Krone zu haben, möge sie diesen Tag beschicken. Der Gesandte, der ihr dies vortrug, war Prokopius von Rabenstein. Ebendas. pag. 134. Die Rede, welche im Schauspiele die Königin den böhmischen Räthen hält, sind ihre eigenen Worte gewesen; nur daß sie solche vor ihrer Niederkunft den ungarischen Ständen gehalten hat. Diese Rede steht wörtlich in

Ungarische Chronica, daß ist ꝛc. durch Herrn Antonium Bonfinium. In gut Hochteütsch gebracht, durch P. J. N. Frankfurt am M. bei Siegmund Feyerabend MDLXXXI. fol. pag. 222.

»Weil wir den allerbesten König und allermildesten Vater verloren haben ꝛc. ihr wollet doch meines Vaters Gutthat in Ewigkeit eingedenk sein und mit allen Treuwen vergelten, damit ihr Euch gegen ihnen nicht undankbar erzeiget. Nach solcher gehaltener Rede, hat sie inniglichen geweinet, und vor weinen nicht mehr reden können.»

Indeß erhub sich in Böhmen eine Partei gegen Ladislaus, an deren Spitze Ptarsco stand.

Rerum Bohemicarum antiqui scriptores etc. Ex bibliotheca Marquardi Freheri, C. P. Hanoviae, typis

Digitized by Google

Wechelianis apud Claudium Marnium et heredes I. Aubrii. MDCII. pag. 178.

»Verum Ptarsco, et qui Alberti recusarant imperium etc. Infantem regno inutilem esse, Regem a regendo dictum, qui regendus sit, regem vocari non posse etc. vicit haec sententia.«

Sie sendeten also Ulrich von Rosenberg zum Herzog Albert von Baiern, ihm die böhmische Krone anzutragen. Friedrich ließ diesen Fürsten durch eine Gesandtschaft abmahnen. Allein Albert bedurfte das nicht.

»Nam venientibus ad se Bohemorum legatis, amplum et nobile regnum offerentibus, gratias egit, qui se unum ex omnibus elegissent, cui parere vellent, dignumque tanto imperio judicassent. Multa se idcirco debere Bohemis, neque id unquam beneficii oblivioni daturum. At quum regis Alberti soboles extet: indecorum esse, cum alterius injuria, regnum quaerere, paternam haereditatem nulli aufferendam: qui pupillos suo jure disponat Diis atque hominibus invisos, poenas aliquando patrati sceleris dare: cognovisse se non vano rumore, foedus antiquum inter Bohemos et Australes extare, deficiente mascula sobole principem ne foris assumant: fidem servare pulchrum; ne cui temere noceatur, cavendum. Scelestam execrabilemque vocem illorum, qui regnandi causa jus violandum astruunt. Atque ita majorem se spreto regno monstravit, et (si verum fateri licet) clarissimum egit regem. Nam regnum apud eos est qui spernunt non qui cupiunt.«

Nun wandten sich die Böhmen, Ptarsco an ihrer Spitze, an Friedrich.

Digitized by Google

Ibid. pag. 179. »Inter quos Ptarsco, quum esset Alberti filio infensus, seorsum Fredericum alloquitur. Regem ut se ipsum faciat, hortatur, facile id futurum, si tutelam pupilli rejiciat. Nam quum caeteri desint, Bohemos suopte ingenio regnum sibi oblaturos, cui ex foedere, tanquam seniori Austriae principi debeatur. Negavit Friedericus orphani, cujus tutelam gereret haereditatem, se quoque pacto invasurum. Nec tamen Bohemiam tutorio nomine administrare voluit etc. Suasit igitur imperator, ipsi per se provinciam regerent, donec pupillus adolesceret, donatosque oratores a se dimisit. Domum reversis, gubernatores eligere placuit, inter quos Ptarsco et Mainardus priores habiti.«

So blieb es denn einige Zeit, unterdeß forderten bald die Ungarn, bald die Böhmen, Ladislaus solle bei ihnen gekrönt sein, bei ihnen wohnen; auch die Oesterreicher forderten das Letztere. Kaum mochte Friedrich sie besänftigt haben, so erneuerten sie ihre Forderungen mit drohendem Ungestüm. In Böhmen sprach man neuerdings von einer andern Wahl. Nun sendete Friedrich den berühmten Aeneas Sylvius nach Prag zu den versammelten Ständen. Die merkwürdige Unterredung mit ihnen habe ich beibehalten, und sie der Einheit halben nach Neustadt verlegt, auch eine gemeinschaftliche Versammlung der böhmischen und ungarischen Stände daraus gemacht. Der ganze Vorgang mit den böhmischen Ständen, findet sich in dem Werke:

Annales Regum Hungariae ab anno Christi CMXCVII. ad annum MDLXIV. etc. opera et studio Georgii Pray S. I. sacerdotis. Vindobonae typis I. T. de Trattnern. CIↃIↃCCLXVI. tom III. pag 79.

Digitized by Google

»Ad Bohemos, inquit (Aen. Sylv.) etc. Petivistis ex Caesare, viri Bohemi, Ladislaum regis quondam vestri filium, ad vos mitti: idem Hungari, idem Australes etc. Accepta est, cum ingenti clamore Sylvii oratio.«

Friedrich, der nun Böhmen beſänftigt hatte, reiſete nach Italien, ſeiner Gemahlin, Eleonore von Portugal entgegen. Schon lange zuvor hatte er ſeinen Mündel dem Papſte und deſſen Schutz dringend empfohlen. Annal. Reg. Hung. tom. I. pag. 345.

Es war eigentlich vorher im Jahre 1445, als Hunniades den Kaiſer zu Neuſtadt belagerte. Nach des Kaiſers Rückkunft belagerte ihn abermals der Graf von Cilley. Für mich war aber die erſte Belagerung brauchbarer als die letztere. In dieſem Kriege mit Hunniades war alles gegen Friedrich's Muth in ein Bündniß getreten, das den gewiſſenhaften Fürſten verderben ſollte.

In einem der Vergleichsverſuche mit den Ungarn kam es zu argen Händeln, Annal. tom. III. pag. 42. »Hungari, qui consilium regis intrabant, cum aliis Hungaris, usque ad probrum contenderunt. Giscra quoque Nicolaum jurgio aggressus est etc.«

Da Friedrich gegen alle Geſandten im Gefühl für ſeine Pflicht beharrlich blieb, überfiel ihn Hunniades. Ib. pag. 45. »Itaque contracto duodecim, aut, ut alii malunt, viginti millium exercitu, in Austriae fines, quanquam hibernum tempus esset, irrumpit, agrumque Soproniensem et Neostadiensem latissime populatur, ac urbem etc. oppida pagosque ferali incendio involvit. Spectavit haec Fridericus, Neostadii inclusus, neque tamen persuaderi potuit ut Ladislaum traderet.«

Digitized by Google

Gewiß mache ich dem Leser Vergnügen, wenn ich einen der schönsten Augenblicke erzähle, wo Friedrich seine Vaterpflicht für diesen Knaben so mächtig gefühlt hat. Einst, da Ladislaus vor einem Mohren erschrack, und unter allen Umstehenden dem Kaiser in die Arme lief, dieser aber sich über das Vertrauen des Kindes wunderte, sagte der Kanzler Kaspar Schlick, Annal. tom. III. p. 3. »Ne mirere, inquit, imperator, Numen in puero est, nec regius sanguis divini spiritus tutela caret. Matrem habuit, nunc illa defuncta, praeter te, habet neminem, ideoque tibi tanquam patri alludit. Tu illi pater, tu mater, tu avus es. In te illi spes, in te subsidium, in te salus est. Scit hoc puellus, et quia pupillus est, orphanusque, auxilium tuum implorat, te sibi patronum petit, tutorem, advocatum, patronum. Ego desertus sum, ait, hinc Poloni Hungariam occupant, hinc Bohemi novas res moliri student. Aetas mea contemnitur, et quia annos non habeo, nec jus credor habere. At si tu me Caesar juveris, maxima haec duo regna mihi obediunt, nec praeter te, majorem regem, quam ego ero, Europa videbit. Sin deseris, ex rege coronato, parvulus fiam dux. Sed obsecro, ut curam mei habeas Caesar, ut familiae nostrae honori consulas, et tuam serves dignitatem, ne jus meum alieni usurpent, meaque abutantur aetate. Hoc vult puer, o Caesar, cum ad te venit, hoc illae blanditiae postulant, hoc est, quod ad te confugit, non sine aliqua divinationis instigatione, tu pueri, tu pupilli, tu orphani et sanguinis tui miserere. — Moverunt Caesarem, tum pupilli blandimenta, tum Casparis verba: at post morulam — non deseram, inquit, Caspar, sanguinem

Digitized by Google

meum, nec si Romanum imperium, aut Austria quidquid poterit periclitari, justitiam pueri sustinebo. Sicque locutus, patruelem, brachiis elevans, media fronte, suaviatus est.»

War dieser Mann ohne Herzlichkeit?

Er war ein guter Wirth — er war geizig, sagen einige! — Nun, wie tief muß er sein Wort und seine Pflicht im Herzen gefühlt haben, da er, der gute Staatswirth, seine Städte und Burgen lieber in Rauch aufgehen ließ, als daß sein Fürstenwort mit dem Hauch verflogen sein sollte!

War er ohne Muth, der Mann, von dem es heißt: »Caesar illi, cum Sigismundo duce, vivaci et animoso juvene, extra portam, obviam ivit.»

Oder wollte er vielleicht mit Ladislaus auch sein Erbe behalten? Dagegen spricht das Betragen gegen seinen Mündel Sigismund von Oesterreich.

Histoire générale de l'auguste maison d'Autriche etc. par I. L. Krafft, à Brüsselles, chés Iacobs 1744. fol. tom. I.

»Dans le même tems, Sigismund d'Autriche, fils de Frederic le vieux, et d'Anne de Brunswich, fut déclaré majeur, et l'empereur lui donna l'investiture de Tirol et de toutes les autres Seigneuries, qui ont été possedées par son pere. Il avoit été sous la toutéle de l'empereur, depuis la mort de son pere, en 1439.»

Doch was spricht mehr für diesen Fürsten, als die eigene Empfindung des Hunniades?

Anton Bonfinii Ungarische Chronik 13. Theil, 7. Buch, p. 260.

»Wien und die Neustadt geplündert und verbrennt, auch die

Digitized by Google

Neustadt belagert, die von Natur und Art ganz fest gewesen ꝛc. und sein Lager mit Leuten und Vieh, auch mit anderm Raubgut so ausgefüllet, daß ihm solches selbs erbarmet, hat auch solches mit Unwillen gethan, damit er den Kaiser dringen möcht, zu geben, was man begehrt, dagegen der Kaiser auf seinem Fürnehmen noch mehr beharret, er hat ehe sterben dann willfahren wollen, also, daß er sich weder durch Furcht, Dräuungen noch Gewalt von seinem Vornehmen abbringen lassen.»

Ich übergehe die Beschreibungen der Belagerung, der Ausfälle — sie sind alle in den vorgemeldeten Schriftstellern genau angegeben. Nur muß ich bemerken, daß Baumkircher's That wörtlich wahr ist. So wohl die **Annal. Reg. Hung. p. 117**, als auch die **Hist. de l'aug. mais. d'Autriche, p. 211**, erzählen sie ausführlich. Nur daß diese That, so wie überhaupt was den Schluß des Stückes ausmacht, nicht **1445** bei der Belagerung von Neustadt durch Hunniades, sondern **1452** bei der Belagerung von Neustadt durch Eickzinger und den Grafen Cilley geschehen ist. Aber geschehen ist es.

Lieber wählte ich Hunniades, den großen Biedermann, als den falschen Cilley. Besser der erste Zeitpunkt, wo Ladislaus noch ganz Kind war, als der zweite, wo er nicht Mann — und doch hinterlistig gegen Friedrich war. — Das Benehmen Eleonorens, wie »Oesterreichischer Fürsten Leben ꝛc. **pag. 159** sagt, war rührend bei ihres Gatten Gefahr. »Sie war, heißt es, dermaßen mit Schrecken befallen, daß sie über seiner Gefahr die Zähren vergoß, welche ihr mildiglich die schönen Wangen herabflossen.»

Angenehm war es mir, in dem Werke, **Annal. rerum, belli domique ab Austriacis Habspurgicae gentis prin-**

Digitized by Google

Cipibus, a Rudolpho primo usque ad Carolum V. gestarum etc. per Gerardum de Roo. Oeniponti. Excud. I. Agricola. MDXCII. fol. pag. 203 zu finden, daß dieſe Fürſtin zu Livorno an's Land geſtiegen, daß der Kaiſer zu Florenz die Nachricht von ihrer Ankunft erhalten, zu Siena ſie empfangen hatte. Hier ſtehen auch die Namen derer, die ihren Hofſtaat ausgemacht haben.

In dem Spiegel der Ehren des höchſtlöblichen Kaiſerl. und Königl. Erzhauſes Oeſterreich ꝛc. durch Jakob Fugger, geordnet von Sigismund von Birken, Nürnberg bei Endtner CIↃIↃCLXVIII. pag. 591 seqq. iſt der Belagerung Neuſtadt's auch umſtändlich gedacht. Noch mehr aber und am ausführlichſten in dem trefflichen Werke: Analecta Monumentorum omnis aevi Vindobonensia. Opera et studio etc. A. F. Kollarii. Tom. II. Vindobonae, typis et sumptibus I. T. Trattner CIↃIↃCCLXII. fol.

Was im Schauſpiele mit Friedrich und Hunniades vorgeht, ging faſt wörtlich unter Friedrich und Graf Cilley in der Geſchichte ſelbſt vor. Friedrich wußte, daß Hilfe ihm nahe war, Rache und Strafe war in ſeiner Macht. — Aeneas Sylvius ſagt, daß ſogar einer in der Erbitterung den Rath gab: Analect. tom. II. pag. 389. — „Alius quippe si hoc modo tuo loco clausus esset, in quemcunque locum bombardae hostium dirigerentur, ibi Ladislaum inermem collocaret, ictus lapidum excepturum.“

Friedrich erwiederte:

Ib. pag. 392. »Illi maxime patiuntur, qui minime sunt culpabiles. Rustici et pauperes plebes luunt poenas. His pecora, his uxores adimuntur. Horremus tantorum malorum caussam praebere. Abeant potius impune belli

Digitized by Google

duces, quam multitudo caussa eorum conteratur. Veniet etiam dies eorum. Juratus ab his Deus atque delusus, non sinet impunitum scelus, neque in longum gloriabitur iniquitas impiorum. Nos Ladislaum regem, patruelem nostrum, in hanc usque diem, summa fide nutrivimus. Absit a nobis ut aliquid dure statuamus in eum. Noster sanguis est, et caro ex nostra carne. Petunt eum Australes. Utinam bene instruant. Nos quidem, etsi punire malefactores possumus, quia tamen vindicta in damnum pupilli redundaret, volumus etiam nunc tutoris officium gerere; qui jam possumus in Australes ulcisci, Ladislai caussa malumus oblivisci. Amplectamur igitur pacem.»

Zwar kam ihm Georg Podiebrad von Böhmen mit 17000 Mann zu Hilfe, aber er kam mehr wie Freibeuter als wie Feldherr. Groß war also Friedrich's Entschluß zu verzeihen, nicht sich zu rächen. Er ging seinen Feinden in's Gesicht.

Analect. tom. II. pag. 384. »In hac factum est, ut Caesar ad colloquium exiret etc. Imperatori praesidium erat urbis porta in propinquo armatis munita: Comitem (Cilley) tuebatur equitatus hostium ad jactum sagittae dispositus.»

Alle knieten, da Friedrich erschien. Es war zwei Stunden vor Sonnenuntergang, am Thore vor Neustadt, das nach Ungarn zu führt. Der Kaiser reichte ihnen die Hand. Man unterhandelte lange; den Bemühungen des trefflichen Markgrafen Karl von Baden dankte man den Friedensschluß. Ladislaus war nun im dreizehnten Jahre, und Friedrich bewilligte, daß man ihn nach Berchtolsgaden brächte, bis in

Digitized by Google

einem Rathe seiner Blutsfreunde, der Böhmen, Ungarn und Oesterreicher, beschlossen würde, wie man es bis zu seiner Volljährigkeit mit seiner Bildung und Erziehung halten solle. Ein Fürst, der sein Wort unter dreizehnjähriger Verfolgung so hochherzig gehalten hatte, konnte Glauben haben, daß die Verbündeten es auch gegen ihn halten würden. Bei Sonnenuntergang verließ er die Feldherrn. Eizinger und Cilley folgten ihm. Allein Aeneas sagt von Eitzinger: **Analect. tom. II. »Veniam petens crimenque suum attenuans, nihil aliud audire potuit nisi: fecisti quae libuit, judicet inter nos Deus!»**

Ich habe den Gleichmuth dieses Fürsten bewundert, — der — da in der Folge sein Sohn Maximilian von den Niederländern hart gehalten und zu einem nachtheiligen Vergleiche genöthigt wurde, sein Alter, seine Liebe zum Völker beseligenden Frieden sich nicht abhalten ließ, mit Heeresmacht aus Oesterreich nach den Niederlanden zu ziehen, um ein Volk zu züchtigen, das dem Kaisersohne Hohn gesprochen und Maximilian's Menschenwerth gemißhandelt hatte.

Ich will noch einmal erinnern, daß in diesem zusammen gedrängten Gemälde die Kaiserwahl deswegen zuletzt folgt, weil sie unmittelbar an denselben Augenblick zu Frankfurt mahnen sollte.

Uebrigens trafen ihn die Abgesandten wirklich zu Neustadt, wie beim de Roo, pag. 181, zu finden ist. Er war in der That unentschlossen, was er entscheiden sollte.

Histoire générale etc. „Ce qui surprit etc. il demanda quelques jours de delai etc. il balança fort long temps etc.»

Digitized by Google

Zum Schluß sei es mir verstattet, einige der eigenen Worte dieses Kaisers anzuführen.

Oesterreichischer ꝛc. Thaten ꝛc. pag. 189.

Man drang in ihn, härter zu sein, er erwiederte: »Unbarmherzige Regenten müssen den Tod am meisten scheuen, denn wie sie gerichtet haben, werden sie gerichtet.« Man sagte ihm, er sei irgendwo hart getadelt: »Wisset ihr nicht,« war seine Antwort, »daß große Herren die Zielstätte oder Scheibe seien, dahin jede böse Zunge zielet und treffen will, und daß der Donner allezeit eher in hohe Thürme schlägt, als in niedere Hütten? Aber das geht noch wohl hin, wenn sie uns nur mit Worten antasten.«

Welche ihm von seinen Räthen am liebsten sein? »Die Gott mehr fürchten als mich.«

Man rieth ihm, Ladislaus zu tödten.

»So merke ich wohl, ihr wollt lieber einen reichen, als gerechten Kaiser haben? Ihr sollt aber wissen, daß ich Recht und gut Gericht allen Reichthümern und Gütern der Erde vorziehe.«

Diese Grundsätze sind eines Kaisers würdig. Friedrich war ein edler Mann.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Herbsttag	3
Friedrich von Oesterreich	137

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

Widener Library
3 2044 105 245 021